

HEIMAT BUCH MEILEN 2019

GESCHICHTE & GESCHICHTEN

HEIMATBUCH MEILEN 2019

Band 59

ISBN: 978-3-908706-14-4

Vorwort des Präsidenten

Hans Isler



Hans Isler, Präsident der Vereinigung Heimatbuch Meilen

2222 Gemeinden gab es per 1.1.2018 in der Schweiz. Anzunehmen ist, dass es seitdem infolge von Fusionen wieder einige weniger geworden sind. Anzunehmen ist auch, dass viele Fusionen aus Mangel an Behördenmitgliedern forciert wurden. Nicht erstaunlich deshalb die Idee des Schweizerischen Gemeindeverbands, das Jahr 2019 als «Jahr der Milizarbeit» zu deklarieren. Geht es doch darum, den Milizgedanken wachzuhalten, damit unser Staatswesen weiterhin auf die zehntausende Behörden- und Kommissionsmitglieder zählen kann, die insbesondere auf Stufe Gemeinde unabdingbar sind. Deshalb: «Im Einsatz für und in Meilen».

Unter diesem Titel diskutierten anfangs Juni am Heimatbuch-Forum fünf Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung über Vor- und Nachteile des Einsatzes auf Gemeindeebene, aber auch über die persönliche Motivation für das und den Nutzen aus diesem Engagement. Naheliegend somit, dass diesem Themenbereich in diesem Heimatbuch besondere Bedeutung zukommt. Und wie immer achten wir darauf, dass Dorfgeschichte, einheimisches kulturelles Schaffen, Jubiläen von Vereinen und Firmen und das Dorfgeschehen in Form der als Nachschlagewerk wertvollen Chronik unser Angebot bereichern und lesenswert machen.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame, aber auch lehrreiche Lektüre. Und es sei nicht verschwiegen: Das Heimatbuch eignet sich auch als Ferienlektüre! Beweis dafür war eine Mail von einem fernen Südseestrand mit Bezug auf einen Artikel im letzten Heimatbuch – was mich natürlich ganz besonders gefreut hat.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten 3

Schwerpunkt

Im Einsatz in und für Meilen
Sechs individuelle Einblicke in die Faszination kommunaler Politik
Hans-Rudolf Galliker 6

Ein Kompetenzzentrum für örtliche Lebensqualität
Elf von 160, die Meilen verwalten und gestalten.
Hans-Rudolf Galliker 22

Panorama

Zwei Häuser, ein Kloster und die Helvetische Revolution
In der Geschichtsliteratur firmieren sowohl das Haus an der Pfarrhausgasse 4 als auch der «Seehof» als einstiges Pfarrhaus. Wie kam es dazu?
Peter Kummer 42

Vom Zürichsee auf den Jangtse
Walter Bosshard war in den 1930er Jahren der erste international bedeutende Schweizer Fotojournalist. Von 1914 bis 1918 wirkte er in Meilen als Lehrer.
Nicole Müller 56

Chalets und «Chalets» in Meilen
Sie sind zwar selten, aber dennoch trifft man in Meilen ein paar der typischen, «Chalets» genannten Holzbauten an.
Peter Kummer 64

Dorfleben

Carte blanche
«Was sich liebt, reibt sich»
Rudolf Walser 76

Feldner Schwimmfest
1925 fand in Feldmeilen das erste Schülerwettschwimmen statt. Mittlerweile hat es sich zu einem Festtag ausgeweitet.
Kathrin Jeker **83**

Kultur

Känzig & Känzig – Familiensache Musik
Beide weisen eine beachtliche Solokarriere auf und tun sich nun zusammen: die Popsängerin Anna Känzig und ihr Onkel, der Kontrabassist Heiri Känzig.
Barbara Lau-Hauser **88**

Jubiläum

Eines der ältesten Laienorchester der Schweiz feiert Geburtstag
Das Symphonie Orchester Meilen wird heuer 125 Jahre alt. Die Konzerte der rund 50-köpfigen Meilemer Musikinstitution erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit.
Fiona Hodel **96**

Die Anfänge der SVP/BGB Meilen
Im März 1919 wurde in Meilen die Urversion der SVP, die Bauernpartei, aus der Taufe gehoben.
Max Wunderli-Kunz und Christoph Mörgeli **104**

70 Jahre Auto-Graf AG
Wie aus der WIGRA-Carrosserie im Dörfli die Auto-Graf AG wurde.
Hans Isler und Wilfried Graf **120**

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner 126
Schule 136
Kirchen 142
Kultur 147
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft 153
Sport und Vereine 157
Kunterbuntes – aufgespiesst 161
Nachrufe 163
Im Gedenken an 168
Statistisches über Meilen 172
Ein grosses Dankeschön 174
An diesem Buch haben mitgewirkt 175

Im Einsatz in und für Meilen

Hans-Rudolf Galliker*

Über 70 Meilemerinnen und Meilemer engagieren sich in einer Meilemer Behörde oder in einer Kommission. Für diese Aufgabe investieren sie oft viel Zeit und Energie. Wieso tun sie das? Was treibt sie an? Eine Annäherung.

Die Schweizer Gemeinden haben im internationalen Vergleich eine herausragende Stellung. In keinem anderen Land Europas verfügen sie über so viel Kompetenzen und Gestaltungsmacht wie in der Schweiz. In den letzten Jahren hat der Kanton Zürich zwar seine Kompetenzen auf Kosten der Gemeinden vermehrt. Aber die Pflichten und Rechte der Gemeinden bleiben beträchtlich, wie ein Blick in das seit Januar 2018 geltende Gemeindegesetz bestätigt.

Gemeinden, wie wir sie heute kennen, sind in ihren Grundzügen in der Zeit der Helvetischen Republik von 1798 bis 1803 entstanden. Peter Kummer hat in der «Geschichte der Gemeinde Meilen» die helvetische Verfassung zu Recht als grössten Umbruch der Staatsverfassung und ihrer Glieder

Im September 2017 fand die Gemeindeversammlung auf dem neuen Dorfplatz statt.



in der jüngeren Schweizer Geschichte bezeichnet. Ihre definitive Form erhielten sie nach dem liberalen Umbruch von 1831. Die neue liberale Verfassung festigte Gemeinden als starke Basis des Zürcher Staatswesens, führte die Volksschule und die Schulpflicht ein und trennte Kirche und Staat.

Die Organisation der Gemeinden hat sich seit 1831 verschiedentlich geändert, was sich in Meilen unter anderem am Wandel der Bedeutung der Wachten oder am Konstrukt der Einheitsgemeinde ablesen lässt. Gleich geblieben ist, dass auf kommunaler Ebene – sofern es sich nicht um grosse Städte handelt – im Milizsystem politisiert wird. Die Behördenmitglieder gehen einem Beruf nach und üben ihr Amt nebenberuflich aus. Was motiviert sie, sich für die Gemeinde zu engagieren? Das Honorar, das sie dafür beziehen, kann es nicht sein. Es deckt in der Regel nur einen Teil des zeitlichen Aufwandes ab, den sie in ihr Amt investieren. Das Ansehen, das Behördenmitglieder vor einigen Jahrzehnten noch genossen, ist auch geringer geworden. Behördenmitglieder werden in der Regel für ihre Tätigkeit zwar durchaus geachtet, aber Respektspersonen wie der «Herr Gemeinderat» der 1950er Jahre sind sie nicht mehr.

Jedes Mitglied einer Behörde schöpft seine Motivation wohl aus einer anderen «Quelle» und definiert für sich einen anderen persönlichen Gewinn. Wir haben deshalb fünf aktive Mitglieder und ein früheres Mitglied von Meilemer Behörden Pars pro Toto gefragt, weshalb sie in Meilen auf kommunaler Ebene politisieren respektive politisiert haben. Vielleicht bietet die Lektüre dem einen oder anderen einen Anreiz, sich auch für die Tätigkeit in einer Behörde zur Verfügung zu stellen.

Das Sitzungszimmer des Gemeinderates.



* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuchs. Auch alle Porträts stammen von ihm.

Christoph Hiller, Gemeindepräsident

Seit der Kindheit der Gemeindepolitik verpflichtet

Seit 30 Jahren ist Christoph Hiller in der Gemeindepolitik aktiv. Sein Interesse daran wurde bereits in der Kindheit geweckt. Was fasziniert ihn an der Politik auf kommunaler Ebene? Im Interview verschafft er Einblicke.

Christoph Hiller, Sie sind nicht hauptberuflich Gemeindepräsident. Was ist Ihre berufliche Tätigkeit?
Nachdem ich 15 Jahre bei einer Grossbank arbeitete, bin ich jetzt auch bereits 15 Jahre lang Departementssekretär des Sicherheitsdepartements der Stadt Zürich; seit der Übernahme des Gemeindepräsidiums mit einem 80 Prozent-Pensum.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
Mein politisches Amt ist gleichzeitig meine Freizeitbeschäftigung. Wenn dann doch noch etwas Zeit übrig bleibt, dann lese ich gerne oder entschwinde zum Wandern in einen abgelegenen Winkel der Schweiz, ins Val Müstair.

Wie fand Ihr Einstieg in die Kommunalpolitik statt, und wie war der Weg zum Gemeindepräsidenten?
Das Interesse an der Lokalpolitik wurde bereits in meiner Kindheit am Familientisch geweckt: Mein Vater war in Meilen unter anderem Mitglied der Schulpflege. Ich selber machte dann das, was man wohl als typische Ochsentour bezeichnet: Revisor bei der Freisinnig-Demokratischen Partei, 1990 Mitglied der Rechnungsprüfungskommission (RPK), 1994 Aktuar der RPK, 1998 Präsident der RPK, 2002 Wahl in den Gemeinderat und Verantwortung für das Ressort Sicherheit, 2010 schliesslich folgte die Wahl zum Gemeindepräsidenten.

Sie sind seit 30 Jahren in der Gemeindepolitik tätig. Worin liegt für Sie der Reiz, sich auf kommunaler Ebene in Behörden zu engagieren?
Auf die Gefahr hin, dass es kitschig tönen mag: Meilen ist nicht nur mein Bürgerort und mein Zuhause, es ist meine Heimat. Die Chance zu haben, hier mit ganz unterschiedlichen Leuten in Kontakt zu stehen und ab und zu etwas Konkretes bewegen zu können, erfüllt mich mit Freude und Genugtuung. Es vergeht kein Tag, an dem mir nicht bewusst ist, wie privilegiert wir in unserer Gemeinde sind. Und so finde ich es schön, wenn ich als Dank dafür etwas zurückgeben kann.

Kann man als Gemeindepräsident oder Gemeinderat tatsächlich die Gemeinde Meilen mitgestalten – oder steht das «Verwalten» im Vordergrund?
Selbstredend hat viel von dem, was zu tun ist, mit operativen Fragen zu tun. Das ist der kommunalen Politik immanent, und das wird von uns Milizpolitikern, die nahe an der Basis sind, ja auch zu Recht erwartet. Doch auch in organisatorischen Fragen lässt sich viel gestalten. Gestalten kann man aber auch im Normativen, zum Beispiel bei der Formulierung der neuen Gemeindeordnung, bei der Definition der Richtplanung oder beim Vorschlag für die neue Bau- und Zonenordnung. Dazu



Gemeindepräsident Christoph Hiller.

kommt die Möglichkeit für die ganz konkrete Mitgestaltung bei Bauten der öffentlichen Hand und anderes mehr.

Sie waren immer ausschliesslich auf kommunaler Ebene tätig. Wieso?
Das ist korrekt. Ich wäre als Parlamentarier wohl nicht geeignet. Auch wenn ich zwar Jurist bin, so würde mich die bloss legislatorische Arbeit kaum erfüllen. Ich schätze den direkten Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern, ich bin gerne sehr nahe an den Themen und erfreue mich an greifbaren Erfolgen, denen man selber in der eigenen Gemeinde immer wieder begegnet. Und schliesslich, das ist die Besonderheit am Amt des Gemeindepräsidenten, ist man nicht nur Chef der Exekutive, sondern leitet auch die Gemeindeversammlung, also die Legislative. Das würde ich in der kantonalen oder eidgenössischen Politik vermissen.

Ist es trotzdem denkbar, dass Sie sich dereinst im Kantonsrat oder Nationalrat oder sogar in einer übergeordneten Exekutive engagieren?
Wie gesagt: Das Politisieren in einer Legislative reizt mich nicht. Das Amt eines Regierungsrates wäre zweifellos attraktiv – auch wenn ich mir nicht ganz sicher bin, ob ich Berufspolitiker sein möchte. Doch angesichts meines Jahrgangs muss ich mich mit der Frage nicht ernsthaft auseinandersetzen.

Wenn Sie auf Ihre bisherige kommunalpolitische Laufbahn zurückblicken: Was würden Sie als besondere Erfolge oder – im positiven Sinne – besondere Ereignisse bezeichnen?
Stolz bin ich darauf, dass ich seinerzeit als Sicherheitsvorstand die Rettungsorganisationen neu geordnet habe oder die polizeiliche Zusammenarbeit im Bezirk mit unter anderem einer für alle Gemeinden identischen Polizeiverordnung fördern konnte. Als Erfolg bezeichne ich auch die Dorfkernentwicklung mit dem neuen Gemeindehaus und dem autofreien Dorfplatz. Besondere Ereignisse waren neben vielen anderen Möglichkeiten zur Pflege der Dorfgemeinschaft gewiss der Donnschtig-Jass auf der Seeanlage oder Ziel und Start der Tour de Suisse am Etappenort Meilen. Und Freude habe ich immer wieder an anregenden Gesprächen, die ich bei meinen Besuchen an hohen Geburtstagen von Bürgerinnen und Bürgern erleben darf – das sind immer eindrückliche und unvergessliche Erlebnisse.

Sicher haben Sie auch den einen oder anderen Dämpfer erlitten. Gibt es dabei solche, die Sie noch lange geärgert haben?
Zum Glück bleiben Erfolge eher im Gedächtnis als Misserfolge. Und zum Glück braucht es viel, um mich zu ärgern. Dass



Der Gemeinderat in der Zusammensetzung ab dem Sommer 2018.

nicht immer alle Ideen den Durchbruch schaffen oder manchmal zwei Anläufe brauchen, gehört zum Alltag. Was ich jeweils bedauerlich finde, ist, wenn die Gegenargumente in der politischen Auseinandersetzung nicht sachlich sind oder von Eigennutz getrieben werden. Aber auch das kommt zum Glück nur selten vor.

Wie sieht Ihre Zukunft in Bezug auf die Gemeindepolitik aus?
Darüber werde ich erst ein Jahr vor den nächsten Wahlen zu entscheiden haben. Was ganz sicher ist: Wenn ich dereinst die Meilemer Lokalpolitik nicht mehr aktiv mitgestalte, so verliere ich dennoch mein Interesse an ihr nie. ■

Helen Gucker, Gemeinderätin von 1990 bis 2000

«Das Engagement in einer Behörde lohnt sich auf jeden Fall»

Helen Gucker war die erste Meilemer Gemeinderätin. Von 1990 bis 2000 stand sie dem Finanzressort vor. Sie ist überzeugt: Sich für die Gemeinde zu engagieren, lohnt sich auf jeden Fall.

Meilen gehört, was die Wahl von Frauen in den Gemeinderat angeht, nicht unbedingt zu den Zürcher Vorzeigegemeinden. 1970 wurde das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene eingeführt, 1971 folgte der Bund. Schon bald danach nahmen die ersten Frauen in kommunalen Exekutiven Einsitz, so etwa Emilie Lieberherr in der Stadt Zürich. In Meilen dauerte es etwas länger. Erst 1990 schaffte Helen Gucker den Durchbruch. Immerhin: Sie musste sich als einzige Frau in der Runde ihre Anerkennung nicht erkämpfen. «Ich wurde mit offenen Armen empfangen, und wir hatten von Anfang an ein sehr gutes Verhältnis. Mein Einstieg in den Gemeinderat war absolut problemlos», blickt sie auf die ersten Jahre zurück. Vielleicht half bei ihrem Einstieg in den Gemeinderat, dass sie in Meilen keine Unbekannte war. Bevor sie als Gemeinderätin gewählt wurde, hatte sich Helen Gucker in der reformierten Meilemer Kirchenpflege

engagiert. Nach ihrem Rücktritt hatte sie wichtige Positionen bei der Reformierten Kirche des Kantons Zürich und im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund inne. Überall kümmerte sie sich um die Finanzen.

Die Finanzen als Schlüsselressort

Das ist kein Zufall. Das Finanzressort ist in jeder Behörde ein Schlüsselressort. «Die Finanzen betreffen in irgendeiner Form alle Geschäfte. Deshalb musste und konnte ich mich auch mit praktisch allen Geschäften befassen und sie unter dem Aspekt der Finanzen betrachten. Als Finanzvorstand hat man deshalb eine etwas spezielle Position im Gemeinderat.» Diese Position erfordert allerdings ab und zu auch eine gehörige Portion Standhaftigkeit. Als Finanzvorsteherin gehörte es zu ihren Aufgaben, darüber zu wachen, dass die Einnahmen und die Ausgaben im Lot blieben. Das Pochen auf die Ausgabendisziplin wurde von den Kollegen nicht immer gerne gesehen. Gefunden hat man sich dann aber jeweils doch. Als Finanzvorsteherin hat Helen Gucker Meilen in verschiedenen kantonalen Kommissionen vertreten, so unter anderem als der neue Finanzausgleich ausgehandelt wurde. «Dass wir hier ein ausgewogenes Resultat erreichten, zähle ich zu meinen schönsten Erfolgen», führt sie aus.

Eine engagierte Familie

Nach der Motivation, weshalb sie für den Gemeinderat kandidierte, muss man bei Helen Gucker nicht lange forschen. Das politische Engagement wurde ihr quasi in die Wiege gelegt. Ihr Grossvater mütterlicherseits war selber Gemeindepräsident gewesen, ihr Grossvater väterlicherseits



Helen Gucker war die erste Meilemer Gemeinderätin.

war Kirchenpflege-Präsident, der Götti Nationalrat und der Onkel Kantonsrat. Der Vater hat sich in der Schulpflege engagiert. Auch weitere Mitglieder der Familie waren politisch aktiv. «Uns lag das Politisieren quasi im Blut», sagt sie nur, wenn sie die zahlreichen Ämter erwähnt, die Familienmitglieder bekleidet haben.

Einmalige Erfahrungen

Helen Gucker denkt gerne an ihre Zeit im Gemeinderat zurück. «Man lernt ausserordentlich viel, und zwar Dinge, die man nur in einer Behörde lernen kann. Man gewinnt Verständnis für Abläufe und Zusammenhänge, die einem sonst verschlossen bleiben», führt sie im Gespräch aus. Und betont: «Das Honorar ist zwar nicht üppig, aber ich habe es als fair empfunden.» Ihr ist es ein grosses Anliegen, dass sich Frauen in den Behörden engagieren.

Flexibilität und Belastbarkeit

Was aber braucht es dazu? «Erstens eine gewisse zeitliche Flexibilität», sagt sie. Aber vor allem: «Man muss ziemlich belastbar sein und manchmal über der Sache stehen.» Als Gemeinderätin stehe

man dann und wann im Gegenwind und werde vielleicht auch einmal zu Unrecht angegriffen. «Das darf man nicht persönlich nehmen. Als Gemeinderat oder Gemeinderätin müssen wir die bestehenden Gesetze anwenden, auch wenn dies dem einen oder anderen nicht passt. Und wir müssen in jeder Situation respektvoll mit den Bürgerinnen und Bürgern umgehen, auch wenn wir eine Position nicht teilen können oder einen Vorwurf als ungerecht empfinden.» Diese Eigenschaften vorausgesetzt, sei das Mitwirken in einer Behörde äusserst erfüllend. Sie muss es wissen. Das letzte Amt in der evangelischen Kirche hat sie erst letztes Jahr abgegeben. ■

Sandra Hagmann, Mitglied der Sozialbehörde

«Ich habe mein Traumressort in der Sozialbehörde erhalten»

«In erster Linie bin ich eine berufstätige Familienfrau», sagt Sandra Hagmann. Wieso engagiert sie sich dann in der Freizeit noch so stark? «Diese Engagements sind meine Hobbys – ich bevorzuge Einsätze fürs Gemeinwohl gegenüber einem regelmässigen Volleyball-Training», antwortet sie lachend.

Sandra Hagmann ist Präsidentin der SP des Bezirks Meilen und Vizepräsidentin der SP Meilen. Sie ist aktiv im Kiwanis Club, der sich für benachteiligte Kinder einsetzt, und organisiert als Vorstandsmitglied des Elternvereins Meilen den Samichlaus-Anlass. Sie gehört zum Leiterteam des reformierten Angebots Kolibri, das kleinen Kindern auf spielerische Art den christlichen Glauben näherbringt. Beruflich arbeitet Sandra Hagmann als Fundraiserin bei der Caritas Zürich, die sich für Armutsbetroffene im Kanton einsetzt. Mit ihrem Partner und den beiden gemeinsamen Kindern im Alter von 7 und 2,5 Jahren lebt die ursprüngliche Herrlibergerin seit 3,5 Jahren in Meilen.

Eine Herzensangelegenheit

Wieso, um Himmels Willen, hat sie sich als so vielbeschäftigte Frau noch in die Sozialbehörde wählen lassen? «Ich sage das nicht aus politischem Kalkül, sondern weil es so ist: Es ist mir eine Herzensangelegenheit», begründet sie den Entscheid. Tatsächlich hat sie sich stets intensiv für benachteiligte Menschen eingesetzt – bei den Sozialwerken von Pfarrer Sieber als Freiwillige in der Gassenarbeit, bei «Tischlein deck dich» in der Lebensmittelausgabe-Stelle in Meilen oder beim Roten Kreuz in der Berufsintegration geflüchteter Frauen. Das Mitwirken in der Sozialbehörde passt wunderbar zu diesen Engagements und gibt ihr die Möglichkeit, sich auch für ihre liebgewonnene Wahlheimat Meilen in einem Bereich einzusetzen, den sie kennt und wo sie dank ihrer Vernetzung Synergien nutzen kann.



Sandra Hagmann.

Einsatz für Flüchtlinge als Leidenschaft

In der Sozialbehörde wirkt Sandra Hagmann seit 2018 mit, und sie ist begeistert von der Arbeit. «Ich hatte Glück und habe mein Traumressort erhalten, nämlich das Asylwesen. Der Einsatz für Flüchtlinge ist meine Leidenschaft», erklärt sie. Derzeit bewegt sich die Zahl der Asylsuchenden, die in Meilen betreut werden, auf einem tiefen Niveau. «Deshalb haben wir den Fokus stark auf ihre qualitative Integration gelegt», sagt Sandra Hagmann. «So wollen wir für sie beispielsweise vermehrt Arbeitsmöglichkeiten auch auf lokaler Ebene schaffen. Aktuell stehen wir im Austausch mit anderen Gemeinden, die in diesem Bereich schon Angebote und Erfahrung haben.»

Auch die Vernetzung mit der reformierten Kirche, dem Sozialamt und dem Asylunternehmen ORS Service AG erachtet sie als entscheidend für ein ganzheitliches Asylwesen. «Und fast am wichtigsten sind unsere Freiwilligen», betont sie. «Die leisten einen grossartigen Einsatz für die soziale Integration der geflüchteten Menschen.»

Eine wichtige Behörde

Etliche Gemeinden haben die Sozialbehörde abgeschafft, weil diese – so die häufige Begründung – ohnehin nur Vorschriften von Kanton und Bund nachvollziehen könne. Sandra Hagmann sieht diese Behörde aber als wichtige Institution: «Einerseits können wir entscheidend mitgestalten und bestimmen, was für uns in Meilen Sinn macht. Andererseits führt diese Behörde zu einer besseren Akzeptanz des Sozialwesens in der lokalen Bevölkerung. Und ganz entscheidend: Wir haben auf kommunaler Ebene mehr Zeit, die Fälle genau anzuschauen, nochmals zu hinterfragen und so für uns Entscheidungen zu treffen.»

Als Beispiel für diesen Spielraum nennt sie, dass Meilen seit dem 1. Oktober 2019 Partnergemeinde der KulturLegi der Caritas Zürich ist. Menschen, die unter dem finanziellen Existenzminimum leben, können sich oftmals auch kleine Dinge nicht leisten: Eintritte zu kulturellen Anlässen oder den Besuch eines Schwimmbads. Mit der KulturLegi erhalten rund 1000 Personen aus Meilen grosszügige Rabatte bei über 1000 Kultur-, Sport- und Bildungsangeboten im Kanton Zürich. «Dass sich Meilen diesem Angebot anschloss, war das Highlight meiner bisherigen Behördentätigkeit». Dass die KulturLegi ein Projekt ihres Arbeitgebers ist, ist vermutlich kein Zufall, sondern liegt an der Vernetzung ihrer Engagements.

Und was ärgert sie? «Ich bin ein ungeduldiger Mensch. Manchmal meine ich, alles müsse über Nacht passieren. Aber in der

Behördenarbeit braucht es zuweilen Geduld. Das muss ich noch etwas lernen.» Sandra Hagmann übt ihre Tätigkeit in der Sozialbehörde Meilens mit viel Herzblut aus. Es ist zu vermuten, dass man noch einiges von ihr hören wird. ■

Markus Hofmann, Mitglied der Schulpflege
«Ich fühle mich der Schule sehr verbunden»

Einst war er Lehrer, jetzt ist er Schulpfleger. Markus Hofmann kennt die Schule von jeder Seite und er weiss: «Die Schule ist ein extrem wichtiger Bereich für die ganze Gesellschaft.»

Markus Hofmann arbeitet hauptberuflich beim schweizweit und international tätigen Ingenieur-, Planungs- und Beratungsunternehmen Basler & Hofmann, das sein Vater mitgegründet hat. Aber mit dieser Materie hat er sich nicht immer von Berufs wegen befasst. 14 Jahre war er Lehrer, ein Beruf, den er sehr gerne ausgeübt hat. Durch seine Wahl in die Schulpflege im Jahr 2010 konnte er der Schule als Behördenmitglied treu bleiben. «Bildung ist weltweit ein extrem wichtiger Bereich für die ganze Gesellschaft – und das gilt auch für die Schweiz», gibt Markus Hofmann zu Protokoll. «Als Schulpfleger möchte ich meine eigenen Erfahrungen und mein Wissen aus meiner Zeit als Lehrer einbringen und einen kleinen Beitrag für die Pflege der Schule in Meilen leisten.» Auch die tägliche Motivation der Schulleiter und der Lehrpersonen treibt ihn an sowie die Sicherung und Weiterentwicklung der hohen Qualität der Meilemer Schulen.

Highlight Schulhaus Feldmeilen

Seit Beginn seiner Schulpflege-Laufbahn steht er dem Ressort Liegenschaften vor, seit 2014 ist er zudem Vizepräsident der Schulpflege. Die Schule ist durch das Volksschulgesetz und zahlreiche Verordnungen stark geregelt. Kann man als Schulpfleger die Schule tatsächlich mitgestalten? Markus Hofmann attestiert, dass es tatsächlich viele Vorschriften und Regeln einzuhalten gilt. Aber er sagt auch: «Ja, wir haben einen Gestaltungsspielraum. Gerade in meinem Ressort. Der Ausbau der Schulraumkapazitäten ist ein Dauerbrenner in unserer Gemeinde. Und beim Entwickeln dieser Kapazitäten können wir natürlich schon gestaltend mitarbeiten.» Zu seinen Highlights der letzten neun Jahre zählt denn auch die Planung und die Realisierung des Neubauprojektes Feldmeilen: «Hier konnte ich von Anfang an prägend mit dabei sein», schaut er nicht ohne Stolz zurück und lässt die Projektarbeit an diesem Grossprojekt Revue passieren: «Weil wir in einem wirklich lösungsorientierten, umsichtigen, engagierten Team arbeiten konnten, hat das ganze Projekt – einschliesslich der



Markus Hofmann ist seit Sommer 2010 Mitglied der Meilemer Schulpflege.

politischen Prozesse – ganz einfach auch Spass gemacht. Das neue Schulhaus ist seit einem guten Jahr in Betrieb und Anlass zu sehr viel Freude.» Ein weiteres wichtiges Projekt ist gegen aussen weniger sichtbar, wird aber die Schule in den nächsten Jahren nachhaltig prägen. Zu Markus Hofmanns Ressort gehört auch der ganze Informatik- und Kommunikationsbereich ICT, wofür Meilen ein umfassendes Konzept entwickelt. Auch hier gebe es einen erheblichen Gestaltungsspielraum.

Wichtige Schulbesuche

Die Schulpflege hat sich aus dem operativen Geschäft weitgehend zurückgezogen. Diese Aufgaben nehmen der Rektor und die Schulleitungen wahr. Geblieben sind die Schulbesuche. Jedes Jahr besucht Markus Hofmann rund 20 Lehrpersonen – eine stattliche Zahl. Er sagt denn auch, eine wichtige Voraussetzung für die Mitwirkung in der Schulpflege sei, dass man sich genügend Zeit für die Schulbesuche nehmen könne. Sind Schulbesuche heute noch wichtig? «Ja, ich glaube schon», zeigt sich Markus Hofmann überzeugt. «Ich nehme wahr, dass die Lehrpersonen ein grosses Interesse an meinem Besuch und Feedback haben. Sie haben in ihrem Beruf insgesamt eher wenig Austausch mit externen Leuten. Und da sind sie an offenen, wertschätzenden Gesprächen mit uns meistens sehr interessiert.» Im Gegensatz zu früher sind die Schulbesuche allerdings keine «Kontrollbesuche» mehr. So wirkt die Schulpflege in der Regel auch an den Mitarbeiterbeurteilungen nicht mehr mit. Das hat man den Schulleitungen übertragen. Aber sie stellten sicher, dass die Schulpflege-Mitglieder ihre Schule und die Lehrpersonen kennen und den erwähnten Austausch pflegen.

Zunehmender Vandalismus

Etwas ernüchtert beobachtet Markus Hofmann die Zunahme von Vandalismus und Littering auf den Schularealen: «Wir verstehen die Schulareale als Orte, welche der gesamten Öffentlichkeit einen Nutzen bringen sollen, insbesondere Kindern und Jugendlichen. Entsprechend sind wir darum bemüht, die Areale attraktiv, vielseitig und mit einem hohen Nutzwert zu gestalten.» Dass eine zunehmende Zahl von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern den nötigen Respekt gegenüber diesen Orten vermissen lässt, enttäuscht ihn: «Dass zahlreiche und vielfältige Massnahmen, welche Schule und Gemeinde in den vergangenen Jahren ergriffen haben, bisher zu wenig Erfolg führten und wir uns deshalb gezwungen sehen, eine gezielte Videoüberwachung zu installieren, bedaure ich ausserordentlich.» So werde heute bei vielen Entscheidungen, welche die Aussenraumgestaltung betreffen, die «Vandalismusanfälligkeit» als wichtiger Punkt geprüft.



Der Neubau des Schulhauses Feldmeilen gehört für Markus Hofmann zu den Highlights.

Mitwirkung aus Interesse – nicht aus Betroffenheit

Für Markus Hofmann kommt ein politisches Engagement nur auf kommunaler Ebene in Frage: «Hier spielt die Parteizugehörigkeit in den verschiedenen Gremien keine Rolle. Die Meinungsbildung erfolgt nicht nach dem Parteibuch. Das gefällt mir. Im Kantonsrat wäre dies wohl grösstenteils anders. Das interessiert mich nicht.» Und eine Mitwirkung in der Schulpflege kann er mit gutem Gewissen nur empfehlen. Allerdings sieht er die eine oder andere Bedingung: «Zunächst braucht es etwas zeitliche Flexibilität, beispielsweise wegen der Schulbesuche. Vor allem aber rate ich, aus Interesse am Schulwesen in der Schulpflege mitzuwirken, und nicht aus persönlicher Betroffenheit.» Er selber will noch bis Ende der laufenden Amtsperiode in der Schulpflege bleiben und dann einen Schlussstrich ziehen. Es sei denn, es kommt alles anders. ■

Hans-Jakob «Jack» Keller, Mitglied der Bürgerrechtsbehörde

«Ein kleiner und doch bedeutender Einfluss auf Einbürgerungen»

Hans-Jakob Keller ist allgemein unter dem Kurznamen «Jack» bekannt. Die Bürgerrechtskommission ist die dritte Behörde, in der er mitwirkt. Er plädiert dafür, dass das Einbürgerungsverfahren bei den Gemeinden bleibt.

«Es wäre ganz schlecht, wenn das Einbürgerungsverfahren von den Gemeinden zum Kanton verschoben würde, wie das auch schon diskutiert wurde», ist Hans-Jakob Keller überzeugt. «Ich finde es wichtig, dass Einbürgerungen nicht nur ein formaler Akt sind, sondern dass sich Bewerber persönlich einem Gespräch stellen.»



Hans-Jakob «Jack» Keller.

Das dritte Engagement

Seine kommunalpolitische Laufbahn hat «Jack» Keller in der Gesundheitsbehörde begonnen. Als diese aufgehoben wurde, wechselte er in die Rechnungsprüfungskommission. Wegen beruflicher Mehrbelastung trat er dort nach einer Amtsperiode zurück. Als er sich auf seine Pensionierung vorbereitete, entschloss er sich zu einer Kandidatur für die Bürgerrechtskommission und wurde 2014 gewählt. So ist es nun seine zweite Legislatur, die er als Mitglied dieser Behörde bestreitet.

Meilen betreibt ein relativ aufwendiges Einbürgerungsverfahren, das auch zum Ausdruck bringt, dass es sich um einen wichtigen Vorgang handelt. Zuerst führt eine Zweierdelegation ein Erstgespräch. Verläuft dieses positiv, wird die Bewerberin oder der Bewerber zu einem Zweitgespräch mit der ganzen Kommission eingeladen. Wichtige Kriterien für die Meilemer Bürgerrechtsbehörde sind erstens die Deutschkenntnisse der Kandidaten und zweitens deren Integration ins gesellschaftliche Leben unserer Gemeinde. «Wir nutzen die Gespräche gerne auch dafür, die Neu-Meilemer zu motivieren, sich in einem Verein oder in anderer Form zu engagieren und auch am politischen Leben teilzunehmen, führt Hans-Jakob Keller aus.

Sehr unterschiedliche Lebensläufe

Wieso engagiert er sich für die Bürgerrechtskommission? «Mich interessiert sehr, wer sich einbürgern lassen will», sagt Jack Keller und erzählt von den ganz unterschiedlichen Lebensläufen, die einem bei Einbürgerungsprozessen begegnen. «Von Tellerwäscherkarrieren bis zu herzzerreissenden Schicksalen ist alles anzutreffen.» Ein Einbürgerungsgespräch hat ihn besonders berührt: «Eine junge Frau aus Ex-Jugoslawien hat uns erzählt, wie sie den Krieg erlebt hat. Zusammen mit ihrer Familie und dem ganzen Dorf musste sie in den nahen Wald flüchten. Da haben sie dann einige Zeit gelebt. In der Nacht sind sie jeweils ins Dorf und auf die Felder geschlichen, um sich mit Essbarem einzudecken. Ihr Vater galt einige Zeit als verschollen. Als er wieder auftauchte, flohen sie in die Schweiz. Aber ihr Vater war ein totaler Patriarch. Er wollte sie zwingen, einen Mann zu heiraten, zu dem sie gar keine Beziehung hatte. Sie weigerte sich und musste deshalb vor ihrem Vater flüchten. Sie hat alle Kontakte zur Familie abgebrochen. Als wir sie einbürgerten, mussten wir versprechen, dass wir den Namen nicht publizieren, damit ihr Vater sie nicht entdeckt. Die junge Frau hat mich sehr beeindruckt. Sie steht mit beiden Füssen auf dem Boden.»

Meistens mit Engagement und Herzblut

Ein Highlight seiner Tätigkeit ist für Hans-Jakob Keller, dass sich die meisten potenziellen Neubürgerinnen und Neubürger mit viel Engagement und Herzblut um das Schweizer Bürgerrecht bewerben und sich aktiv einbringen wollen: «Ich freue mich jeweils, wenn ich Leute an Gemeindeversammlungen oder Veranstaltungen sehe, die ich durch den Einbürgerungsprozess begleitet habe.» Aber es gibt auch Ausnahmen, bei denen kein grosses Interesse auszumachen ist. Hier spürt Hans-Jakob Keller jeweils die engen Rahmenbedingungen, in denen sich die Bürgerrechtsbehörde bewegen muss.

Gutes Klima in der Behörde

Hans-Jakob Keller lobt insbesondere die Zusammenarbeit in der Bürgerrechtsbehörde: «Ich darf in einem gut harmonierenden Gremium mitarbeiten.» Dieses Gremium sieht sich seit einiger Zeit anderen Einbürgerungsanträgen gegenüber als das Gros derer, die Jack Keller in seiner ersten Legislaturperiode bearbeiten musste: «Zu Beginn meiner Tätigkeit bewarben sich viele Leute aus Ex-Jugoslawien oder anderen Kriegsgebieten um das Schweizer Bürgerrecht. Eine wesentliche Motivation von ihnen war, dass sie sich langfristig in der Schweiz eine Existenz aufbauen wollten und sich durch das Bürgerrecht bessere Rahmenbedingungen dafür erhofften. Jetzt sind es verstärkt Deutsche, Engländer oder Skandinavier, und viele von ihnen sind sehr gut situiert. Sie wollen mit der Einbürgerung oft einfach ausdrücken, dass die Schweiz ihre Heimat ist.» Den Wandel bei den Herkunftsländern möchte er bewusst nicht als Wertung verstanden wissen, sondern als simple Feststellung. «Es ist natürlich legitim, wenn man seine Chancen mit dem Bekenntnis zur Schweiz verbessern will. Und wie ich festgestellt habe, sind auch die allermeisten Menschen, die nicht auf Rosen gebettet sind, mit Herz und Seele beim Einbürgerungsverfahren dabei.» Es ist ganz einfach so: Die Weltpolitik macht vor den Einbürgerungen nicht halt.

Freundschaften fürs Leben

Für Jack Keller ist klar, dass sich ein Engagement in einer Behörde oder Kommission lohnt: «Man begegnet immer wieder Gegebenheiten, die man sonst nicht sehen würde. Ich bin zudem sehr gerne gut informiert. Bei einem Engagement ist dies gegeben.» Überhaupt empfiehlt er, sich in irgendeiner Form in der Wohngemeinde einzubringen. Abgesehen von der eigentlichen Tätigkeit habe dies viele Vorteile. Es entstehe ein persönliches Netz, in dem man sich wohlfühle, und man schliesse Freundschaften, die weit über die Behördentätigkeit hinaus Bestand hätten. Und schliesslich: «Ich will wissen, wo ich zu Hause bin. Deshalb engagiere ich mich hier.» ■

Felix Krämer, Verwaltungsratspräsident Gasthof Löwen Meilen AG und Infrastruktur Zürichsee AG

Ein Ur-Meilemer als VR-Präsident im Auftrag der Gemeinde

Felix Krämer ist ein Ur-Meilemer und als solcher mit seiner Gemeinde eng verbunden. Für seinen Wohnort hat er sich schon in den unterschiedlichsten Ämtern engagiert. Jetzt steht er im Auftrag der Gemeinde zwei wichtigen gemeindenahen Institutionen vor.

Die Infrastruktur Zürichsee AG ist ein ganz junges Unternehmen und erst 2019 entstanden. Gleichzeitig hat es bereits etliche Jahre auf dem Buckel. Denn eigentlich handelt es sich um eine Fusion der Elektrizitäts- und Wasserwerke von Meilen (EWM) und von Uetikon am See, die bereits vor rund 20 Jahren in AGs verselbstständigt wurden. Durch den Zusammenschluss haben sie eine gute Basis für die Zukunft geschaffen. Ganz alles habe man von der EWM AG nicht übernommen, sagt Felix Krämer, der Verwaltungsratspräsident der Infrastruktur Zürichsee AG: «Telekom und Liegenschaften bewirtschaften wir nicht mehr. Wir konzentrieren uns auf unser Kerngeschäft Elektrizität und Wasser. Beides hängt eng miteinander zusammen.»

In Meilen geboren – in Meilen engagiert

Felix Krämer wurde in Meilen geboren, ist hier aufgewachsen, war viele Jahre im Vorstand des FC Meilen und hat das Flair für kommunale Politik vom Vater geerbt. Schon dieser hatte sich in der örtlichen CVP engagiert, was bis heute die Ortspartei von Felix Krämer ist und der er mehrere Jahre als Präsident vorstand. Acht Jahre war Felix Krämer in der Rechnungsprüfungskommission, davon vier Jahre als Präsident. 1998 wurde er Mitglied des Gemeinderats von Meilen.

Für den «Löwen» Zukunft schaffen

Er trat in einer spannenden Periode in den Gemeinderat ein. Seit 1996 versuchte die Gemeinde, die Trägerschaft des gemeindeeigenen Gasthofes Löwen auf eine neue Grundlage zu stellen und aus dem «Fass ohne Boden» – es standen umfangreiche Renovierungsarbeiten an – einen einträglichen Betrieb zu machen. Um Dr. Jürg Wille und die Mittwochgesellschaft wurde eine private Initiativgruppe gebildet, welche die Übernahme des «Löwen» anstrebte und dort einen Gemeindesaal realisieren wollte. Als Gemeinderat und Mitglied der Initiativgruppe übernahm Felix Krämer die Verantwortung für die Finanzen, entwarf das Finanzkonzept und führte Verhandlungen mit den Banken. Im November 1999 stimmten die Meilemerinnen und Meilemer der Bildung einer privaten Betriebsgesellschaft in Form einer AG zu, wobei die Gemeinde einen Drittel behielt, sich aber auch rund 1000 Aktionäre aus Meilen und Umgebung beteiligten. Die private Betreibergesellschaft machte sich unverzüglich an die Renovation des Gasthofes Löwen, wobei Jürg Wille mit dem Jürg-Wille-Saal auch gleich noch dafür sorgte, dass Meilen sei-



Felix Krämer im Gasthof Löwen, dessen Verwaltungsrat er präsidiert.

nen langersehnten Gemeindesaal erhielt. Felix Krämer wurde als Gemeinderat in den Verwaltungsrat delegiert und übernahm 2008 das Verwaltungsratspräsidium. Dieser Aufgabe ist er bis heute treu geblieben.

Auch das EW braucht eine neue Lösung

Und wie kam er zum Verwaltungsratspräsidium der Infrastruktur Zürichsee AG? Dieses Amt habe er bei der EWM AG respektive der heutigen Infrastruktur Zürichsee AG nie offensiv angestrebt. Das VR-Mandat wurde ihm vom damaligen Gemeindepräsidenten Hans Isler angetragen. Seit zehn Jahren ist er nun im Verwaltungsrat, davon acht Jahre als Präsident. Gespräche über einen Zusammenschluss des vergleichsweise kleinen EW Meilen mit anderen Elektrizitäts- und Wasserwerken hätten schon seit einiger Zeit stattgefunden, führt er aus. Aber alle Bemühungen seien gescheitert. «Mir ist es gelungen, den Knopf zu lösen», sagt er nicht ohne Stolz, «vermutlich weil ich nur sachorientiert argumentiert habe.» Zugute kam ihm der Umstand, dass die Gemeinde Uetikon am See für ihre gemeindeeigenen Elektrizitäts- und Wasserwerke einen neuen Geschäftsführer suchte. Der langjährige Geschäftsleiter ging damals in Pension. «Bei solchen Wechseln ist die Offenheit für neue Lösungen grösser, als wenn alle Strukturen und Abläufe eingefahren sind.» Felix Krämer war für verschiedene Lösungen offen. Für ihn war einzig klar, dass der Betrieb und das Netz der neuen Gesellschaft in einer Hand sein sollten: «Nur so kann sich das Unternehmen am Markt behaupten.» Die Gespräche waren von Erfolg gekrönt. Aus den beiden gemeindeeigenen Betrieben entstand die Infrastruktur Zürichsee AG und Felix Krämer übernahm das Präsidium.

Ein erfolgreicher Unternehmer

Nun ist es nicht so, dass er über zu viel frei verfügbare Zeit klagen könnte. Er hat als Unternehmer das Vermögensberatungsunternehmen Chartvalor AG aufgebaut, das heute rund 20 Personen beschäftigt. Inzwischen hat er sich zwar aus dem operativen Geschäft zurückgezogen, ist in der Chartvalor AG aber noch immer als Verwaltungsratspräsident tätig. Wieso engagiert er sich bei dieser beruflichen Belastung in so vielen verschiedenen Ämtern? «Ich finde es spannend, aktiv auf eine Entwicklung oder ein Gebiet Einfluss nehmen zu können. Ich gestalte gerne und führe gerne», führt er aus. Das hat er bereits als junger Mann getan, indem er Jugendgruppen leitete, und diese Affinität zum Führen und Gestalten hat er nicht nur in seinem eigenen Unternehmen umgesetzt, sondern eben auch

in verschiedenen Funktionen in der Gemeinde Meilen.

Viele Hindernisse für effiziente Lösungen

Gibt es Aspekte, die ihn manchmal ärgern? «Ja», sagt er unumwunden, «wir sind ein Beamtenstaat geworden. Was uns bei der Gründung der Infrastruktur Zürichsee AG für Hürden in den Weg gelegt wurden, ist unverständlich. Wer zielgerichtet ein Unternehmen vorwärtsbringen will, wird nicht selten ausgebremst.» Hat er kein Verständnis für Menschen, die sich vor Privatisierungen fürchten und deshalb darauf pochen, dass der Staat genau hinschaut? «Dafür habe ich eigentlich wenig Verständnis. Es geht ja um die Sache. Da muss man doch einfach nüchtern schauen, wer diese Dienstleistung am besten erbringen kann. Aufgabe des Staates ist es, die Rahmenbedingungen zu definieren, in denen sich ein Unternehmen bewegen muss. Gute, klare und strenge Rahmenbedingungen schaffen Sicherheit, nicht die Unternehmensform.»

Man merkt es: Felix Krämer ist mit viel Engagement Verwaltungsratspräsident beider privatisierten, aber gemeindenahen Betriebe. Und das ist gut so! ■

Bei der Gründung der Gasthof Löwen Meilen AG hat Felix Krämer eine Schlüsselrolle gespielt.



Ein Kompetenzzentrum für örtliche Lebensqualität

Hans-Rudolf Galliker*

Über 160 Mitarbeitende stehen im Sold der Gemeinde Meilen. Eine ihrer Kernaufgaben ist es, die Meilemer Lebensqualität zu erhalten und zu stärken. Sie machen das gut.

Im 19. Jahrhundert zählte die damals noch durch die Wachten entlastete Gemeindeverwaltung einen Gemeindeschreiber, manchmal einen Lehrling, und wenige Hilfspersonen. Die meiste Arbeit wurde dezentral, nebenamtlich und weitgehend unentgeltlich erledigt. Die Gemeindeverwaltung mietete sich irgendwo ein – in der Wohnung des Gemeindeschreibers, im Gerichtsgebäude oder im früheren Sekundarschulhaus. 1913 schliesslich wurde das erste stolze Gemeindehaus an der Dorfstrasse gebaut, wobei die Gemeindeverwaltung ursprünglich nur eine halbe Etage belegte, während sich die Post auf der anderen ausbreitete und der grösste Teil des Hauses als Wohnungen vermietet wurde.

Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, zeigt augenfällig das neue, grosse Gemeindehaus auf dem Dorfplatz. Die Fachleute, die hier und an den verschiedenen weiteren Standorten arbeiten, tun dies in der Regel weder nebenamtlich (wenn auch manchmal in Teilzeit) noch unentgeltlich. Sie erhalten für ihre anspruchsvolle Arbeit einen angemessenen Lohn. Der Steigerungslauf von einem zu über 160 Gemein-



deangestellten in knapp 200 Jahren zeigt einerseits, wie umfassend und komplex das Staatswesen auch auf kommunaler Ebene geworden ist. Er spiegelt aber auch die Tatsache, dass zahlreiche Aufgaben, die früher von Behördenmitgliedern ehrenamtlich und manchmal etwas «handglismet» ausgeführt wurden, der Verwaltung mit entsprechenden Qualitätsauflagen übertragen wurden. Und drittens zeigt es, dass auch unsere Ansprüche an die eigene Wohngemeinde kontinuierlich gewachsen sind.

Die Tätigkeiten der Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung sind selten spektakulär. Wir beachten sie oftmals nur dann, wenn wir uns über etwas ärgern. Für den Erhalt und die Stärkung der Meilemer Lebensqualität sind sie aber extrem wichtig. In neun Porträts verhelfen Mitarbeitende der Gemeinde Meilen uns zu Einblicken in ihre Arbeitsfelder und erläutern, weshalb sie sich für Meilen als Arbeitgeber entschieden haben. Den Anfang aber macht ein Zwiegespräch zwischen dem früheren Gemeindeschreiber Heinrich Haupt und dem aktuellen Gemeindeschreiber Didier Mayenzet darüber, wie sich die Arbeit auf der Gemeindeverwaltung geändert hat.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuch. Auch alle Porträts stammen von ihm.

Heinrich Haupt und Didier Mayenzet: Zwei Generationen Gemeindeschreiber im Gespräch

Heinrich Haupt wurde 1983 Meilemer Gemeindeschreiber, Didier Mayenzet 2007. Dazwischen liegen 24 Jahre. Eigentlich gar nicht so viel. Und doch unterscheidet sich die Arbeit als Gemeindeschreiber von einst und jetzt wie Tag und Nacht.

Ich treffe Heinrich Haupt und Didier Mayenzet im Büro des Gemeindeschreibers. Die beiden kennen sich gut. Heinrich Haupt nimmt noch immer an den regelmässigen geselligen Treffen der Gemeindeschreiber im Bezirk Meilen teil. Wenn er den heute aktiven Berufskollegen zuhört, schüttelt er oft den Kopf. Nein, sagt er, heute würde er nicht mehr Gemeindeschreiber sein wollen. Mit der ganzen Digitalisierung und Informatik könne er nichts anfangen. Deshalb habe er sich 1999 auch etwas vorzeitig pensionieren lassen.Didier Mayenzet wiederum vermutet, dass es ihm 25 Jahre früher als Gemeindeschreiber nicht gefallen hätte: «Früher stand das Verwalten wohl mehr im Vordergrund, heute ist die Aufgabe wesentlich dynamischer geworden.» Gehen wir also diesen Unterschieden nach.

Durch Zufall zum Stv. Gemeindeschreiber

Heinrich Haupt hatte 1962 als Bausekretär angefangen. Als solcher sei er eigentlich der Assistent der Baukommission gewesen, skizziert er seine Aufgabe, die im Wesentlichen darin bestand, die Anträge für die



Heinrich Haupt, Gemeindeschreiber von 1983 bis 1999, und Didier Mayenzet, Gemeindeschreiber seit 2007, im Gespräch.

Baukommission vorzubereiten. Als sich 1965 der damalige Gemeindeschreiber das Bein brach, wurde er zum Stellvertreter des Gemeindeschreibers ernannt. «Jemand musste die Arbeit ja machen», schmunzelt er heute. Stv. blieb er bis 1983, als ihn der Gemeinderat als neuen Gemeindeschreiber einstellte. Didier Mayenzets Meilemer Karriere ist jüngeren Datums und auch noch etwas kürzer. Er trat 2007 direkt als Gemeindeschreiber ein und bekleidet diese Amt nun seit zwölf Jahren.

Dasselbe – und doch ganz anders

Grundsätzlich sind die Aufgaben des Gemeindeschreibers von einst und jetzt natürlich vergleichbar. Er ist der Chef der Gemeindeverwaltung und die linke und rechte Hand des Gemeinderates. Aber sonst hat sich sehr vieles geändert. Als Heinrich Haupt als Gemeindeschreiber begann, war die Zahl der Mitarbeitenden noch deutlich geringer als heute. Wie viele Personen damals bei der Gemeinde arbeiteten, weiss er nicht mehr. Aber es waren sicher nicht die rund 160 Männer und Frauen, wie sie heute im Sold von Meilen stehen.

Verwalten vs. managen

Ebenfalls recht unterschiedlich war die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behörden. Zu Heinrich Haupts Zeiten verfügte Meilen noch über viel mehr Kommissionen, und diese waren, genauso wie der Gemeinderat, nicht selten auch noch für das operative Tagesgeschäft zuständig. Heinrich Haupt diente ihnen als Gemeindeschreiber zu.

Heute ist die Zahl der Kommissionen deutlich geringer und der Gemeinderat hat sich aus dem operativen Tagesgeschäft weitgehend verabschiedet. Das wird von der Verwaltung erledigt. «Ich bin heute sicher viel mehr Manager, als dies früher der Fall war», mutmasst Didier Mayenzet. Einige Gemeinden haben deshalb den Begriff «Gemeindeschreiber» durch CEO oder Geschäftsleiter ersetzt. Wäre das nicht auch eine Idee für Meilen? «Ich finde das nicht nötig», sagt Didier Mayenzet, «wir pflegen die ursprünglichen Begriffe.» Zumal, möchte man anfügen, der Wandel der Arbeit nicht an der Bezeichnung für die Stelle hängt.



Das frühere Gemeindehaus war der Arbeitsort von Heinrich Haupt.

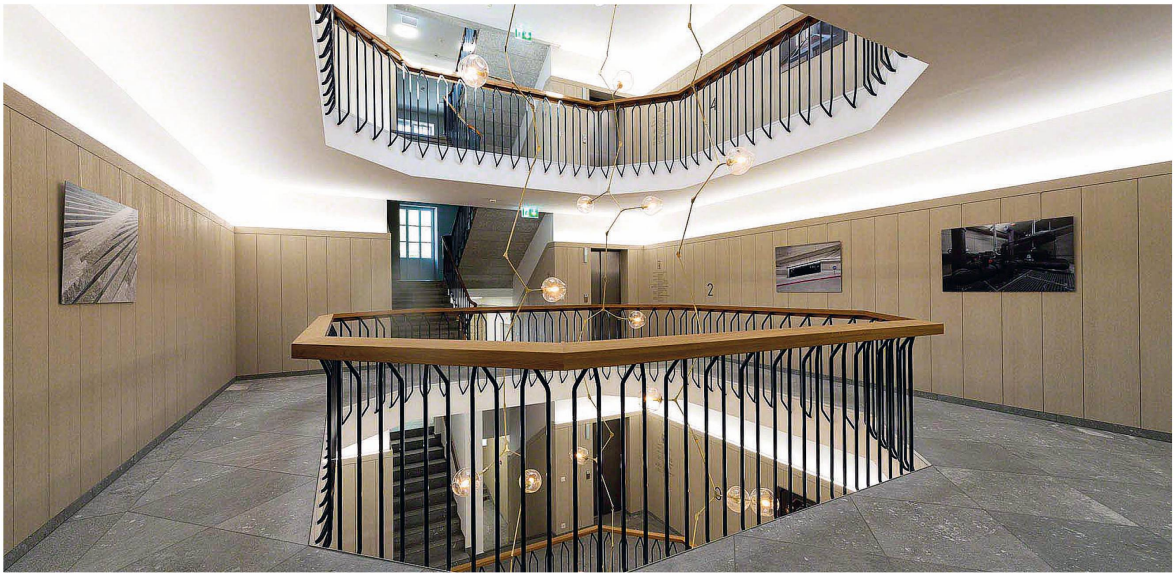
Von der Schreibmaschine zum Laptop

Wie sehr sich die Welt der Gemeindeverwaltung gewandelt hat, wird unter anderem am Werkzeug sichtbar, das die beiden Gemeindeschreiber begleitet(e). Bei Heinrich Haupt dominierte die Schreibmaschine. Er verfügte über ein Diktiergerät, mit dem er seiner Sekretärin Beschlüsse und Briefe diktieren konnte. Das wars. Einladungen zur Gemeinderatssitzung bestanden bei Heinrich Haupts Einstieg als Gemeindeschreiber nur aus der Traktandenliste und äusserst wenig Papier. Eine Aktenauflage, anhand deren sich die Gemeinderäte für die Sitzung hätten vorbereiten können, kam erst später dazu. Heute ist die Aktenauflage weitgehend digitalisiert. Die Mitglieder des Gemeinderates können sich zu Hause auf die Sitzung vorbereiten. Nach einer Gemeinderatssitzung verstrichen früher etliche Tage, bis das Protokoll vorlag. So pressant war diese Sache nicht. Didier Mayenzet ist analog und gleichzeitig digital unterwegs. Das Protokoll von Gemeinderatssitzungen wird noch während der Sitzung per Computer verfasst und liegt schon kurz nach der Sitzung vor. «Ich denke, die Geschwindigkeit, die heute verlangt wird, ist einer der grössten Unterschiede zu früher», sagt Didier Mayenzet, und Heinrich Haupt pflichtet ihm bei.

Schneller, schneller, schneller

Das wirkt sich auch auf die Erwartungen an die Erreichbarkeit und Reaktionsgeschwindigkeit der obersten Kader in der Gemeinde aus. War man früher in den Ferien einfach weg, so wird heute vom Kader erwartet, dass es während der Ferien regelmässig die E-Mails checkt. Hatte früher jemand ein spezifisches Anliegen an die Gemeinde, so wurde er gebeten, dies doch bitte in einem Brief an die zuständige Stelle zu formulieren. Man hatte dann genügend Zeit, sich eine Stellungnahme zu überlegen. Heute, im Zeitalter des E-Mails, wird erwartet, dass spätestens am Folgetag eine einigermassen vernünftige Antwort vorliegt. Und man bedenke immer wieder: Wir vergleichen hier nicht den Anfang der Moderne mit dem heutigen Zustand, sondern die kurze Zeitspanne von 25 Jahren.

Den enormen Tempozuwachs in der Arbeit unterstreicht ein Blick auf die Kantonsratswahlen. Meilen hat damals wie heute als Bezirkshauptort die Kreiswahlvorsteherschaft inne. Bei Kantonsratswahlen wur-



Das neue Gemeindehaus von innen. Hier hat Didier Mayenzet seinen Arbeitsplatz.

den die definitiven Gemeindeergebnisse erst am Montagvormittag nach Meilen gebracht. Die Kandidaten wussten also erst am Dienstag, ob sie die Wahl geschafft hatten. Heute sind die Resultate wenige Stunden nach der Urnenschliessung bekannt.

Reaktive vs. proaktive Informationspolitik

In zwei unterschiedlichen Welten war respektive ist man auch bezüglich Information und Kommunikation unterwegs. Heinrich Haupt tippte in den 1980er Jahren alle zwei Wochen einen Gemeinderatsbericht für die Zürichsee-Zeitung und den Meilener Anzeiger. Später wurden auch die NZZ und der Tagesanzeiger auf deren Verlangen bedient. Mehr Medienarbeit gab es nicht, es sei denn, es handelte sich um aussergewöhnliche Ereignisse. In den späten 1980er Jahren kamen die Privatradios dazu. Heinrich Haupt gab die Informationen jeweils telefonisch durch und musste ab und zu einen sogenannten O-Ton liefern. Wie anders sieht die Medienarbeit heute aus. Die Berichte aus dem Gemeinderat sind zwar geblieben, und auf die Gleichbehandlung von Meilener Anzeiger und Zürichsee-Zeitung wird immer noch geachtet. Zusätzlich berichtet die Gemeinde aber aktiv über weitere Themen und bewirtschaftet namentlich in den sozialen Medien auch sogenannte Softthemen. Die Strategie der Gemeinde Meilen hat sich in einem gewissen Sinne derjenigen einer Firma angenähert, die ihre Informationspolitik auch zur Imagebildung einsetzt. «Früher hat man eher reaktiv berichtet, heute ist man proaktiver», fassen die beiden Gemeindeschreiber den Sachverhalt zusammen.

Und damit sind wir wieder am Anfang und bei der These von Didier Mayenzet: Noch vor 30 Jahren stand wohl eher das korrekte Verwalten im Vordergrund, während es heute auch immer wieder ums aktive Gestalten geht. Gearbeitet wurde in beiden Welten hart und seriös. Mit dem Vergleich der beiden Welten soll auch keine Wertung verbunden sein. Aber er zeigt auf: Die Revolution der Arbeitswelt, die uns in der Privatwirtschaft so sehr beschäftigt, hat auch vor der Gemeindeverwaltung nicht haltgemacht. Eine Gemeindeverwaltung von anno 1983 ist fast nicht mehr mit einer von heute vergleichbar. ■

Marc Bamert, Leiter Präsidialabteilung/ Gemeindeschreiber-Stv.

«Mir liegen die Meilemerinnen und Meilemer am Herzen»

«Mit meiner Arbeit setze ich mich jeden Tag für die Einwohnerinnen und Einwohner von Meilen ein, und das empfinde ich als Privileg. Für mich ist das eine Herzensangelegenheit. Ich identifiziere mich stark mit Meilen, wo ich aufgewachsen bin und wo ich gerne lebe.

Vom KV zum Rechtsanwalt

Ursprünglich habe ich eine kaufmännische Ausbildung gemacht. Anschliessend habe ich an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene die Matura (Typ C) und danach ein Jurastudium absolviert. Meine erste Stelle als Jurist führte mich für zwei Jahre ans Bezirksgericht Meilen. Als nächsten Meilenstein legte ich die Anwaltsprüfung ab.

2011 zur Gemeindeverwaltung

Während ich mich im Herbst 2011 auf den mündlichen Teil der Anwaltsprüfung vorbereitete, habe ich mich bei der Gemeinde Meilen für die Stelle als Leiter Präsidialabteilung und Gemeindeschreiber-Stv. beworben. Nachdem ich in die engere Auswahl gekommen war und daraufhin ein Assessment erfolgreich absolviert hatte, wurde ich zur Vorsprache vor den Personal- und Organisationsausschuss des Gemeinderats eingeladen. Man fragte mich, ob ich den Entscheid gleich abwarten wolle. Natürlich wollte ich. So wartete ich voller Spannung vor der verschlossenen Tür. Als man mich hereinbat und mir eröffnete, dass ich den Zuschlag erhalten habe, freute mich das riesig.

Marc Bamert und sein Team am Social-Media-Anlass am Streetfood-Festival 2019.





Marc Bamert, Leiter der Präsidialabteilung und der Zentralen Dienste.

Viele verantwortungsvolle Aufgaben

Als Leiter der Präsidialabteilung sind mir die Bereiche Gemeinderatskanzlei, Einwohnerkontrolle, Bestattungsamt, Informatik, Gemeindebibliothek und Ludothek mitsamt 23 Mitarbeitenden unterstellt. In meiner Funktion als Gemeindeschreiber-Stv. trage ich bei Abwesenheiten des Gemeindeschreibers die Gesamtverantwortung für die Gemeindeverwaltung Meilen mit rund 160 Mitarbeitenden.

Mein Aufgabengebiet ist sehr vielseitig und verantwortungsvoll. Ich habe beispielsweise mit fast allen Gemeinderats-Geschäften irgendwann einmal zu tun, bin für die Organisation von Gemeindeversammlungen verantwortlich, leite das Wahlbüro an Wahl- oder Abstimmungssonntagen, bin für personelle Belange in meiner Abteilung zuständig, führe abteilungsbezogene Budgetprozesse, kläre regelmässig rechtliche Fragen und habe vielfältige Kommunikationsaufgaben. Zusammen mit meinem Team treibe ich die Digitalisierung der Gemeindeverwaltung voran. Wir bauen die Dienstleistungen auf unserer Website laufend aus. Auf Facebook und Instagram zeigen wir das aktive und vielseitige Gemeindeleben.

Viel Freude – wenig Ärger

Viel Freude bereiten mir die Zusammenarbeit mit meinem Team sowie meine spannenden Aufgaben, in welchen ich einen Sinn sehe. Mich ärgert wenig. Beispielsweise am Schalter der Einwohnerkontrolle, wenn Leute nur schimpfen und überhaupt nicht sehen, was die Gemeinde für ihre Lebensqualität unternimmt, dann stört mich das. Aber das sind Kleinigkeiten im grossen Ganzen. Ich kann an einer Schlüsselstelle die Gemeinde Meilen mitgestalten und etwas zur Lebensqualität der Meilemerinnen und Meilemer beitragen, und das mache ich jeden Tag mit vollem Elan; denn die Meilemerinnen und Meilemer liegen mir am Herzen.» ■

Markus Brennwald, Technischer Liegenschaftenbewirtschafter

«Ich bin für alles zuständig, was fix mit einem Gebäude verbunden ist.»



Markus Brennwald, Technischer Liegenschaftenbewirtschafter der Gemeinde Meilen.

«Wenn ich jemandem erklären soll, welchen Verantwortungsbereich ein Technischer Liegenschaftenbewirtschafter hat, so verwende ich gerne ein Bild: Wenn Sie ein Gebäude nehmen und es auf den Kopf stellen, so bin ich für alles verantwortlich, was nicht herausfällt, also für die gesamte Technik. Hinzu kommt die Unterhaltsreinigung und die Pflege der Umgebung der Liegenschaften.

Unser Team, das nebst mir aus zwölf Hauswarten besteht, betreut insgesamt 52 Gemeindeliegenschaften. Dazu zählen auch die Schulhäuser, die Sportanlage, Sozial- und Asylwohnungen, das Ortsmuseum sowie das Gemeindehaus. Die Hauswarte arbeiten sehr selbstständig.

Vom Landwirt zum Hauswart

Ich glaube, dass ich eine etwas besondere Berufslaufbahn habe. Gelernt habe ich ursprünglich Landwirt, hatte aber nie einen eigenen Hof. Danach arbeitete ich für die Molkerei Meilen, die es heute nicht mehr gibt. Anschliessend war ich während zehn Jahren für die Schneider Umweltservice AG – wie das Unternehmen heute heisst – tätig. Schliesslich führte mich mein Berufsweg für eine eher kurze Zeit zur mittelständischen Meilemer Firma AV-Geräte-Service (heute AV-Media & Geräte Service). Mit 37 Jahren entschied ich, mich beruflich neu auszurichten und mich zum Hauswart mit eidgenössischem Fachdiplom auszubilden.

22 Jahre Betriebsleiter

Diese Ausbildung konnte ich berufsbegleitend absolvieren, denn Meilen stellte mich auf den 1. April 1994 als Betriebsleiter für die Sportanlage Allmend ein. Dieser Aufgabe blieb ich 22 Jahre lang treu. Als Betriebsleiter konnte ich den Umbau und die Modernisierung der Ormis in den Jahren 1997 bis 2000 an einer Schlüsselposition begleiten und mitprägen. Wenn ich auf meine berufliche Laufbahn zurückblicke, empfinde ich diese Phase noch immer als herausragend. Ich bin ein Mann der Praxis und weniger der Theorie. Aber während der Bauphase konnte ich immer wieder Hinweise und Inputs geben, wie man dieses oder jenes vielleicht besser lösen könnte, und man hörte gerne auf mich. Dass ich diesen ‹Riesenbrocken› mitprägen konnte, macht mich stolz.

Routine und Troubleshooting

2016 wechselte ich auf Wunsch meiner Vorgesetzten auf meine jetzige Position als



Die Sportanlage Allmend war 22 Jahre der Arbeitsplatz von Markus Brennwald.

Technischer Liegenschaftenbewirtschafter. Die Aufgabe ist mit sehr grosser Verantwortung verbunden, und mir wird grosses Vertrauen entgegengebracht. Meine Arbeit zeichnet sich neben den anspruchsvollen Alltagsarbeiten auch dadurch aus, dass ich oftmals als Troubleshooter tätig sein muss. Natürlich plane ich meine Arbeitstage. Aber die Planung wird nicht selten über den Haufen geworfen. Wenn mich etwa ein Hauswart informiert, dass in einer Liegenschaft ein Notfall mit den sanitären Einrichtungen vorliegt, hat die Schadensbehebung sofort oberste Priorität.

Ich bin in Meilen aufgewachsen und hier zu Hause. Es erfüllt mich mit Stolz, dass ich für einen respektablen Teil des Gemeindegutes verantwortlich bin. Wir sind es den Steuerzahlern schuldig, dass wir sorgsam mit diesen Gütern umgehen und sie nicht verschleudern. Deshalb ärgert es mich, wenn ein Teil der Einwohnerschaft diesen Gütern nicht mit Wertschätzung begegnet. Ich kann nicht verstehen, weshalb man beispielsweise mit den öffentlichen WC-Anlagen nicht sorgsam umgeht und Littering und Vandalismus zu einem wachsenden Problem wird. Eine solche Entwicklung empfinde ich als bedenklich.

Der Gemeinde bleibe ich sicher treu, denn die Arbeit macht mir jeden Tag Freude. Sie ist spannend, fordernd und erfüllend.» ■

Karin Fischer, Leiterin der Einwohnerkontrolle

«Meine Arbeit hat viel mit dem wirklichen Leben zu tun»

«Meine Lehre habe ich bei der Gemeinde Herrliberg gemacht, und zwar das KV Typ R. Damals war dies die Bezeichnung für die kaufmännische Lehre mit mathematischem Schwerpunkt.

Nach der Lehre habe ich der öffentlichen Hand aber zunächst den Rücken gekehrt. Ich habe acht Jahre in der Privatwirtschaft gearbeitet und war insgesamt ein Jahr in England in der Sprachschule.



Karin Fischer, Leiterin der Einwohnerkontrolle, an ihrer Wirkungsstätte.

Tipp vom Lehrmeister

Als die Stelle der Leiterin der Einwohnerkontrolle frei wurde, rief mich mein Lehrmeister, der damalige Herrliberger Gemeindeschreiber Hans Zogg, an und machte mich darauf aufmerksam. Er wusste, dass ich sehr gerne in der Einwohnerkontrolle gearbeitet hatte. Offenbar überzeugte ich die Gemeinde Meilen, und so wurde ich zur Leiterin der Einwohnerkontrolle.

Von der Geburt bis zum Tod

Die Arbeit in der Einwohnerkontrolle hat viel mit dem wirklichen Leben zu tun, und das macht sie so spannend. Unsere Aufgabe ist es unter anderem, das Einwohnerregister aktuell zu halten – etwa bei Zuzügen und Wegzügen, Heiraten, Geburten oder Todesfällen. Wir stellen diverse Zeugnisse aus wie Wohnsitzbestätigungen, Handlungsfähigkeitszeugnisse, und wir beantragen Aufenthaltsbewilligungen, Identitätskarten und so weiter. Auch für die Bestattungen sind wir zuständig. Und natürlich sind wir die Anlaufstelle für etwelche Auskünfte und Abklärungen. Im Grunde genommen begleiten wir die Meilemerinnen und Meilemer von der Geburt bis zum Tod.

Viele Kontakte

Der Schalter der Einwohnerkontrolle wird auch heute noch intensiv frequentiert. Neben dem Steueramt sind wir sicher die Abteilung mit dem meisten Kundenkontakt. Auch das macht diese Aufgabe so spannend. Es ist eine gute Kombination von Büroarbeiten und direktem Kontakt mit den Menschen. Was mich manchmal etwas ärgert, ist, dass es meines Erachtens immer mehr Leute gibt, die ihren Pflichten nicht mehr nachkommen. Da müssen wir oft mehrmals die Einwohnerinnen und Einwohner auffordern, die jeweilige Pflicht zu erledigen.

Klare Vorgaben und Abläufe

Die Arbeit auf der Einwohnerkontrolle unterscheidet sich schon deutlich von derjenigen in der Privatwirtschaft. Wir arbeiten nach Erlassen, angefangen beim Bund bis hinunter zu den Gemeinden. Daran müssen wir uns halten, da gibt es nur wenig Spielraum. Privatfirmen sind hier freier und können dann und wann ‹kreativere› Wege beschreiten.

Ein gutes Team

In der Einwohnerkontrolle stehe ich einem Team von fünf Personen vor, wobei sich zwei Mitarbeiterinnen eine Stelle teilen. Insgesamt verfügen wir über 390 Stellenprozent. Ich finde, dass wir eine sehr gute Zusammenarbeit im Team haben und auch durch unsere Vorgesetzten eine tolle Unterstützung erhalten. Das ist für mich sehr wichtig. Der Einwohnerkontrolle bleibe ich sicher treu, wenn die Gemeinde mir auch weiterhin das Vertrauen schenkt.» ■

Monika Krähenbühl, Liegenschaftenverwalterin

«Die Vielfalt meiner Arbeit macht mir besonders Freude»

«Seit 2015 bin ich als Liegenschaftenverwalterin in der Gemeinde Meilen angestellt. Aber meine berufliche Laufbahn hat ganz anders begonnen. Ich habe die Matura Typ C gemacht, also mit mathematischem Schwerpunkt. Anschliessend habe ich ein Jahr in einer Informatik-Firma gearbeitet und Software verkauft sowie Schulungsunterlagen erstellt.

Nach diesem ersten Abstecher in die Arbeitswelt habe ich mit dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Uni Zürich begonnen. Nach fünf Semestern habe ich das Studium aus diversen Gründen abgebrochen.

Von Brütten nach Meilen

Nach dem Studium habe ich weitere Erfahrungen in der Privatwirtschaft gesammelt, unter anderem ab 2005 bei einer Generalunternehmung, bei welcher ich für die Verwaltung von Mietliegenschaften und Stockwerkeigentum sowie für den Verkauf von Wohneigentum zuständig war. 2012 habe ich in die öffentliche Verwaltung gewechselt, und zwar zunächst in die Verwaltung der Gemeinde Brütten. Drei Jahre später zog es mich in die Liegenschaftenabteilung der Gemeinde Meilen. Die Meilemer Liegenschaftenverwaltung wird in weiten Teilen wie ein privatwirtschaftliches Unternehmen geführt. Zu den eigentlichen Aufgaben der Verwaltung von Mietobjekten kommen jedoch noch gemeindespezifische Aufgaben hinzu.

Gemeindeordnung gibt den Rahmen vor

Was sich in der Gemeinde von der Privatwirtschaft unterscheidet sind die Prozesse. Diese sind durch die Gemeindeordnung geregelt und müssen eingehalten werden. Auch werden Fragestellungen dann und wann unter einem politischen Gesichtspunkt beurteilt und nicht nur nach einem wirtschaftlichen. In einer Gemeinde speziell ist natürlich auch, dass sich der politische Vorgesetzte, also der zuständige Gemeinderat oder die zuständige Gemeinderätin, alle vier Jahre einer Wahl stellen muss. Es kann vorkommen, dass man zum zuständigen Mitglied des Gemeinderates eine sehr vertrauensvolle Beziehung aufgebaut hat, und nach den Wahlen übernimmt eine ganz andere Persönlichkeit das Ressort. Das verlangt vom Kader wie auch von den Mitarbeitern einige Flexibilität.

Vielfältiges Aufgabengebiet

Meine Aufgaben sind vielfältig, und das macht meine Arbeit so spannend. Ich bin für alle Mietverhältnisse in den Liegenschaften der Gemeinde zuständig. Das beginnt bei der Auswahl der Mieter und endet mit deren Auszug. Meilen verfügt über zahlreiche Wohnliegenschaften, teilweise zur Landsicherung. Auch die Asylunterkünfte, das Hallenbad, das Parkhaus, das Café auf dem Dorfplatz und verschiedene Therapieräume gehören zum Portfolio. Zudem unterstütze ich den Abteilungsleiter bei der Erstellung der Investitionsrechnung und des Budgets für die verschiedenen Lie-



Monika Krähenbühl, die Liegenschaftenverwalterin der Gemeinde Meilen.

genschaften. Viele weitere Aufgaben komplettieren meinen Aufgabenbereich.

Viel Freude – wenig Ärger

Die Arbeit macht mir wirklich viel Freude. Manchmal ärgere ich mich trotzdem, wenn Mieterinnen oder Mieter nur ihre eigenen Belange und Ansprüche sehen und sich nicht bewusst sind, dass es noch andere Ansprüche oder Aspekte gibt. Es ist nachvollziehbar, dass das eigene Anliegen im Vordergrund steht – aber für eine Verwaltung ist es unmöglich, immer allen Wünschen der Mieterschaft nachzukommen. Für mich überwiegt aber trotzdem die Freude an der Arbeit und den vielfältigen Herausforderungen.» ■

Prisca Müller, Leiterin der Schulverwaltung

«Die Schulverwaltung ist das Bindeglied zwischen der Schule und der Gemeinde»

«Eine Schule ist ein sehr lebhafter Betrieb. Hier ist immer viel los. Die Schule ist das Abbild der Gesellschaft, und so verschieden die Menschen sind, so sind es auch die Kinder, deren Eltern und die weiteren Anspruchsgruppen. Ich kann hier einer sehr sinnstiftenden Aufgabe nachgehen, die sich am wahren Leben orientiert. Das bereitet mir wirklich Freude.

Faszination Französisch

Ursprünglich habe ich die Handelsmittelschule gemacht und in der Versicherungsbranche und im Handel gearbeitet. Mich zog es in das französischsprachige Gebiet – zuerst ins Welschland, anschliessend nach Frankreich. Als ich nach Zürich zurückkehrte, arbeitete ich zunächst wieder bei einer Versicherung und später in einem Handelsbetrieb. Nach einer Familienpause stieg ich wieder in den Handel ein.

Wechsel in die öffentliche Verwaltung

Das erste öffentliche Amt, das ich bekleidete, war dasjenige der Parlamentssekretärin in Uster. Diese Aufgabe übte ich während vier Jahren, also während einer Legislaturperiode aus. 2004 trat ich eine befristete Stelle bei der Primarschule Uster an. Hier half ich mit bei der Reorganisation der Schulverwaltung. Als diese Aufgabe abgeschlossen war, wurde Jürg Göppel Leiter der Primarschulverwaltung von Uster. Aus familiären Gründen arbeitete ich anschliessend während einiger Jahre nicht mehr in einer Festanstellung, sondern war als Sprin-



Prisca Müller, Leiterin der Schulverwaltung Meilen.

gerin tätig – manchmal auch gleichzeitig mit einem kleinen Pensum und einer Festanstellung in einer Schulverwaltung.

Als ich wieder ein grösseres Pensum in einer Festanstellung suchte, nahm ich Kontakt zu Jürg Göppel auf – der Bogen schloss sich –, er war zu dieser Zeit als Springer in der Leitung von Schulverwaltungen tätig, unter anderem in Meilen, und er wies mich auf die freie Stelle in Meilen hin. Ab Juli 2014 war ich hier als Personalverantwortliche tätig, seit März 2017 leite ich die Schulverwaltung.

Unterschiedliche Welten

Die Schulwelt und die Gemeindewelt unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Die Schulwelt ist sehr lebendig. Für die Lehrpersonen stehen Regelwerke nicht immer im Zentrum, sondern das Kind. Das kann immer wieder zu Missverständnissen führen. Ich verstehe mich unter anderem als Bindeglied zwischen diesen beiden Welten. Seit die Verwaltung ins neue Gemeindehaus gezogen ist, hat auch die Schulverwaltung hier ihren Platz. Die örtliche Nähe wirkt sich positiv auf die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis aus.

Langsamer als die Privatwirtschaft

Als Leiterin der Schulverwaltung bin ich mit meinen Mitarbeiterinnen für alles zuständig, was in den administrativen Bereich des Schulwesens gehört. Dazu zählt auch die administrative und technische Unterstützung der Schulpflege. Zudem bin ich Mitglied der Geschäftsleitung, die aus der Schulpräsidentin, dem Leiter Bildung und eben mir besteht.

Die Arbeit in einer öffentlichen Verwaltung unterscheidet sich schon recht stark von derjenigen in einem Privatunternehmen. In der Verwaltung basiert alles auf Gesetzen und Verordnungen. Bis ein Beschluss vorliegt, geht es in der Regel länger als in der Privatwirtschaft. Es braucht viel Know-how, bis man sich in all diesen Reglementarien auskennt – vor allem, weil jede Regel auch noch ihre Ausnahmen hat. Manchmal denke ich, dass wegen dieser Regelwerke etwas zu viel Energie verpufft.

Verwaltungshandeln darf aber nicht der Willkür unterliegen: Wir arbeiten mit dem Geld unserer Steuerzahler. Anders als in einem Unternehmen haben wir dieses Geld nicht selber erwirtschaftet. Da ist es richtig, dass wir unsere Ausgaben sorgfältig prüfen und entsprechend überprüft werden. Schliesslich sind wir dem Steuerzahler Rechenschaft schuldig.» ■



Auch die Schule Obermeilen zählt zum Arbeitsbereich von Prisca Müller.

Markus Spörri, Hauswart im Sekundarschulhaus

«Ein Schulhaus lebt den ganzen Tag»

«Meinen Arbeitsplatz kenne ich schon lange, denn ich bin hier zur Schule gegangen. Ursprünglich habe ich eine Maurerlehre gemacht. Dann habe ich mich weitergebildet, zuerst zum Vorarbeiter, dann zum Tiefbau- und Hochbaupolier. Anschliessend habe ich einige Jahre im Hochbau gearbeitet.

2004 habe ich mich um die Stelle als Hauswart hier im Sekundarschulhaus beworben, erhielt den Zuschlag und begann am 1. Januar 2005 mit der Arbeit. Gleichzeitig habe ich mit der Ausbildung zum Hauswart begonnen, die ich zwei Jahre später abgeschlossen habe.

Breites Aufgabenfeld

Zu meinem Aufgabengebiet gehört alles, was mit dem Sekundarschulhaus zu tun hat: der Garten, das Reinigen, der Unterhalt und so weiter. Sehr wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit allen Nutzerinnen und Nutzern: den Lehrpersonen, den Schülern, den Eltern, den Vereinen und so weiter. Meine Arbeit übe ich ja nicht aus, weil ich ‹nur› eine schöne Liegenschaft gestalten will, sondern damit sich die Menschen von Klein bis Gross wohlfühlen.

Wichtiger Teil der Schule

Früher waren Schulhausabwarte oft ‹die Bösen›, welche die Kinder harsch zurechtgewiesen haben. Heute ist das ganz anders. Natürlich steht die Werterhaltung und die Funktionalität der drei Gebäude und der Aussenanlage in meinem Fokus. Aber wenn etwas vorfällt, so bespreche ich die Sache mit den Lehrpersonen und der Schulleitung und zeige Möglichkeiten auf, wie die Sache wiedergutgemacht werden kann.

Wie erwähnt, ist mir eine gute Beziehung zu allen Nutzerinnen und Nutzern unserer Schulanlage sehr wichtig. Alles andere wäre auch dumm. Dann hätte ich alle Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler gegen mich. So könnte ich nicht arbeiten.



Markus Spörri, Hausabwart des Sekundarschulhauses Meilen.

Da ich voll ins pädagogische Konzept eingebunden bin, geben mir auch dessen Leitlinien diese Grundhaltung vor.

Eingebunden ins pädagogische Konzept

Ich nehme gerne am Schulleben teil. So gehe ich mit ins Skilager, unterstütze die Lehrpersonen beim Schulsport oder begleite Klassen auf Ausflügen. Vor allem das jährliche Skilager macht mir grosse Freude. Dass ich nicht «nur» Hauswart bin, sondern auch an solchen Aktivitäten teilnehmen kann, macht einen Teil der Qualität aus, die ich hier antreffe.

Lange Entscheidungswege

Der grösste Unterschied zur Privatwirtschaft? Ich denke, wenn ich Hauswart in einer privaten Liegenschaft wäre, dann wären die Entscheidungswege wohl etwas kürzer. Wenn man in der Privatwirtschaft vor einem Problem oder einer Aufgabe steht, wird schnell entschieden. Das ist in einer Gemeinde etwas anders. Hier müssen Abläufe eingehalten werden, und das braucht manchmal etwas Geduld – und ja, manchmal ärgere ich mich etwas darüber. Die Bürokratie in einer Gemeinde und die zahlreichen Hierarchiestufen sind schon grösser als in der Privatwirtschaft.

Arbeiten inmitten des ganzen Lebens

Als Hauswart hier im Sekundarschulhaus kann ich mich entfalten. Ein Schulhaus lebt den ganzen Tag – ausser in den Ferien. Aber die Ruhezeiten werden kürzer. Immer ist etwas los, und ich muss sehr unterschiedliche Aufgaben bewältigen. Auch kann ich Schulprojekte mitgestalten und so an der Entwicklung unserer Schule aktiv mitwirken.

Diese Lebhaftigkeit, die Abfolge von Hektik und Ruhe, das gefällt mir. Auch die Kontakte zu den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern gefallen mir sehr. Als Hauswart beobachte ich die Entwicklung der Kinder, und wenn dann wieder ein Jahrgang verabschiedet wird, so ist das auch für mich ein nicht immer leicht. Wenn ich dem einen oder der anderen im Dorf wieder begegne und sehe, welchen Weg er oder sie geht, so freue ich mich sehr.» ■

Detailaufnahme des Sekundarschulhauses, des «Reiches» von Markus Spörri.



Anina Ruckstuhl, Lernende Kauffrau EFZ

«Das KV auf einer Gemeinde ist eine Superausbildung»

«Ich bin bei der Gemeinde Meilen im dritten Lehrjahr als Kauffrau EFZ tätig. Im nächsten Sommer muss ich die Lehrabschlussprüfung – heute heisst das Qualifikationsverfahren (QV) – bewältigen. Das ist deshalb auch mein nächstes Ziel – nämlich das QV gut zu meistern.

Ein schwieriger, aber guter Entscheid

Ursprünglich gehörte die kaufmännische Ausbildung nicht zu meinen Traumberufen. Ich war lange unschlüssig, welchen Beruf ich ergreifen soll. Ich hätte mir auch gut vorstellen können, einen kreativen Beruf, zum Beispiel Werbetechnologin, zu erlernen. Aber mein Bruder hat mir empfohlen, mir die Ausbildung auf einer Gemeindeverwaltung näher anzuschauen. Er hat ebenfalls das KV bei einer Gemeinde gemacht und erzählt, dass es eine sehr vielfältige Ausbildung sei, bei der man in sehr verschiedene Abteilungen und Aufgabenbereiche hineinschauen könne. Er hat mich überzeugt, und so war ich sehr glücklich, als mir die Gemeinde Meilen die Lehrstelle anbot.

Eine anspruchsvolle, vielfältige Ausbildung

Die Zweifel sind längst verflogen. Ich lerne hier wirklich viel, und die Arbeit macht mir grossen Spass. Als Lernende durchlaufen wir die ganze Gemeindeverwaltung. Derzeit bin ich im Sozialamt tätig, aber ich habe auch einige Monate im Steueramt, in der Einwohnerkontrolle, bei den Zentralen Diensten und in vielen weiteren Bereichen gearbeitet. Besonders gut gefallen hat es mir in der Einwohnerkontrolle und bei den Zentralen Diensten. Bei der Einwohnerkontrolle hatte ich viel mit Leuten zu tun und musste am Telefon Auskünfte geben. Das war sehr lebendig. Bei den Zentralen Diensten konnte ich mithelfen, verschiedene Sachen, wie beispielsweise Gemeinderatssitzungen, zu organisieren. Einmal durfte ich auch einem Bürgerrechtsgespräch beiwohnen, das von Gemeindepräsident Christoph Hiller geleitet wurde.

Die Lehre – die richtige Wahl

Ich habe es nie bereut, dass ich mich für die Berufslehre und nicht für die Mittelschule entschieden habe. Es ist ein gutes Gefühl, sein eigenes Geld zu verdienen und Berufserfahrungen zu sammeln. Als junge Leute lernen wir in der Lehre viel, was uns beim Weg über die Mittelschule verschlossen bliebe. Ich weiss nun, welche Aufgaben ein Steueramt hat und was mit unserer Steuererklärung passiert. Ich sehe, weshalb eine Anmeldung bei der Gemeinde wichtig ist und vieles mehr. Es macht mir Freude, für die Meilemer Einwohnerinnen und Einwohner tätig zu sein. Unser Ziel in der Gemeindeverwaltung ist es, dass sich die Meilemer wohlfühlen und unsere Gemeinde einen guten Ruf hat. Am Anfang war der Wechsel von der Schule in die Lehre schon anspruchsvoll. Plötzlich hatte ich es nur noch mit Erwachsenen zu tun und musste mich so organisieren, dass



Anina Ruckstuhl, Kauffrau EFZ im dritten Lehrjahr, kann eine Lehre bei einer Gemeinde nur empfehlen.

ich nach Arbeitsschluss am Abend noch für die Schule arbeiten konnte. Aber ich habe die richtige Wahl getroffen.

Jede Meinung zählt

Spass macht mir auch, dass wir Lernenden immer wieder bei Gemeindeanlässen eingesetzt werden. Während des Streetfood-Festivals verteilten wir beispielsweise Drybags (wasserdichte Taschen zum Schwimmen) und beim letzten Public Viewing Glacés. Als es darum ging, dass Meilen auch auf Instagram präsent sein wollte, fragte uns der Leiter der Präsidialabteilung, Marc Bamert, auf was man da achten müsse. Unsere Meinung wird hier ernst genommen, was ich sehr schön finde.

Nun geht es wie gesagt zunächst darum, die Lehre erfolgreich abzuschliessen. Was ich danach mache, weiss ich noch nicht genau. Ich kann mir vorstellen, dass ich die Berufsmatura mache oder zunächst etwas Berufserfahrung sammle. Bei der Gemeindeverwaltung Meilen kann ich voraussichtlich nicht bleiben. Aber wir haben nach der Lehre noch ein halbes Jahr Zeit, um unsere Zukunft zu planen. Da wird sich schon eine gute Lösung ergeben.» ■

Reto Walder, Klärwerkmeister-Stellvertreter

«Die Vielfältigkeit und Komplexität der Arbeit in einer ARA ist faszinierend»

«Wenn man hier arbeitet, muss man manchmal Gerüche aus dem Bewusstsein ausblenden können. Wir haben es mit Fäkalien zu tun, und diese riechen halt nicht sehr fein. Aber als ich hier anfing, habe ich es mir schwieriger vorgestellt. Ich habe mich rasch an den neuen Arbeitsplatz gewöhnt.

Vom Chemielaboranten zum Klärwerkmeister-Stv.

Ursprünglich habe ich Chemielaborant gelernt und in diesem Beruf einige Jahre gearbeitet. Dann habe ich vorübergehend eine Stelle auf dem Bau angenommen, bevor ich schliesslich als Badmeister in Meilen und später in Männedorf gearbeitet habe. Die Arbeit als Badmeister hat mir eigentlich sehr gefallen. Aber die unregelmässigen



Reto Walder im Labor der ARA Rorguet Meilen.

Arbeitszeiten in einem Seebad haben mich immer weniger befriedigt. Da bin ich in der Zeitung auf die Ausschreibung der Stelle in der ARA gestossen. Die im Inserat genannten Anforderungen konnte ich aber nur zum Teil erfüllen. Mein heutiger Chef Thomas Zimmerli suchte jemanden mit einer mechanischen Grundausbildung. Aber nach intensiven und guten Gesprächen habe ich den Zuschlag erhalten.

Kombination von Kopf und Hand

Die ARA Rorguet Meilen wird durch die Gemeinden Meilen, Herrliberg und Uetikon am See, die sich zu einem Zweckverband zusammengeschlossen haben, betrieben. Das Arbeiten in einer ARA – früher sprach man von Kläranlage – wird meistens unterschätzt. Man meint, es handle sich um eine sehr einfache Arbeit. Das Gegenteil ist der Fall. Die Aufgabe setzt sich aus ganz unterschiedlichen Elementen zusammen. Wir überwachen die Anlage und schreiten sofort ein, wenn etwas nicht funktioniert. Im Labor untersuchen wir die Qualität des gereinigten Wassers. Ausserdem gehören zahlreiche Reinigungsarbeiten zu unseren Aufgaben. Zu meinem Verantwortungsbereich zählt ausserdem der Betrieb und Unterhalt der Sonderbauwerke wie Regenbecken und Pumpstationen. Diese Vielseitigkeit ist es, die mir gefällt. Am einen Tag bin ich hauptsächlich am Schreibtisch tätig und arbeite primär mit dem Kopf, am anderen reinige ich mit dem Schlauch ein Regenbecken. Ich schätze diese Kombination sehr.



Die Fachleute der ARA müssen auch komplexe Anlagen überwachen können.

Komplexe und aufwendige Arbeit

Die Stelle als Klärwerkmeister-Stellvertreter habe ich 2016 angetreten. Gleichzeitig habe ich mit der Ausbildung zum Klärwerkfachmann mit eidgenössischem Fachausweis begonnen. Nächstes Jahr schliesse ich sie ab. Sowohl während der Ausbildung als auch bei meiner täglichen Arbeit war ich überrascht, wie sehr mir die Kenntnisse als Chemielaborant hier zugutekommen. Etwa ein Drittel der Ausbildung dreht sich um Chemie. Themen in

der Ausbildung sind aber auch Gewässerkunde, Abwasserreinigung, Klärschlammbehandlung, Unterhalt von Anlagen usw. Das zeigt, wie komplex und aufwendig die Arbeit in einer ARA ist.

Eine Arbeit mit Risiken

Unsere Arbeit hat auch gefährliche Aspekte. In den Kanälen kann es, insbesondere wenn es lange trocken und warm ist, zu Faulprozessen kommen. Dabei können giftige oder brennbare Gase freigesetzt werden. Auch sind die Ein- und Ausstiege in die Becken und Anlagen teilweise eng und steil – und da ist schnell etwas passiert. Weil wir oft alleine unterwegs sind, haben wir ein Alarmierungsgerät, den sogenannten Totmann, dabei. Wenn wir uns eine gewisse Zeit nicht bewegen, schlägt das Gerät Alarm und zeigt den Kollegen, wo wir sind. Die können dann sofort einschreiten. Zum Glück ist in meiner Zeit noch nie etwas passiert. Nur zahlreiche Fehlalarme hat es gegeben.

Ich kann mir gut vorstellen, die Arbeit hier in der ARA Rorguet noch lange zu machen. Deshalb absolviere ich ja die anspruchsvolle Ausbildung. Aber ich habe auch schon früher gedacht, dass ich ein Leben lang Chemielaborant oder Badmeister bleibe, und plötzlich hat mein Berufsleben eine andere Richtung genommen. Wer weiss, was mir noch begegnet.» ■

Myriam Walser, Leiterin Jugendarbeit Meilen

«Ich freue mich jeden Tag auf meine Arbeit»

Seit rund zwei Jahren ist Myriam Walser Leiterin der Jugendarbeit Meilen. Sie ist begeistert von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde Meilen.

«Ursprünglich habe ich in Wien Internationale Entwicklungen studiert. Mit Jugendarbeit hat das gar nichts zu tun. Aber schon während des Studiums habe ich ein Projekt initiiert, bei dem junge Menschen einen Platz gestaltet haben. Das hat mir sehr gefallen. Ich hatte schon immer grosses Interesse an sozialen Fragen. Deshalb habe ich in Zürich mein Masterstudium in Sozialer Arbeit gemacht.

Einstieg in die Jugendarbeit

Mit dem Masterstudium im Rucksack bin ich in einer anderen Gemeinde in die Jugendarbeit eingestiegen, aber nur teilzeitlich. Daneben habe ich immer viele weitere, ganz unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen, die meistens etwas mit Organisieren zu tun hatten. So habe ich beispielsweise im Eventmanagement gearbeitet oder ein Bauprojekt begleitet. Zusätzlich trete ich bis heute als DJ auf.

Ein Teil von Meilen

Seit zwei Jahren bin ich nun in Meilen Leiterin der Jugendarbeit. Mir gefällt es hier ausgezeichnet. Die Jugendarbeit ist in



Myriam Walser leitet die Jugendarbeit in Meilen.

Meilen gut in die Gemeinde eingebettet, das passt mir sehr. Ich stehe einem tollen Team vor, und weil wir Teil der Gemeinde sind, habe ich auch viele gute Kontakte zur Verwaltung oder zu unseren politischen Vorgesetzten. Ich finde es gut, dass die Jugendarbeit in Meilen ein Teil der Gemeinde ist. Das sichert die Professionalität und erlaubt kurze Wege, wenn ein Entscheid gefällt werden muss. Wir sind nahe bei den Leuten, und das ist richtig, denn wir leben ja vom Geld der Steuerzahler.

Zahlreiche Aufgaben

Unsere Arbeit ist sehr vielfältig. Wir betreuen den Jugendtreff Stella, der am Mittwochnachmittag für Kinder ab der Mittelstufe und am Donnerstagabend für Sekundarschülerinnen und -schüler offen ist. Wir initiieren immer wieder Projekte und unterstützen die Jugendlichen tatkräftig, wenn sie selber ein Projekt realisieren wollen. Bei uns finden immer mal wieder auch Partys statt, oder wir bieten einen Mädchenabend an, organisieren einen Ausflug und so weiter. Unser Ziel ist es, Angebote zu entwickeln oder bei der Umsetzung von Ideen zu helfen, die auf das Interesse der Kinder und Jugendlichen stossen oder die im besten Fall von ihnen selber formuliert werden.

Vertrauenspersonen

Schliesslich sind wir Ansprechpartner für die Jugendlichen bei ganz unterschiedlichen Problemen. Da können wir nicht immer selber helfen, aber wir können den Jugendlichen aufzeigen, welche Stelle für ihr Anliegen zuständig ist. Und last but not least zählt auch die aufsuchende Jugendarbeit zu unserem Portfolio. Dabei begeben wir uns an Orte, an denen sich Jugendliche in der Freizeit aufhalten, und suchen dort das Gespräch. Damit wir dieses Aufgabenbündel erfüllen können, müssen wir gut vernetzt sein – mit der Schule zum Beispiel oder der Kirche und weiteren Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

DJ als Ausgleich

Was mich manchmal ärgert? Eigentlich nichts. Ich schätze die Arbeit in unserem Team für unsere Jugend. Ich freue mich auf jeden neuen Tag. Dazu trägt sicher bei, dass ich ‹nur› 60 Prozente als Leiterin Jugendarbeit Meilen tätig bin und die restlichen 40 Prozent für meine Tätigkeit als DJ nutzen kann.» ■



Zwei Häuser, ein Kloster und die Helvetische Revolution

Peter Kummer*

Das Pfarrhaus in Meilen ist allen Meilemern wohlbekannt. Aber die wenigsten wissen, dass es nicht das einzige Meilemer Gebäude war, das als Pfarrhaus diente. Der Autor hat sich auf eine einzigartige Spurensuche in einem verwickelten Stück der Meilemer Geschichte gemacht.

Bei der Vorbereitung der Dorfführung von 2018 stellte sich heraus, dass sich in der Literatur zwei sich widersprechende Versionen zum Pfarrhaus gegenüberstehen: Die eine bezeichnet das heutige reformierte Pfarrhaus an der Pfarrhausgasse 4 als das Kaufobjekt, die andere den «Seehof» an der Seestrasse 462. Die erstgenannte wird in dem ebenfalls 2018 erschienenen Band «Meilen entdecken» vertreten, gestützt auf Corrodi (1958), Henggeler (1965) und Renfer (1985)[1], die zweite auf denselben Renfer (1987 und 1997)[2]. Der Schreibende hatte in dem erwähnten Band den nie ausdrücklich begründeten Positionswechsel Renfers übersehen; auch eine Rückfrage bei diesem selbst schuf keine Klarheit. Vor dem Beginn klärender Recherchen präsentierte sich die Lage wie folgt:

- Der «Seehof» als besonders bedeutendes Beispiel patrizischer Landsitze im Kanton Zürich ist mit seinen Stuckaturen und Deckenfresken zu vornehm und auch zu gross für ein Pfarrhaus, zudem zu weit entfernt von der Kirche, ja einst sogar in einer anderen Wacht gelegen («Grund» statt «Kirchgass»), und schliesslich fehlt ein klarer aktenmässiger Beleg, dass dieses Gebäude je Pfarrhaus war.

- Das heutige Pfarrhaus liegt viel näher bei der Kirche, passt bei aller Gediegenheit des Gebäudes in der Grösse besser und *ist* eben seit Menschengedenken *das* Pfarrhaus.

Der «Seehof» an der Seestrasse 642 wird in einer historischen Quelle als ehemaliges Pfarrhaus erwähnt.



Das heutige reformierte Pfarrhaus an der Pfarrhaus-gasse 4.

Geschichtliche Hintergründe

Um zu verstehen, worum es in diesem Aufsatz geht, muss man sich mehrerer historischer Tatsachen bewusst sein:

1. Kaiser Otto I. der Grosse schenkte im Jahr 965 dem noch jungen Benediktinerkloster Einsiedeln die Insel Ufenau, die Höfe Pfäffikon und Wollerau, Güter in Uerikon sowie die Kirche in Meilen. (Ältere Meilemer Einwohner erinnern sich noch daran, dass dieses Ereignisses in der 1000-Jahr-Feier von 1965 gedacht wurde.)
2. Diese Schenkung bedeutete, dass das Kloster Einsiedeln in Meilen einerseits die zur Kirche gehörenden Güter nutzen, also den Zehnten einziehen konnte, andererseits den Unterhalt des Kirchengebäudes und des Pfarrhauses sowie die Besoldung des Pfarrers übernehmen musste. Als sogenanntem «Kollator» standen ihm aber auch dessen Wahl und Einsetzung zu. (Da die Meilemer 1493/95 eine neue Kirche – die heutige – von sich aus bauten, also ohne Rücksprache mit dem Abt, beschränkte sich dieser fortan auf den Unterhalt des Chordaches der Kirche.)
3. Die Kollaturrechte und -pflichten blieben dem Kloster Einsiedeln über die Reformation hinaus bis 1818 erhalten – nicht nur in Meilen, sondern beispielsweise auch in Männedorf und Stäfa. Was sehr verwunderlich klingt, ist es nur zum Teil: Denn die Besetzung einer Stelle war nur «eine Einweisung in den Genuss der Pfründe [des mit dem Amt verbundenen Einkommens], nicht in das Amt selbst […] und nur als Verleihung eines Lehens aufgefasst». Das funktionierte in der Art, dass der Abt die Wahl des Pfarrers nicht frei, sondern nur aus einem Dreiervorschlag des Zürcher Rats treffen konnte, und die Kandidaten waren selbstverständlich reformierter Konfession.
4. Seit 1601 wissen wir in Meilen von einem Pfarrhaus, vermutlich westlich der Kirche gelegen und damals baufällig. 1792 verkaufte Anna Werdmüller-Oeri, Witwe des Zunftmeisters Hans Caspar Werdmüller und Schwester des verstorbenen Erbauers Felix Oeri-Lavater, dem Kloster «das Oeri'sche Landhaus» als neues Pfarrhaus. Fragt sich nur, welches Gebäude das war.

Man hätte nun denken können, dass die Klärung über die entsprechenden Einträge in den Grundbüchern leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre, denn es gibt sie seit 1648.[3] Doch trotz grössten zeitlichen Aufwandes waren solche seltsamer- und unerklärlicherweise unauffindbar, sowohl für den Schreibenden selbst als auch für den spezialisierten Historiker lic. phil. I Franco Romano, bestätigt auch durch eine Bemerkung im Inventar «Seehof» der Kantonalen Denkmalpflege. Da musste schliesslich eine Akte von 1792 des damaligen Abtes von Einsiedeln Auskunft geben können, welches Haus gemeint war.

Ein sehr vornehmes Pfarrhaus und was es damit auf sich hat

Blieb also nur eine «Pilgerfahrt» nach Einsiedeln, genauer zum Klosterarchiv und dessen Stiftarchivar, P. Gregor Jäggi. Dieser präsentierte die erwähnte und bisher in der Literatur nur auszugsweise zitierte Akte im Original[4] und transkribierte danach deren Text freundlicherweise. Dabei handelt es sich bei diesem Dokument im Folio-Format weder, wie einst Wälti[5] schrieb, um einen «Mietvertrag» zwischen Abt und Pfarrer noch um einen «Kaufbrief» (also Kaufvertrag) zwischen Anna Werdmüller-Oeri und dem Kloster Einsiedeln, wie Renfer 1987/1997[6] behauptete, sondern um eine Verordnung von Abt Beat Küttel gegenüber dem Meilemer Pfarrer Johannes Koller, worin jener in sieben Punkten festhält, was der Pfarrer als Bewohner und Nutzer darf und was sich der Abt vorbehält. Und zweitens geht aus genauer Analyse dieses Textes eindeutig hervor, dass es sich beim vom Kloster neu erworbenen Gebäude wider Erwarten tatsächlich eindeutig um den «Seehof» handeln musste.

Das Kloster Einsiedeln, hier um 1840, hatte das Recht, in Meilen den Zehnten einzuziehen.



Was erfahren wir aus dem betreffenden Dokument konkret? Eingangs erwähnt Abt Beat Küttel, er habe sich «grosmüthig» und «aus besonderer Gewogenheit» entschlossen, für den Meilemer Pfarrer Johannes Koller «das dortige sehr schöne, und prächtige Öhrische Landhaus» mit Nebengebäude, Garten und zugehörigem Einfang (Hauswiese) «von der hochgeachten Fraue Zunftmeisterin Werdmüller in Zürich für einen beträchtlichen Preis anzukaufen», um dem Herrn Pfarrer in diesem «weitläufigen» und «weitsichtigen»[7] Gebäude «eine geraümige Wohnung zu verschaffen». Diese «besondere Gewogenheit» resultierte wohl daraus, dass Koller wie Küttel beide deutlich konservativ gesinnt waren.[8] Das Privileg dieses besonderen Wohnsitzes erhielt Koller allerdings nur unter nachfolgenden Bedingungen, welche Pfr. Koller «getreülich zu befolgen versprochen» habe.

Ein Stück der roten Tapete, gefunden im «mit rothen Tabeten gezierten Zimmer» im «Seehof».



Wir fassen die wichtigsten Abschnitte kurz zusammen:
(1) Dem Pfarrer stehen in diesem ausdrücklich als «gross» bezeichneten Haus so viele Räume zu, wie sie «in einem andren anständigen Pfarrhaus üblich» sind, während «alle übrigen Zimmer des Baus mit oder ohne Tabeten» ebenso wie die «Nebengebäud» und eisernen Gitter dem Abt zu freier Verfügung unterstehen. Ausdrücklich wird auch auf die «Statuen und dergleichen» verwiesen. (Es handelt sich um die Statuen von Johann Baptist Babel – 1716–1799 –, von denen ein Restbestand heute im Keller aufgestellt ist.)
(2) Vorbehalten bleiben «in dem untersten Stokwerke[n] die zwey grossen Wäberstuben», im dritten Stockwerk «das mit rothen Tabeten gezierte Zimmer»,[9] ebenso «der grösere Theil des Kellers». Schlüsselgewalt darüber hat der in Pfäffikon SZ residierende klösterliche Statthalter.
(4) «Aus hochem Wohlwollen» erlaubt der Abt dem Herrn Pfarrer, «für seine eigene Erhollung» wie auch für freundschaftlichen Besuch von Zimmern im dritten Stockwerk Gebrauch zu machen, «in der / Zuversicht, Herr Pfarrer werde über solche alle Sorg, und Reinlichkeit walten lassen», wie er denn über das ganze Gebäude «sonderbar bey Stürm, und trohendem Ungewitter die Vorläden geschlossen» zu halten hat, ansonsten er für die Behebung der Schäden selbst aufzukommen hat. Im Übrigen gilt für den Unterhalt, dass das Stift wie anderswo für Kosten über einem Gulden aufkommt, wogegen die tieferen vom Pfarrer zu übernehmen sind.



Helvetische Revolution: Auf dem Gemälde «Das Erwachen des Schweizers» des Solothurners Laurent Louis Midart von 1798 überbringt ein Engel (Frankreich) einem Mann in Halbrüstung, der sich inmitten von alten Kriegsgeräten auf seinen Lorbeeren ausruht, einen modernen Degen und einen (Freiheits-)Hut in den Farben der Helvetischen Republik.

(7) Der Abt – «seine hochfürstliche Gnaden» – behält sich «feyrlichst» vor, diesen Pfarrhof je nach Umständen «wieder zu verkaufen, zu vertauschen» und dem Pfarrer «ein andres Pfrundhaus von der Arth, … wie andere auf dem Lande erfindliche Pfrundhaüser erbaut seyn worden», wobei «ein solcher Bau [also der Ersatz] nicht der gröste, aber auch nicht der kleinste seyn soll».

Der letztgenannte Punkt erscheint uns nur sinnvoll, wenn man davon ausgeht, dass dieses kombinierte Abt- und Pfarrhaus 1792 als – eben eher zu gross – nicht auf die Dauer gedacht war. Was denn für den Abt der eigentliche Zweck war, diese Absteige zu erwerben, muss offenbleiben.

Drohende Wolken am Himmel

Dass die Funktion als Pfarrhaus eher als wohl gedacht beendet wurde, hatte aber weniger mit dem Abt als mit den grossen politischen Umwälzungen zu tun. Man konnte diese nach dem Stäfner Handel 1794/95 und definitiv Ende 1797 mit dem Einmarsch der französischen Revolutionsarmee im Gebiet der Eidgenossenschaft kommen sehen. Entsprechend zirkulierten anscheinend um die Jahreswende im weiteren Umfeld Meilens auch entsprechende Gerüchte, auf die namens einer Kommission der revolutionären «Gemeindeausschüsse» eine Gruppe von Unterzeichnern, unter ihnen der bekannte Meilemer Adjutant und spätere Kantonsrichter und Gemeindepräsident Hans Ja-

kob Wunderli (1751–1822), den wir als «besonnenen Revolutionär» bezeichnen möchten, mit einem fast devoten Schreiben an Abt Beat Küttel Bezug nahm. Es datiert vom 5. Februar 1798 und lautet in Auszügen:

«Gnädigster Fürst und Herr! Mit größter Bestürzung mussten wir hören, daß die hiesigen LandesAngelegenheiten soweit verläumdet werden, als hätte unsere Landschaft sogar feindliche Absichten und Gesinnungen gegen das Lobl.e Gottshaus Einsiedlen.» Demgegenüber würden die Mitglieder der erwähnten Kommission gegenüber «Eüer Hochfürstlich Gnaden […] feÿerlich bezeugen, daß wir und unsere ganze Landschaft nichts anderes verlangen und suchen, als einzig wieder die Rechte und Freÿheiten unserer in Gott ruhenden Vorväter zu erneuern, und [sich dabei] Stadt u. Land gänzlich miteinander aussöhnen und vereinigen werden». Am Schluss wird im betreffenden Schreiben betont, «daß Wir und alle unsere Mitlandleute immerfort die gute Nachbarschaft mit Hochderselben [also dem Abt] und allen Eidgenoßen zu unterhalten uns eifrigst bestreben».[10]

Tatsächlich erklärte noch im selben Monat eine Versammlung in Wädenswil, zwar durchaus das revolutionäre Ziel von Freiheit und Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte anzustreben, dabei aber «die Religion unsrer Väter aufrecht [zu] erhalten».[11] Aber der Zusammenbruch des Ancien Régime durch die Helvetische Revolution zeitigte speziell auf kirchlichem Gebiet ungeahnte Folgen. Das hat nicht nur, aber speziell mit dem Kloster Einsiedeln zu tun, und wir müssen dafür zuerst nochmals etwas zurückblenden.

Das Siegel des Kleinen Rats der Helvetischen Republik mit Wilhelm Tell als Träger des Freiheitsgedankens.



Nationalisierung der Klöster in der Helvetik

Mit dem 1780 erfolgten Amtsantritt von Abt Beat Küttel (1732–1808) und noch deutlicher nach dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 hatte sich das Kloster Einsiedeln immer mehr zum «antiaufklärerischen Bollwerk» (Fässler) entwickelt, und zwar in mehrerlei Hinsicht: Es betrieb in Wort und Schrift «antirevolutionäre Agitation» (Fässler), die auch in Paris zur Kenntnis genommen wurde und zur Folge hatte, dass Einsiedeln bis 1798 zum Sammelpunkt geistlicher Emigranten wurde, die in Frankreich den Eid auf die Verfassung verweigerten. Schliesslich war Abt Beat eng mit dem österreichischen



Der Seehof in Meilen mit Nebengebäude.

Erzherzog Franz I. verbunden, gewährte ihm auch finanzielle Darlehen, ja bat ihn später sogar um militärische Intervention in der Schweiz, was zumindest auf protestantischer Seite als Landesverrat taxiert wurde.

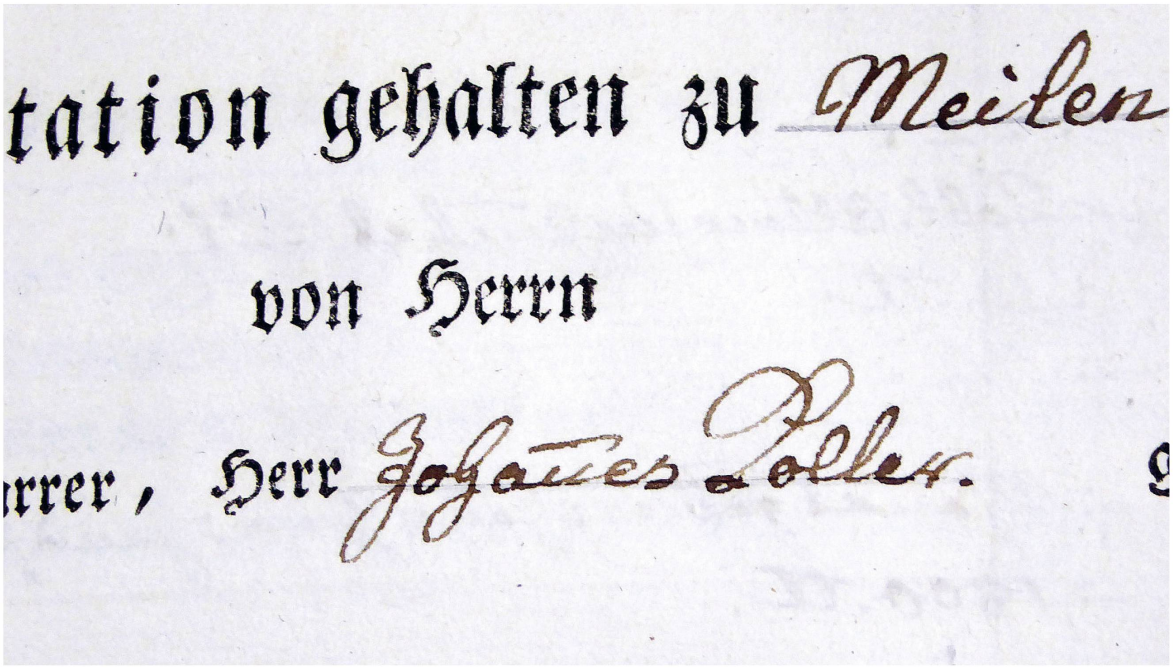
Die erste Verfassung der Helvetischen Republik erklärte zwar, die Gewissensfreiheit sei nun «uneingeschränkt», jedoch müsse die öffentliche Äusserung religiöser Meinungen «den Gesinnungen der Eintracht und des Friedens untergeordnet sein». Die katholische Kirche solle keinen Einfluss auf die Aufklärung des Volkes haben (Art. 6). Auch sprach die Verfassung den «Diener[n] irgend einer Religion» die politischen Rechte ab (Art. 26). Infolgedessen wurde dann noch in demselben Halbjahr das Vermögen aller Klöster sequestriert, das heisst staatlicher Zwangsverwaltung unterstellt. Zuständig für die Verwaltung ihrer Güter wurden die kantonalen Verwaltungskammern. Am 17. September 1798 trat ein Gesetz in Kraft, welches das Vermögen aller 133 Klöster zum «National-Eigenthum» erklärte und ihnen verbot, Novizen aufzunehmen, was bei längerer Gültigkeit dieser Norm zu deren Untergang geführt hätte. Es dauerte indes keine zwei Jahre, bis die Regierung ihren Bürgern eine Gebetsformel mit Anrufung Gottes zur Rettung des Vaterlandes verordnete[12], wohl der Grund dafür, dass die anfängliche Politik nicht in allen Schweizer Geschichten erwähnt wird.

Was hiess nun die eingangs begründete Politik konkret für Einsiedeln? Wie schon vorher in andere Teile der Schweiz marschierten französische («fränkische») Truppen in Richtung Klosterdorf, wo sie am 3. Mai eintrafen (das war später auch der Fall in Meilen, das für viele Requisitionen aufzukommen hatte). Wenige Tage zuvor hatten die Mönche samt Fürstabt

Beat Küttel das Kloster fluchtartig verlassen. Ein Grossteil von ihnen floh in die Propstei St. Gerold im österreichischen Vorarlberg, eine Filialniederlassung des Klosters. Die französischen Truppen plünderten das Kloster mehrere Tage lang, nahmen mit, was nicht niet- und nagelfest war, und zerstörten die Gnadenkapelle als Zentrum der Wallfahrten – solche waren in der Helvetik ohnehin verboten. Ein Kommissionsantrag des Parlaments sah sogar vor, die Einsiedler Benediktiner, die sich durch «ihre Flucht als Feinde der Freiheit und Gleichheit erklärt haben», «auf ewig» von der Rückkehr zum helvetischen Boden auszuschliessen.[13] (Tatsächlich konnten dann bereits Ende 1801 die ersten Mönche wieder zurückkehren, später auch die übrigen samt Abt selbst, und mit der Mediationsverfassung von 1803 war der Fortbestand der Klöster wieder formell gesichert, und ihre angestammten Güter sollten ihnen wieder übertragen werden.)

Durch die Säkularisierung der Klöster wurde deren Besitz Nationaleigentum. An diesem konnte man sich natürlich in diesen turbulenten Zeiten auch vergreifen. So haben französische Offiziere noch 1798 die vorher Einsiedeln gehörende Meilemer Zehntentrotte widerrechtlich an Einsiedler Bürger verkauft, was dann das helvetische Direktorium allerdings für null und nichtig erklärte.[14] Für rechtmässige Veräusserungen von Nationalgütern bestanden zentrale Vorschriften.[15] Zuständig waren die gesetzgebenden Räte nach erfolgter Schätzung und Versteigerung unter Beizug der jeweiligen kantonalen Verwaltungskammer. Ein prominentes Beispiel dafür ist 1801 der Verkauf der Ufenau «zur Berichtigung […] dringender Schul-

Namentliche Erwähnung des Pfarrers Johannes Koller in einer Urkunde.



den des Klosters Einsiedeln», die der Staat eben mit übernommen hatte – ein Verlust, den das Kloster 1805 durch Rückkauf von der Familie Curti in Rapperswil wieder wettzumachen vermochte. In der «Amtlichen Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik» finden sich Dutzende Beispiele für den genehmigten Verkauf von Nationalgütern auch kleinsten Ausmasses bis hinunter zur einzelnen Wiesenparzelle.

Viel Unklarheit über das Pfarrhaus in der Zeit der Helvetik

Aber bitte schön, werden Sie denken, wann kommen wir endlich zum Thema des Meilemer Pfarrhauses zurück? Der «Seehof» müsste ja als vorheriger Klosterbesitz auch zum Nationaleigentum geworden sein beziehungsweise, da er ja längst wieder Privatbesitz war, entweder in der Helvetik verkauft oder danach zurückerstattet worden sein. Fehlanzeige! Trotz stundenlangen Stöberns im Staatsarchiv in Zürich liess sich nicht ein Dokument finden, das einen direkten Hinweis auf das eine oder das andere der beiden infrage kommenden Gebäude – «Seehof» oder heutiges Pfarrhaus – gegeben hätte. Einzig die erwähnte Zehntentrotte wird gelegentlich als bestehendes oder zum Kauf stehendes Nationaleigentum erwähnt[16], aber Einsiedeln erhielt die Trotte wieder zurück und veräusserte sie erst 1826.[17] Zu ergänzen wäre noch, dass das Klosterarchiv selbst zu dieser Sache nach 1792 keine Akten mehr besitzt – kein Wunder angesichts der Abwesenheit der Mönche. Die Meilemer Kollatur lag während der Helvetik nachweislich beim Staat, denn Pfr. Koller erscheint in einer Liste über gesamtkantonal ausbezahlte und noch ausstehende Gehälter.[18] Daraus ist ersichtlich, dass das hauptsächlich aus Naturalien («Kernen, Haber, Wein [und] Geld») bestehende Gehalt des Pfarrers zwar vom Staat organisiert wurde, aber nicht aus allgemeinen staatlichen Mitteln, sondern aus dem ehemaligen Eigentum Einsiedelns.[19] Auch musste sich Pfr. Koller damals laufend mit dem Staat auseinandersetzen, weil wegen Ausbleibens der Zehntabgaben das Einkommen für seine Familie mit sechs Kindern stetig schwand und einfach nicht mehr ausreichte.[20]

So weit, so gut. Aber damit wissen wir noch nicht, ob Pfarrer Koller damals noch im «Seehof» weilte oder schon im heutigen Pfarrhaus. Jedenfalls fehlt ein konkretes diesbezügliches Dokument. Generell ist zu sagen, dass der helvetische Einheitsstaat zwar tonnenweise Akten produziert hat, dass aber auch Lücken bestehen, und zwar vom Gesamtstaat bis hinunter nach Meilen. So müssen wir uns mit Umwegen begnügen, die allerdings verwirrend genug sind. Denn spätestens 1799 muss der «Seehof» auf unbekanntem Weg und aus unbekannten Gründen wieder in den Besitz von Anna Werdmüller-Oeri zurückgelangt sein, soll sie doch ihren Agenten Johann Heinrich Kramer testamentarisch zu ihrem Erben eingesetzt haben.[21] Kramer (oder Cramer) war schon nach dem Tod von Annas gescheitertem Bruder Felix Oeri der vom Rat bevollmächtigte Liquidator von Oeris Geschäft gewesen und danach Partner in der gemeinsamen Firma geworden.[22]

Als Anna Werdmüller 1800 starb, ging das Haus laut städtischen Akten zu ihrer Erbschaft tatsächlich an Kramer über.[23] So ist er denn im «Helvetischen Catasters» von 1801 als Eigentümer der betreffenden Liegenschaft in Hofstetten verzeichnet, während in diesem Kataster mit separater Nummer ohne Nennung eines Eigentümers ein «Pfarrhof» figuriert.[24] Dabei muss es sich entsprechend der Reihenfolge der Gebäude im «Cataster» um das heutige Pfarrhaus handeln, und Eigentümer wird wohl – ein Dokument existiert dafür nicht – schon damals der Kanton gewesen sein. Immerhin existiert ein Schreiben Pfr. Kollers aus dem Jahre 1802 an die «Verwaltungs Commission des Cantons Zürich». Darin steht: «Das Waschhaus, so hinten an dem Pfarrhaus Meÿlen / angebauen, ist gemaurt, hat aber ein sehr flaches dach, / das wegen den Lichtern [Fenstern] am Haus nicht höher gemacht / werden kann.» Das Gebälk sei «sind gänzlich / faul; so daß ein neues Dachstühlein gemacht werden muß».[25] Das «hinten», also an der Nordwand angebaute Waschhaus verweist ganz klar auf das Gebäude Pfarrhausgasse 4. Jedenfalls betrachtete sich der Staat um 1800 gemäss seinem «Verzeichnis der Collaturen» als dessen Inhaber in der Gemeinde Meilen.[26] Dass Meilen im Verzeichnis für 1804 nicht mehr erscheint, heisst wohl, dass nun wieder das Kloster Einsiedeln dafür zuständig war.

Aktenkundige Belege gibt es weder für die Rückübertragung des «Seehofs» noch für den Kauf des heutigen Pfarrhauses. Wir wissen aus den Akten der 1812 ge-

Der «Seehof» um 1771 auf einem Stich von Hofmann.



gründeten damaligen Brand- beziehungsweise heutigen Gebäudeversicherung nur, dass das Pfarrhaus 1812 wieder Eigentum des Klosters war, aber 1818 Eigentum des Staates. Damals erfolgte auch die Ablösung der Kollatur und 1821 die Ablösung der Zehnten. Beide Themen sind indes längst ausgiebig erforscht, zum Teil auch digital abrufbar[27] und müssen hier nicht weiterverfolgt werden, obwohl es sich um Epochenjahre für die Meilemer Geschichte handelt.

So kann man eine Recherche auch bei fehlenden Akten natürlich nicht abschliessen. Deshalb wagen wir zum Schluss eine zwar rein spekulative, aber doch denkbare, ja bis zum Beweis des Gegenteils logisch zwingende Erklärung für das Fehlen jeglicher Akten über den «Seehof» als helvetisches Nationaleigentum: Entweder könnte sich der Abt, beunruhigt schon durch die Französische Revolution, dann den Stäfner Handel und schliesslich den Einmarsch der Franzosen, veranlasst gesehen haben, das Haus an Anna Werdmüller-Oeri zurückzuverkaufen, so dass es gar nie Nationaleigentum wurde, oder der «Seehof», eben Nationaleigentum geworden, wurde von ihr gleich auf irgendeinem Weg wieder zurückerworben. Stiftarchivar P. Gregor Jäggi fand diese Erklärung immerhin ziemlich einleuchtend.

Zusammenfassung

Fassen wir zum Schluss die verworrene und durch Lücken im Aktenbestand «durchlöcherte» Geschichte der Übersicht halber nochmals zusammen:

Als Kollator erwarb der Abt des Klosters Einsiedeln 1792 anstelle des früheren baufälligen Pfarrhauses den heutigen «Seehof» als Kombination von Pfarrhaus und gelegentlicher Absteige für ihn selbst. Belegt ist dies durch eine einseitige klösterliche Anweisung an den Pfarrer als dessen Bewohner.

Bereits 1798, im Rahmen der Helvetischen Revolution, wurde sämtlicher Klosterbesitz beschlagnahmt, was auch für den «Seehof» gegolten haben müsste, wofür es allerdings keinen Beleg gibt. Ob der Pfarrer vorderhand weiterhin darin wohnen durfte, ist unbekannt.

Auf unbekannte Weise und zu unbekanntem Zeitpunkt ging der «Seehof» vor 1799 wieder an die vorherige Besitzerin über und nach ihrem 1800 erfolgten Tod gemäss ihrem Testament an ihren Geschäftspartner Heinrich Kramer, bis das Haus für die Zeit der Restauration als Sitz des staatlichen Obmannamts diente.

Spätestens ab 1802 muss der Pfarrer im heutigen Pfarrhaus an der Pfarrhausgasse gewohnt haben, das damals wohl Staatsbesitz war, aber höchstwahrscheinlich 1803 – der formellen Wiederherstellung der Klöster – wieder Besitz des Klosters Einsiedeln wurde.

Mit Ablösung der Kollatur ging das Pfarrhaus 1818 ins Eigentum des Staats Zürich über, in dessen Besitz es (wie viele andere Pfarrhäuser im Kanton) bis 1957 blieb; seither ist es Eigentum der reformierten Kirchgemeinde Meilen.

Pfarrer Johannes Koller

Wie alle «Pfarrherren» im Ancien Régime kam auch Johannes Koller aus der das Land regierenden Stadt Zürich; er galt und fühlte sich wohl auch als Repräsentant einer privilegierten Schicht. Über Koller persönlich wissen wir wenig. Geboren 1744, ordiniert 1766, wurde er 1788/89 zum Meilemer Seelsorger ernannt. Er übte dieses Amt bis zu seinem Tode 1817 aus, nachdem er vorher schon längere Zeit gekränkelt hatte.

Für Kollers konservative Haltung spricht Folgendes: 1798 wollten ihn einheimische Revolutionäre gefangen nehmen, 1799 sammelten sie nach einer Predigt Unterschriften gegen ihn, und als er 1804, also nach der Helvetik, im einleitenden Gebet eines Gottesdienstes vom «Schutz einer gnädigen Obrigkeit» sprach, verwahrte sich ein Mitbürger gegen diesen Ausdruck, da man nur eine «gerechte Regierung» begehre. Aus seinen Antworten in den Visitationsberichten aus der Zeit der Helvetik geht hervor, dass Koller sehr von der Einflussnahme auf frühere Tätigkeitsbereiche abgeschnitten gewesen sein muss oder sich davon schmollend abgewendet hatte. So äusserte er, nichts von der Tätigkeit der Munizipalität zu wissen, und umschrieb den Volkscharakter als von «aufgeblasenem Stolz».

1 Corrodi, S. 151; Henggeler, S. 67; Renfer 1985, S. 26.
2 Renfer 1987, S. 58; Renfer 1997, S. 217.
3 Staatsarchiv Zürich Grund-Meilen B XI 25.25; Grundbuch Kirchgass-Meilen B XI 25.35, B XI 25.36.
4 KAE P.D.20.
5 Wälti, S. 76–78.
6 Wie Anmerkung 5, ebenso Renfer 1987, S. 68, Anmerkung 19. Der dafür zugrunde liegende Kaufvertrag selbst ist nicht mehr auffindbar; die von Renfer genannte Kaufsumme basiert auf einem Brief Kramers.
7 Entweder «von Weitem sichtbares» Gebäude oder Gebäude «mit weitem Ausblick», was beides zutreffen würde.
8 Vgl. Kasten «Pfr. Koller». Quellen dafür: Stelzer, S. 130, 189, 197, 209; Emanuel Dejung/Willy Wuhrmann: Zürcher Pfarrerbuch, 1519–1952, Zürich 1953, S. 393; KAE P.C.29.4, StAZH TT 7.1.
9 Ein Stück dieser Tapete wurde 1988 gefunden – vgl. Abbildung.
10 KAE P.AA.4.1.
11 Leuthy, S. 161.
12 StAZH K II 2 (Dossier 2, Nr. 4995).
13 ASHR, Bd. II, 12.6.1798, Nr. 36, S. 214.
14 ASHR, Bd. II, Nr. 160, S. 756 f.
15 ASHR, Bd. V, 3. Januar 1800 Nr. 212, S. 503 ff.
16 Beispielsweise im «Etat und Schazungen über die zum Verkauff vorgeschlagenen Nationalgüter im Canton Zürich 1800», StaZH K II 57, ebenso K II 58 und K I 73 a.
17 Wälti, S. 125 f.
18 «Etat der Pfarr=Pfründen im Canton Zürich. Samt derselben Abrechnungen. Vom Jahr 1799.» StaZH, K II 97 a.
19 Schreiben vom 18. Oktober 1798 des in Luzern residierenden Finanzministers an den zürcherischen «Bürger Verwalter» der Verwaltungskommission, StAZH K II 58.
20 Stelzer, S. 197.

21 Renfer 1997, S. 217 – leider ohne jede Quellenangabe.
22 Schulthess/Renfer, S. 35, 41.
23 Zettel in StAZH, K II 152.5, vgl. Abb.
24 StAZH K I 174: Cadaster-Schazung des ganzen Canton Zürich 1801; Meilen: «Pfarrhof» Nr. 173, «Seehof» Nr. 194.
25 StAZH K II 104 Pfrundsachen 1798–1803.
26 StAZH R 217 a (1) Nr. 61 bzw. R 217 a (4).
27 Wälti, S. 82 ff.; StAZH MM 1.1 RRB 1803/0186.

Zitierte Quellen

Staatsarchiv Zürich (StAZH)

Handschriftlich:
E II 49 / K I 72 / K I 73 a / K II 2 / K II 57, K II 58 / K II 97 a / K II 104 / K II 152 (5) / R 217 a / TT 7.1 / TT 14

Gedruckt:
ASHR: Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der helvetischen Republik (1798–1803), bearbeitet von Johannes Strickler und Alfred Rufer, BernlFreiburg 1886 ff.
Barbara Hess-Wegmann in: O. Hunziker (Hg.): Zeitgen. Darstellungen d. Unruhen in d. Landschaft Zürich 1794–1798, Basel 1897

Klosterarchiv Einsiedeln (KAE)
KAE P.D.20 / KAE P.C.29.4 / KAE P.AA.4.1

Literatur-Auswahl

Nicola Behrens: Zürich in der Helvetik, Zürich 1998.
Paul Corrodi: Schöne alte Seehäuser, in: Fritz Hunziker: Vom Zürichsee. Schaffen, wirken, schauen. Stäfa, Zürich 1958.
P. Thomas Fässler: Aufbruch und Widerstand. Das Kloster Einsiedeln im Spannungsfeld von Barock, Aufklärung und Revolution, Egg bei Einsiedeln 2019.
Henggeler 1965: P. Rudolf Henggeler: Die Kirche Meilen und das Stift Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen, in: Heimatbuch Meilen 1965, S. 47ff., speziell S. 67.
Kloster Einsiedeln: Geschichte, in: www.kloster-einsiedeln.ch.
Renfer 1985: Christian Renfer: Die Kirche Meilen und ihre Umgebung, Schweizerischer Kunstführer, Bern 1985, S. 26.
Renfer 1987: Christian Renfer: Der «Seehof» in Hofstetten, in: Heimatbuch Meilen 1987, S. 58.
Renfer 1997: C[hristian] R[enfer]: Landsitz «Seehof» Meilen, in: Zürcher Denkmalpflege 12. BERICHT 1987–1990, Zürich und Egg 1997, S. 217.
Alfons Rufer, Helvetische Republik, in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 175.
Gustav von Schulthess, Christian Renfer: Von der Krone zum Rechberg. 500 Jahre eines Hauses am Zürcher Hirschengraben. Stäfa 1996.
Jakob Stelzer: Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1934.
Ernst Wälti: Das Kloster Einsiedeln und die protestantische Pfarrei Meilen von 1526–1826, Zürich, 1952.
Hans Weber: Die zürcherischen Landgemeinden in der Helvetik 1798–1803, Zürich 1971.

Eine vollständige Literaturliste kann beim Verfasser angefordert werden.

Der Text der Verordnung des Einsiedler Abtes von 1792 als Faksimile und in Transkription, besorgt von Stiftsarchivar P. Gregor, sind unter www.heimatbuch-meilen.ch/heimatbuch-2019.html im Internet einsehbar.

---

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuchs Meilen.



Vom Zürichsee auf den Jangtse

Nicole Müller*

Es gibt Werke, die in ihrer Zeit aufleuchten, um dann in den Schatten zu treten, bis sie eines Tages wiederentdeckt und in ihrer Aktualität bestaunt werden. Zu dieser Art von Werken gehört jenes des Schweizer Fotografen Walter Bosshard. Im vergangenen Jahr wurde es mit einer Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur gewürdigt.

Walter Bosshard wurde 1892 im zürcherischen Samstagern geboren und war in den 1930er Jahren ein Star, der erste international bedeutende Schweizer Fotojournalist. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Aufgewachsen auf einem kleinen Bauernhof bei Richterswil, liess er sich zum Lehrer ausbilden und verbrachte seine ersten Berufsjahre – wie Peter Kummer kenntnisreich recherchiert hat (siehe Seite 39) – in Feldmeilen.

In der schönen Zürichseegemeinde hielt es den draufgängerischen Primarlehrer allerdings nicht sehr lange. Bereits in den 1920er Jahren reiste Bosshard durch Asien und versuchte sich in so unterschiedlichen Jobs wie Plantagenmanager auf Sumatra oder reisender Edelsteinhändler. Seine eigentliche Bestimmung als Fotograf und Asienkenner fand er schliesslich als Mitorganisator und Teilnehmer der Deutschen Zentralasien-Expedition, die 1927/28 unbekannte Gegenden des Himalaya bereiste und erforschte. Zu den Aufgaben Bosshards gehörte es, die Expedition fotografisch zu dokumentieren. Bosshard hatte gleich Erfolg, es gelang ihm, spektakuläre Bildberichte zu erarbeiten und sie an die grossen Blätter der damaligen Zeit zu verkaufen, so zum Beispiel an das National Geographic Magazine.

Frauen in der Inneren Mongolei beim Binden von Blumensträussen, ein Bild von Walter Bosshards Reise in den Jahren 1934 bis 1936.



Walter Bosshard (links) 1938 mit Mao Zedong und dem Briten Archibald T. Steele vor dem Eingang der Roten Akademie in Yan'an.

Der Asienkorrespondent

Wirklich berühmt wurde Walter Bosshard im folgenden Jahrzehnt, und zwar weil er die Umwälzungen in China dokumentierte. Ihm war schon früh klar geworden, dass die Ereignisse in China sich auch im Westen auswirken würden. «Denn eines dürfen wir nicht vergessen: Was sich im Osten abspielt, ist kein lokaler Konflikt, welcher uns in Europa nichts angeht; im Gegenteil, da draussen wird um Interessen gekämpft, welche für das europäische Wirtschaftsleben von vitalster Bedeutung werden können», fasste er mit ungewöhnlicher Klarsicht zusammen.[1]

Im Mai 1931 dokumentiert Bosshard die erste chinesische Nationalversammlung in Nanjing. Wenige Monate später marschieren nach einem Sprengstoffanschlag auf eine ihrer Bahnlinien die Japaner in der Mandschurei ein. Bosshard ist unermüdlich unterwegs, denn neben dem sino-japanischen Krieg tobt in China ein brutaler Bürgerkrieg zwischen den Kommunisten unter Mao und den Nationalisten unter der Führung von Chiang Kai-shek.

Der Fotograf, der von Zeitgenossen als «gentleman» und als sehr respektvoll im Umgang mit anderen Menschen beschrieben wird, kann sich Zugang zu allen Parteien verschaffen, zu den Japanern ebenso wie zu den verfeindeten kommunistischen und nationalistischen Parteien im Reich der Mitte. Ihm kommt zugute, dass er journalistisch erfahren ist und Chinesisch spricht. Peter Pfrunder, Kurator der Ausstellung und profunder Bosshard-Kenner, ergänzt: «Sein Schweizer

Pass hat ihm geholfen, er galt als Vertreter eines neutralen Landes.»[2] Bosshards Reportagen erscheinen zunächst im deutschsprachigen Raum, hauptsächlich in der Berliner Illustrirten Zeitung. Nach der Machtübernahme durch die Nazis werden zahlreiche jüdische Eigentümer enteignet und deren Verlage gleichgeschaltet. Walter Bosshard distanziert sich und weicht auf Magazine im angelsächsischen Raum aus, so zum Beispiel auf Black Star, Life und Picture Post.

Die Begegnung mit Mao

Bosshard ist schnell. Konkurrenten entmutigt er mit seinem ausgedehnten Netzwerk, aber auch mit dem Tempo seiner Berichterstattung. In seinem Handkoffer befindet sich ein kleiner Tank, sodass er sich in jedem Hotelzimmer ein behelfsmässiges Fotolabor einrichten kann. Die Texte zu seinen Bildern schreibt er nicht selten unterwegs im Zug oder im Flugzeug auf einer Reiseschreibmaschine. Dennoch gehen seine Aufnahmen über das Dokumentarische hinaus. Das Besondere an seinen Bildern ist der Umstand, dass sie die Komplexität der chinesischen Verhältnisse zum Ausdruck bringen. Der privilegierte Zugang zu den einflussreichen Persönlichkeiten Chinas führte dazu, dass er einen differenzierten Blick auf die Aktualität hatte, wie ihn wohl kein zweiter westlicher Journalist aufwies.

1938 gelingt Bosshard ein sensationeller Coup: Nach einer beschwerlichen, sechs Tage dauernden Reise gelingt es ihm, nach Yan'an zu gelangen, ins Hauptquartier von Mao Zedong. Zu diesem Zeitpunkt weiss die westliche Welt nichts über das Leben in der schwer zugänglichen Roten Hauptstadt, wo die kommunistische Achte-Route-Armee nach dem Langen Marsch in Lösshöhlen einquartiert ist. Bosshard kann ein ausführliches Interview mit Mao machen und fotografiert ihn. Seine Mao-Bilder gehen um die Welt. In der ihm eigenen, fein beobachtenden Art macht er den kommunistischen Führer in den Begleittexten auch menschlich fassbar, so zum Beispiel, wenn er anmerkt: «Sichtlichen Genuss bereiteten ihm die Zigaretten billigster Sorte, die er ununterbrochen rauchte und die nach einer Mischung von Pferdemist und Sauerkraut schmeckten.»[3]

Chronist chinesischer Traumata

Neben den Grössen der Geschichte hat Walter Bosshard stets und mit viel Empathie die einfachen Menschen porträtiert: Bäuerinnen und Bauern, Soldaten, Flösser, Händler und die zahlreichen von den sino-japanischen Kriegen Vertriebenen. Es fällt auf, dass der Fotograf überdies einen für die Zeit sehr ungewöhnlichen, partnerschaftlich geprägten Blick auf Frauen hatte. Die Frauen auf seinen Bildern sind ohne jede Herablassung porträtiert, aktive Frauen mitten in ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen.

Es erstaunt nicht, dass das Interesse an Bosshards Werk im heutigen China immens ist. In einem Land, in dem die offizielle Geschichtsschreibung und deren Darstellung in den Schulbüchern stark gefiltert und ideologisch geschönt sind,

bietet das Werk des Schweizer Fotografen brisantes Anschauungsmaterial. Der grosse chinesische Traum birgt viele Traumata und lückenhafte Familiengedächtnisse. So schreibt die Publizistin Wei Zhang in der NZZ: «Die Geschichte meines Grossvaters weist zahlreiche Lücken und Auslassungen auf. Die Fotografien von Walter Bosshard können hier manche Ergänzung bieten. Erst aus seinen Bildern lernte ich das Hankou der dreissiger Jahre kennen, von wo mein Grossvater, meine Grossmutter und mein Vater einst in den Kriegswirren geflüchtet waren. Die Bilder eines chinesischen Jahrzehnts veranschaulichen mir auch, wie damals mein Grossvater und seine Familie fast unausweichlich zu Opfern wurden und ihr Schicksal nicht in die eigenen Hände nehmen konnten. Trotz ihrer Bemühungen gerieten sie unter die Räder der Geschichte und vermochten nicht mehr auf die Beine zu kommen.»[4]

Roving correspondent

Als am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China ausgerufen wird, muss Walter Bosshard das Land fluchtartig verlassen. Einen Teil seiner schriftlichen und fotografischen Materialien muss er zurücklassen oder vernichten. Für Bosshard, der Beijing immer als seine eigentliche Heimat betrachtet hat, geht der glanzvolle Teil seiner Karriere zu Ende. 1956, drei Jahre nach einem Unfall in Korea, von dem er sich nie richtig erholt, tritt der Reporter als «Roving correspondent» (umherziehender Korrespondent) der NZZ zurück. Erst die Nachwelt wird entdecken, dass der Draufgänger, mutige Kriegsreporter und Abenteurer Walter Bosshard auch Momente der Melancholie kannte. So notiert er am 6. Mai 1935: «Mir scheint, als ob mein Leben nie in normale Bahnen gebracht werden könnte. Weshalb kann ich nicht glücklich werden wie andere Menschen. Und ich sehne mich nach ein klein wenig Glück, nach etwas Sonnenschein, ich sehne mich nach einem Menschen, der mir helfen könnte, all diese trüben Stimmungen zu überwinden.»[5]

1 Walter Bosshard: China brennt. Ausstellungskatalog der Fotostiftung Schweiz, Limmat Verlag/Fotostiftung Schweiz, Zürich, 2018. Kapitel: «Zwischen den Fronten» von Peter Pfrunder.
2 NZZ Wochenende vom 21. September 2018, Seite 50.
3 Walter Bosshard: China brennt. Kapitel: «1938 – Im Roten China – Besuch bei Mao Zedong».
4 NZZ Wochenende vom 21. September 2018, Seite 55.
5 Walter Bosshard: China brennt. Kapitel: «Zwischen den Fronten» von Peter Pfrunder.

---

* Nicole Müller lebt seit 2017 in Meilen. Sie ist eidg. dipl. Kommunikationsleiterin und Inhaberin des Büros «Denken und Schreiben».



China im Krieg: Flüchtlingsfamilie auf einer Rikscha, von Walter Bosshard fotografiert im Jahr 1938.

Walter Bosshards Meilemer Jahre

… mit einem fast unvermeidlichen Blick ins damalige Schulwesen

Bisher konnte man im Historischen Lexikon der Schweiz und, zum Teil falsch abgeschrieben, bei Wikipedia lesen, Walter Bosshard sei in Feldmeilen von 1914 bis 1918 Primarlehrer gewesen. Dies lohnt sich, ein bisschen näher anzuschauen.

Vorausgeschickt sei, dass in Meilen die vier Wachten bis 1920 auch Schulgemeinden oder jedenfalls eine Art «Unter-Schulgemeinden» mit je eigener Schulvorsteherschaft und eigenen Schulgemeindeversammlungen waren. In Feldmeilen amtete damals neben Gottfried Kunz ein Kollege, der 1912 wegen seines anscheinend ungehörigen Betragens und/oder seines Ungenügens vor die Gemeindeschulpflege geladen wurde – sein Name sei hier diskret verschwiegen. Das Problem mit ihm löste sich durch seinen Rücktritt; er «quittierte»

den Schuldienst auf Samstag, 1. Februar 1913, und auf Montag, 3. Februar, konnte «Lehrer Bosshard von Hirzel dessen Dienst antretten». In der Literatur steht, Bosshard stamme aus Samstagern, aber damals war der Bürgerort viel massgeblicher als der letzte Herkunftsort.

An der Schulgemeinde-Versammlung vom 29. März 1914, wie meist an einem Sonntag, «nachm. 2 Uhr im Schulhaus», war als Traktandum Nr. 4 «Antrag betr. Besetzung der vakant geword. Lehrstelle» vorgesehen. Der einstimmige, aber nicht begründete Beschluss der Versammlung ging dann aber dahin, «die Verweserei aufzuheben & die vakante Lehrstelle im Laufe des Sommers durch Berufung zu besetzen». Dann folgt im Protokoll der Satz: «Der Präsident bemerkt noch kurz der guten Schulführung des derzeitigen Verwesers Herrn Lehrer Bosshard.» (Grammatik original).

Der Lehrer im Aktivdienst

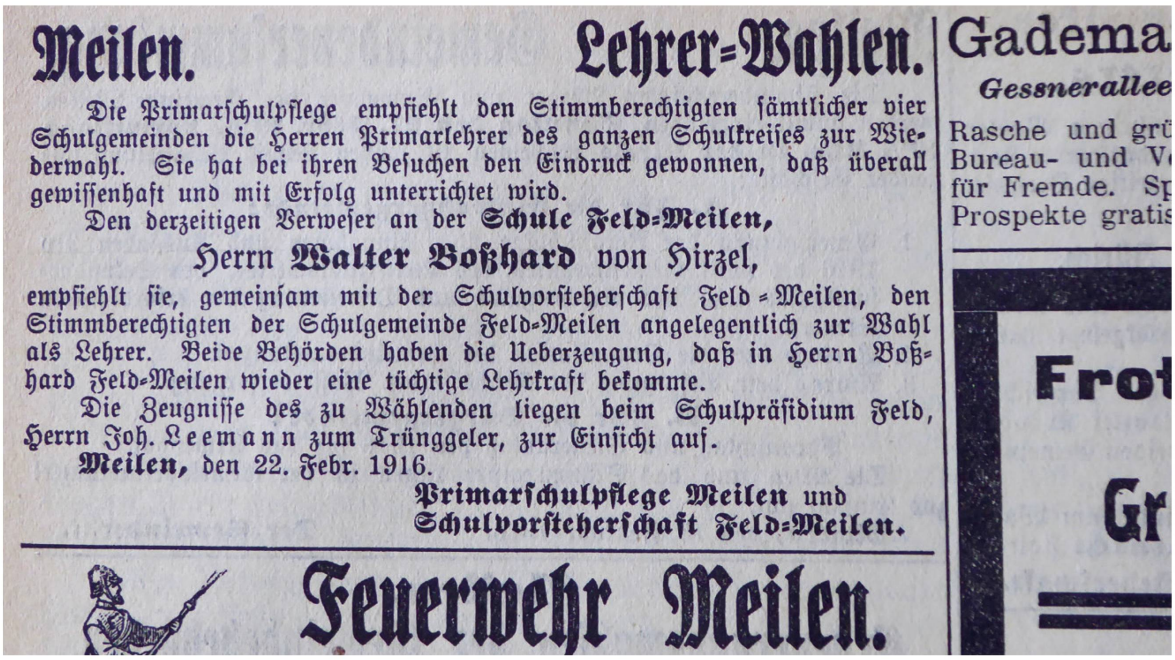
Im Lauf des Sommers brach indes der Erste Weltkrieg aus, vielleicht die Ursache dafür, dass im Protokoll nirgends etwas von der Umsetzung des entsprechenden Beschlusses zu finden ist. Walter Bosshard wurde allerdings immer wieder zum Aktivdienst aufgeboten. Dies geht aus den Protokollen nur indirekt hervor, als bei der Erwähnung der Schulreisen neben Lehrer Kunz mit dessen 4. bis 8. Klasse statt Bosshard ein «Fräulein Henry» für die 1. bis 3. Klasse erwähnt wird, anscheinend eine Stellvertreterin. Hingegen erhielt Bosshard ab Mai 1914 zum Grundlohn eine freiwillige Ortszulage von frs. 800.– (im Jahr) zugesprochen, was im Protokoll selbst als Anfangsbetrag für einen neugewählten Lehrer definiert wird.

Bosshards nur vorläufiger Status bestätigt sich dann durch einen Beschluss der Feldner Vorsteherschaft vom 27. März 1915: «Die Lehrerwahl wird infolge der Kriegswirren auf unbestimmte Zeit verschoben», was auf seine militärbedingten Abwesenheiten schliessen lässt. Nicht durch den Krieg beeinflussen liessen sich die Vorsteher bei der Planung eines Abortanbaus am Schulhaus, beim Ankauf einer neuen Europa-Karte (die, falls mit politischen Grenzen versehen, baldigst überholt sein sollte) und bei ihren Vorstössen für eine «Badegelegenheit» in Feldmeilen, was dann später der erst noch zu gründende Quartierverein verwirklichen sollte.

Die Bestätigungswahlen der Lehrer wurden in der ganzen Gemeinde auf 5. März 1916 festgesetzt, wie damals immer vorzunehmen an der Urne. «Gleichzeitig findet die Berufungswahl von Herrn Walter Bosshard, derzeitiger Verweser in hier, statt. Die Besoldung des neugewählten Lehrers ist rückwirkend auf den 1. Jan. 16 gemäss Gemeindebeschluss vom 29. März 1914.» Das Resultat liess sich für Walter Bosshard sehen: Er erhielt 82 Ja-Stimmen, wozu noch fünf leere Stimmzettel kamen, aber keine Nein-Stimme, der seit acht Jahren in Feldmeilen tätige Kollege Gottfried Kunz 97 Ja-Stimmen.

Bosshard tritt als Lehrer zurück

Im Winter 1917/18 machte sich dann der Weltkrieg auch in der Schulstube



Meilen. **Lehrer-Wahlen.**

Die Primarschulpflege empfiehlt den Stimmberechtigten sämtlicher vier Schulgemeinden die Herren Primarlehrer des ganzen Schulkreises zur Wiederwahl. Sie hat bei ihren Besuchen den Eindruck gewonnen, daß überall gewissenhaft und mit Erfolg unterrichtet wird.

Den derzeitigen Verweser an der **Schule Feld-Meilen,**

Herrn Walter Boßhard von Hirzel,

empfiehlt sie, gemeinsam mit der Schulvorsteherschaft Feld-Meilen, den Stimmberechtigten der Schulgemeinde Feld-Meilen angelegentlich zur Wahl als Lehrer. Beide Behörden haben die Ueberzeugung, daß in Herrn Boßhard Feld-Meilen wieder eine tüchtige Lehrkraft bekomme.

Die Zeugnisse des zu Wählenden liegen beim Schulpräsidium Feld, Herrn Joh. Leemann zum Trünggeler, zur Einsicht auf.

Meilen, den 22. Febr. 1916.

Primarschulpflege Meilen und
Schulvorsteherschaft Feld-Meilen.

Feuerwehr Meilen.

Gadema
Gessnerallee
Rasche und grü
Bureau- und V
für Fremde. Sp
Prospekte gratis

Frot

Gr

Aufruf zu den Lehrerwahlen vom 5. März 1916: «Beide Behörden haben die Ueberzeugung, dass in Herrn Boßhard Feld=Meilen wieder eine tüchtige Lehrkraft bekomme.»

bemerkbar: «Um den Kohlenverbrauch einzuschränken, wird beschlossen: Die Schulstuben Mittwochs wärend der Heizperiode ausfallen zu lassen & und diese auf die anderen Wochentage zu verteilen. Von diesem Beschluss ist der Gemeindeschulpflege & und dem Brennstoffamt Mitteilung zu machen.» (Beschluss der Vorsteherschaft vom 29. Oktober 1917)

Am 10. Juli 1918 nahm die Vorsteherschaft Kenntnis von der «schriftlichen Rücktrittserklärung des bisherigen Herrn Bosshard auf 1. August a.c.» (anni currentis = laufenden Jahres) und beschloss, die vakant gewordene Stelle baldmöglichst wieder durch Berufung zu besetzen. Ob Bosshard ohnedies gekündigt hätte oder ob zu seinem Entscheid beigetragen hat, dass sein Kollege eine Teuerungszulage erhalten hatte, er aber nicht, muss offenbleiben. Die Schulgemeindeversammlung vom 4. August bestätigte den Antrag der Vorsteherschaft betreffend Berufungswahl und das Protokoll hält noch lakonisch fest: «Die Wahl einer Lehrerin fällt ausser Betracht.» Frauen konnten damals eben meistens nur Vikarin sein und nur, wenn sie ledig waren. So schied auch Bosshards letzte Stellvertreterin, Fräulein Pfister, mit ihrer Verheiratung aus dem Schuldienst aus. Sein Nachfolger auf den Herbst wurde dann der später fast legendäre Alfred Bürkli, sogar «von Meilen», der seine Stelle fast 40 Jahre, bis 1957, innehaben sollte.

Peter Kummer



Chalets und «Chalets» in Meilen

Peter Kummer*

Was ein Chalet ist, glaubt gefühlsmässig wohl jede(r) zu wissen, und doch ist es gar nicht so einfach, eine Definition dafür zu finden. Dies hängt mit dessen komplexer Geschichte zusammen – man hat darunter nicht immer dasselbe verstanden. Von Kunsthistoriker Peter Meyer wurden Chalets einst gar als «Entgleisung der Heimatschutz- Idee» bezeichnet. Welche Entwicklungsschritte lassen sich vereinfacht feststellen?

Man muss sie in Meilen fast suchen, die Chalets, aber wenn man davorsteht, fallen sie doch auf. Und zwar deshalb, weil am rechten Zürichsee-Ufer seit dem 17. Jahrhundert keine Wohnhäuser mehr ausschliesslich aus Holz errichtet wurden.

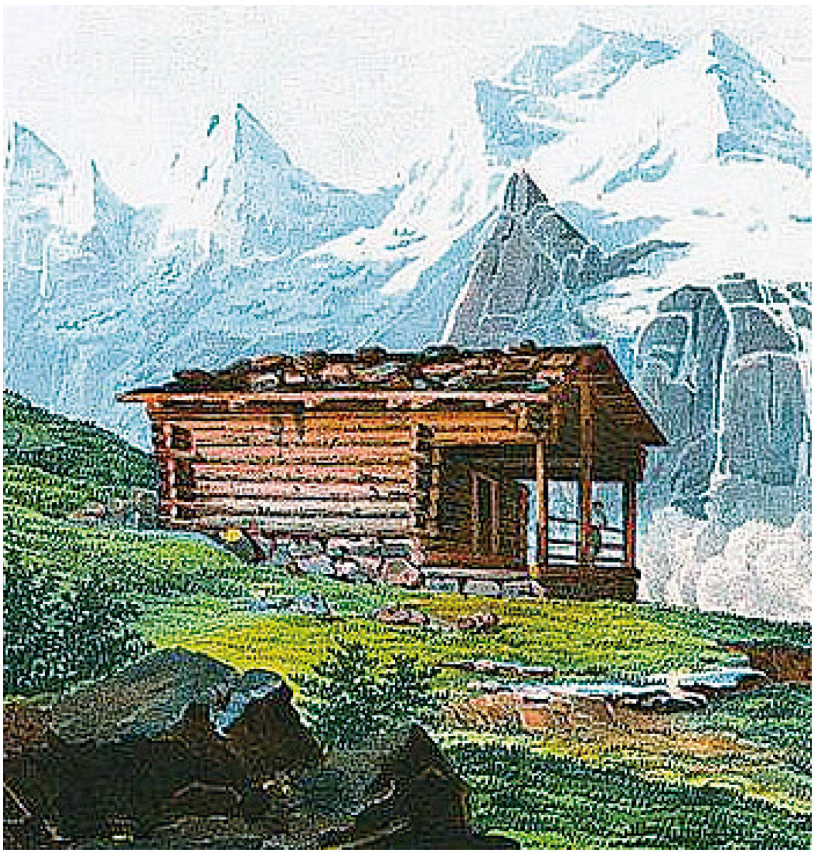
Die namensgebende Urform

Mit «chalet» hat noch Abbé Bovet in seinem berühmten Lied «La haut sur la montagne» eine bescheidene Alphütte gemeint. Das Wort dafür, vom spätlateinischen «cala» abgeleitet, hat sich wohl einst mit der Sache selbst vom waadtländischen Pays d'Enhaut ins benachbarte Berner Oberland ausgebreitet. Konstruktiv und funktional handelte es sich dabei um eine aus Rundhölzern errichtete Blockhütte, die anfänglich als Sennhütte diente und später, im aufkommenden Tourismus, zusätzlich zur einfachen Verpflegung der ersten Alpgänger.

Die Entwicklung zum stilbildenden Wohnhaus

Ab dem 16. Jahrhundert entstand mit Schwergewicht im Berner Oberland ein später «Chalet» genanntes bäuerliches Wohnhaus. Auf gemauertem Sockelgeschoss erhob sich ein Blockbau aus aufeinandergeschichteten Vierkantbalken, die an den Hausecken und bei der Kreuzung von Aussenwand und Zwischenwänden verzahnt beziehungsweise verstrickt waren, was an der Aussenwand zu den

Konsolen und Büge am Dach eines Chalets in Meilen.



Die für das Chalet namensgebende «Urhütte».

charakteristischen Balkenvorstössen führte. Gedeckt war das Haus durch ein ungeknicktes Satteldach, das nur schwach – mit zirka 20 Grad – geneigt war (damit im Winter der Schnee zur Wärmedämmung darauf liegen bleiben konnte), es kragte zusätzlich in ebenfalls charakteristischer Weise nach allen Seiten (giebel- und traufseitig) zum Schutz vor der Witterung weit aus.

Im Verlauf der Geschichte wurde dieses durch zunehmend geschwungene Blockkonsolen und/oder Büge – diagonal verlaufende, der Versteifung dienende Streben zwischen einem horizontal und einem vertikal stehenden Bauelement – gestützt. Kleine Reihenfenster, zuerst gekerbte, später eher gemalte Zierfriese und oft auch Inschriften aller Art (Jahr der Errichtung, Bauherr, Zimmermeister, Bibelspruch) prägten die Aussenwände. Traufseitig befanden sich unter dem vorkragenden Dach ab dem 18. Jahrhundert offene, etwa zum Wäschetrocknen geeignete Lauben, was dem Ganzen in der Breite oft eine gewisse Behäbigkeit verleiht.

Vom Sehnsuchtsort zur Massenfabrikation

Mit der im 18. Jahrhundert und in der Romantik anhebenden Begeisterung und Verehrung der bisher eher gefürchteten Alpen und dem nun aufkommenden Tourismus verbreitete sich über Jean-Jacques Rousseau nicht nur das Wort «chalet» in die meisten europäischen Sprachen, son-

Neu erbautes Simmentaler Chalet im ursprünglichen Stil.



dern auch eine Idee von idyllischem, angeblich besonders naturnahem Bauen aus Holz. Architekten vieler Länder machten sich nun daran, dieser Sehnsucht auch ein konkretes Angebot gegenüberzustellen, wobei sie auf dem Reissbrett aus verschiedenen Elementen der traditionellen Holzbauweise einen Bautyp konstruierten, den sie «Chalet», «Swiss Cottage» oder «Schweizerhaus» nannten, obwohl dieser meist nur entfernte Ähnlichkeit mit dem Chalet des Berner Oberlandes aufwies und es sich gar nicht immer um Blockbauten handelte. Allen Typen dieses «Schweizer Holzstils» gemeinsam waren eine fein strukturierte klassizistische Gliederung und reiche, oft nur aufmontierte vielfältige Dekoration der Aussenhaut.

Neu erfüllten diese «Schweizerhäuser» die unterschiedlichsten Bauaufgaben: vom städtischen Wohn- und Gewerbe- über das Ferienhaus und den Bahnhof (vielfach bis heute vertreten u.a. bei der Rhätischen Bahn) bis zum WC-Häuschen oder zur Lagerhalle. Dabei waren nun Quergiebel ebenso gut möglich wie Dachaufbauten sowie fast zwangsläufig sich über die ganze Frontseite (und zum Teil darüber hinaus) erstreckende Balkone. (Wo man einen solchen nicht mal braucht, reicht eine blosse Attrappe beim winterlich-aktuellen Fondue-Chalet auf dem Meilemer Dorfplatz.) Dieser internationale Siegeszug wurde möglich durch massenweise industrielle Vorfabrikation der Teile und deren Versand per Eisenbahn. Man konnte sich die einzelnen Elemente – Konsolen, Büge, Balkongeländer etc. – in Fabrikkatalogen aussuchen und vom lokalen Zimmermann in höchstens zwei Wochen zusammenbauen lassen. Es wurde dann sogar Mode oder in einzelnen Berggemeinden sogar baurechtliche Vorschrift, hölzernes Zierwerk auch an steinernen Massivbauten anzubringen.



Zwei Chalet-Ferienhäuser – das eine näher, das andere weiter entfernt vom Original.

Breite Vielfalt im 20. und 21. Jahrhundert

Es lassen sich, von allen möglichen Zwischenformen abgesehen, vereinfacht drei Richtungen unterscheiden, von denen wir zuerst einmal zwei nennen: zum einen die

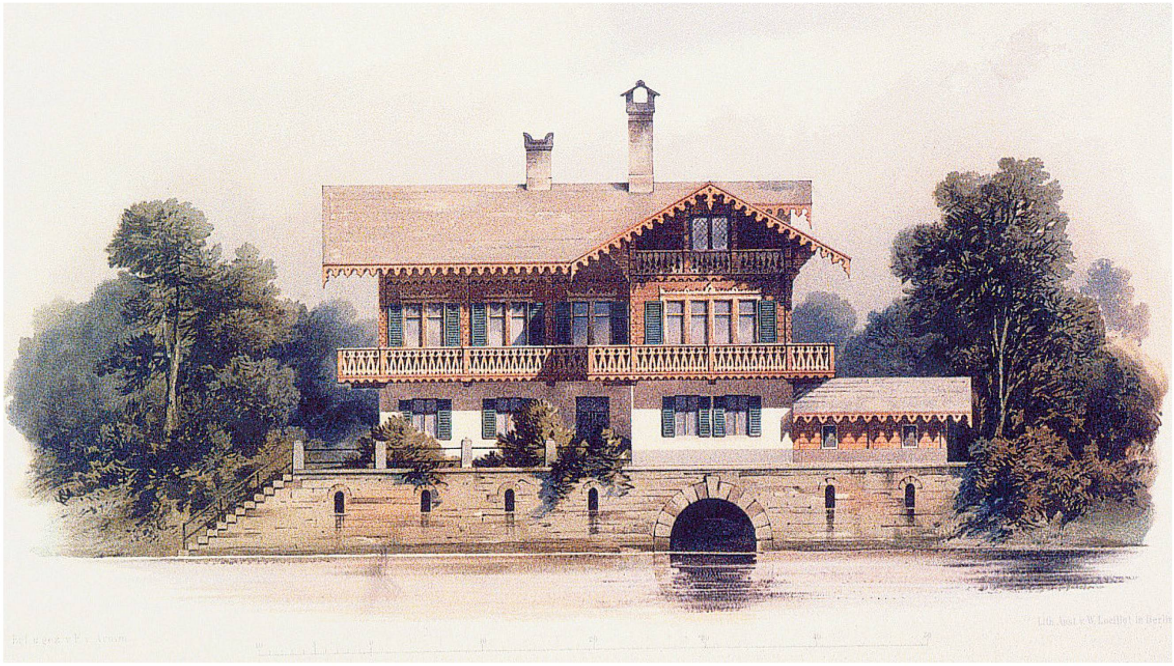
vielen Ferienhäuser des Alpenraums, von denen es durchaus solche gibt, die, vom obligaten Balkon abgesehen, den früheren Berner Oberländer Bauernhäusern sogar mehr oder weniger gleichen. Im allgemeinen Sprachgebrauch sind «Ferienhaus» und «Chalet» beinahe identisch.

Zum anderen das «Jumbo-Chalet» der Prominentenvillen, Vier- oder Fünfsternhotels und Mehrfamilienhäuser mit ihrer Aufblähung zu beliebigen Bauvolumen: Aus der ursprünglichen Hütte ist nun ein Palast geworden, und das Holz ist oft nur noch die nachträglich aufgeklebte Verkleidung eines Betonbaus. (Dem Verfasser ist bekannt, dass es in Rossinière – Pays d'En-Haut VD – als Ausnahme von der Regel ein grossbürgerliches Grand Chalet aus dem 18. Jahrhundert gibt.)

Das Wohnhaus des Mittellandes

Schliesslich ist das vom internationalen Reformstil und von der einheimischen Heimatschutz-Bewegung inspirierte Chalet vor allem aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu nennen, welches hauptsächlich kleinbürgerlichen Schichten die Möglichkeit bot, wegen der erwähnten Vorfabrikation und allenfalls teilweise selber vorgenommenem Zusammen- oder wenigstens Ausbau zu günstigen Konditionen ein Eigenheim erwerben zu können – oder gleich ein Zweifamilienhaus, dessen Zweitwohnung zur Einkommensaufbesserung weitervermietet werden konnte. Diese Untergruppe bildet in Meilen den Haupttypus.

Was charakterisiert, pauschal ausgedrückt, diese Chalets des 20. Jahrhunderts? Gegenüber dem Berner Oberländer Vorbild sind die Fassaden schmaler proportioniert, die Fenster grösser, nun oft weiss gerahmt und selbstverständlich mit Fenster-



Das «Schweizerhaus» auf der Pfaueninsel im Wannsee bei Berlin.

läden versehen. Haben diese Chalets im Sinne des «Schweizer Holzstils» noch um 1900 Verzierungen als Laubsägedekor an Balkonbrüstungen, Fenstergesimsen und -umrandungen, an Gurtgesimsen, Friesen ebenso wie am Giebel und an Hausecken aufgewiesen, sind sie später einfacher gestaltet. Sie tragen eher einen Namen, während ältere an der Fassade eher Sprüche oder Initialen aufweisen. Balkone scheinen fast obligatorisch, allerdings in unterschiedlicher Länge und an unterschiedlichen Orten, trauf- oder giebelseitig. Von Weitem am auffälligsten ist das gegenüber dem Vorbild steilere Dach von etwa 30 Grad Neigung, das aber immer noch viel weniger steil ist als beim traditionellen Zürichsee-Haus mit seinen 40 bis 45 Grad Neigung.

Summa summarum: Einerseits ist zwar jedes echte Chalet ein Gebäude aus Holz, aber nicht jedes Holzhaus ist ein Chalet. Dieser Begriff ist unterdessen zu einem «unpräzisen Sammelbegriff für verschiedene Häuser mit schwach geneigtem Satteldach» geworden, die vielfach «kaum noch Ähnlichkeiten mit dem Chalet früherer Zeiten» aufweisen («Schweizer Lexikon» von 1991), sondern diesem höchstens noch «nachempfunden» sind (Bauernhäuser Bd. 1, S. 601). «Chalets» sind auch dann nicht immer Chalets, wenn sie wie ein solches aussehen.

Chalets und «Chalets» – eine seltene und besondere Meilemer Bauform

Wie eingangs ausgeführt, muss man die Chalets (oder «Chalets») in Meilen fast suchen. Aber es gibt sie. Wir gliedern auf unserem «Chalet-fokussierten» Dorfrundgang in die Spezialfälle, die Chalet-ähnlichen Gebäude und die eigentlichen Chalets.

Die Spezialfälle

Haus «Schönblick», Bruechstrasse 178 und 176 (Ökonomiegebäude), 1924

Schon auf den ersten Blick merkt man, dass das Wohnhaus nicht dem gleichen Bautypus wie die übrigen Chalets und Chalet-ähnlichen Gebäude der Gemeinde angehört: Das Dach ist steiler, weist im oberen Drittel einen leichten Knick auf, und die Fassade endet oben mit einem Krüppelwalm. Das Ganze gleicht in den Proportionen eher einem Emmentaler als einem Berner Oberländer Bauernhaus. Zusätzlich ist nicht nur das Keller-, sondern auch das Erdgeschoss gemauert, der Eingang repräsentativ gestaltet, das Fenster darüber von einem Giebel gekrönt und der Erker im Osten mit Ecklisenen verziert. Andererseits weist das Haus für ein Chalet typische Eigenschaften auf: Balkone auf der Seite, Blockkonsolen und Büge, eine weisse Zierleiste zwischen erstem und zweitem Stock, dazu – wie bei den übrigen Meilemer Beispielen – weisse Fensterrahmen und -gewände.

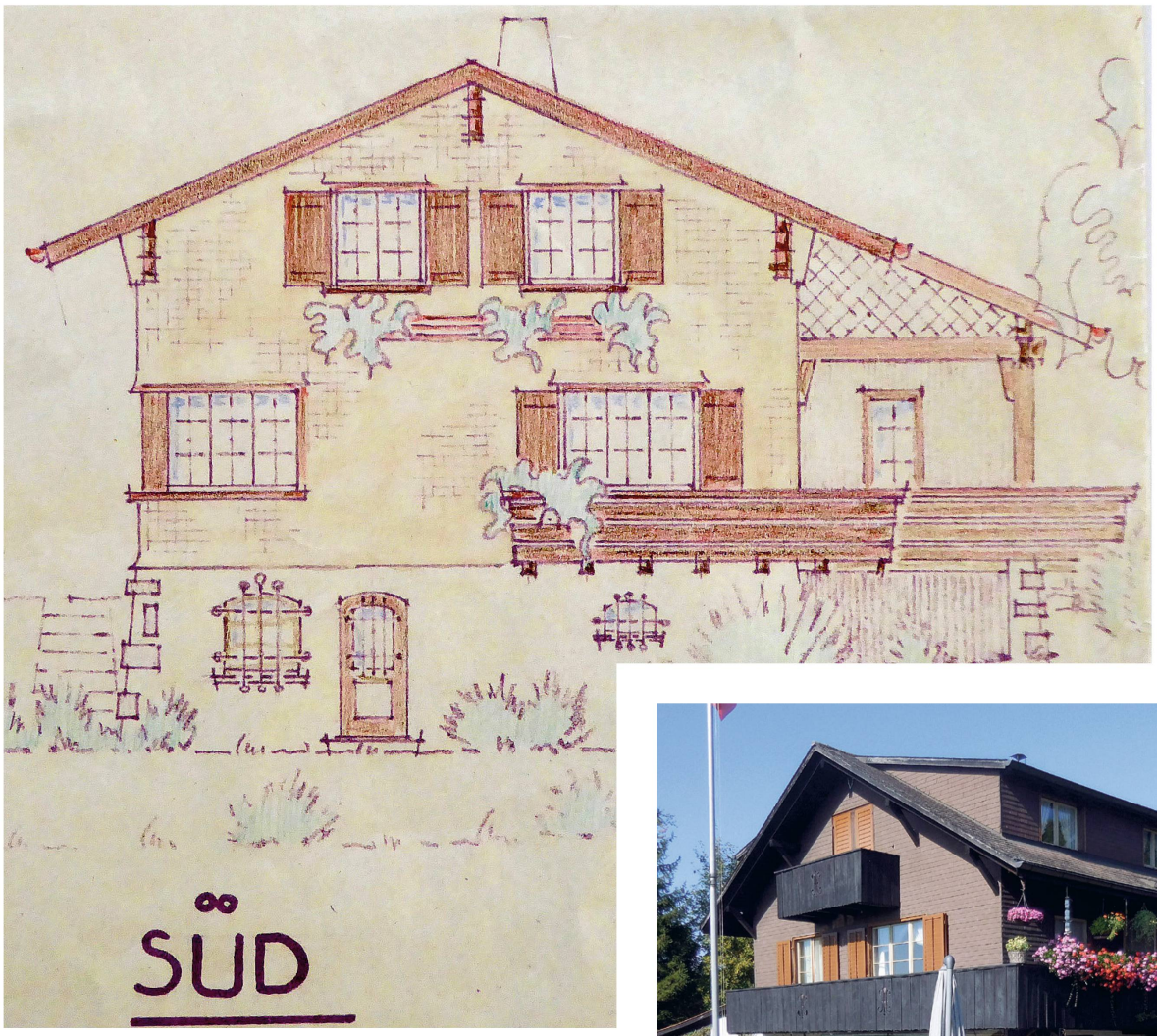




Bruechstrasse 178 und 176.

Nur mit fachmännischem Blick ist zu erkennen, dass beide Gebäude, das Wohnhaus und der Schopf, insofern nicht zu den Chalets zu zählen sind, als es sich bei ihnen nicht um Blockbauten handelt, sondern um «verkleidete» Riegelbauten, die über dem Riegel mit horizontal aufgebrachten Brettern verschalt wurden. Um aber dem anscheinend vorhanden gewesenen Wunsch des Bauherrn nach Chalet-ähnlichem Aussehen zu entsprechen, gibt es an den Gebäudeecken vertikale Balken mit regelmässigen Kerben im Abstand der Verschalungsbretter, sodass der Anschein entsteht, als handle es sich um die Eckvorstösse mit der Stirnseite von Balken.

Historisch gesehen besteht eine weitere Besonderheit der beiden Gebäude darin, dass es sich im Ursprung nicht um ein eher (klein-)bürgerliches, sondern um ein repräsentatives Bauernhaus gehandelt hat, nämlich des damaligen Winzers Emil Aeberly-Oetiker. Das Nebengebäude ist im Gegensatz zum Wohnhaus nicht zu 3/4 aus Holz, sondern zu 9/10 (so der Eintrag der Gebäudeversicherung). Es ist quer zum Wohnhaus gestellt und hat laut Überlieferung ursprünglich konkret als Trotte gedient. Wenn es sich bei diesen Bauten – ebenfalls gemäss Überlieferung – um Brienzer Häuser handeln soll, dann bezieht sich Brienz höchstens auf den Sitz des Fabrikanten.







Weitere Chalet-ähnliche Häuser in Meilen: Justrain, Toggwilerstrasse, Schwabachstrasse.

Weitere Beispiele Chalet-ähnlicher Gebäude

Konstruktiv demselben Bautyp entsprechen die ganz anders aussehenden Häuser:

- Altschür-/Schwabachstrasse 155 von 1930: Dieses verschindelte Haus, heute offensichtlich im Zerfall begriffen und seit Jahren unbewohnt, muss wahrscheinlich ebenfalls in diese Kategorie eingereiht werden, trotz dem grossen Dachüberhang und den schön gedrechselten Bügen.
- Toggwilerstrasse 125 von 1937: Dieses Haus wurde nachträglich mit Eternit verkleidet. Mehr dazu siehe Kasten «Das Bauamt und der Heimatschutz».
- Justrain 53 von 1942/44: Auch hier sind aus der Bauzeit im Bauamt nur die Akten des «Liegenschaften-Entwässerungs-Archiv» von 1944 erhalten, dazu diejenigen zum Um- und Ausbau von 1979/80. Zusätzlich verfügt der heutige Eigentümer über einen Aufriss der Bauzeit und weiss von einer Balkenaufschrift «Interlaken», was wohl auf eine dort vorhanden gewesene Zimmerei verweist.

Die eigentlichen Chalets

Was nun die eigentlichen Chalets von Meilen betrifft, so handelt es sich, geschichtlich betrachtet, natürlich weder um original Berner Oberländer Bauernhäuser noch um Jumbo-Chalets von Tourismusregionen. Die Meilemer Beispiele gehören mit einer Ausnahme ausschliesslich dem Typus der Zwischenkriegszeit an. Bei dieser Ausnahme geht es um das eher dem Historismus bzw. dem Laubsägeli-Stil

Das Bauamt und der Heimatschutz

Nur selten wird in den Baueingaben und -genehmigungen das Wort «Chalet» verwendet. Im Fall Toggwilerstrasse 125 gab es deswegen sogar eine Auseinandersetzung mit diesem Begriff – witzigerweise allerdings am falschen Objekt. Denn das Haus erfüllt eine wichtige Voraussetzung für ein Chalet nicht: Es ist kein Blockbau.

1945, bei der Baueingabe für die erste der beiden Dachaufbauten, konsultierte die in der Beurteilung unsichere Baukommission die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission. Diese riet von einer Genehmigung mit der Begründung ab, Charakteristikum eines Chalets sei «ein einfaches, stark ausladendes undurchbrochenes Satteldach von geringer Neigung». Daher passe eine Dachaufbaute speziell für ein kleines Chalet weniger gut als etwa für ein «steilgiebeliges Zürcherhaus». Dazu komme, dass die breite Gaube mit ihrem Schleppdach bis zum First reiche.

Ganz pragmatisch billigte dann das Meilemer Bauamt das Vorhaben dennoch, und zwar wegen des dringenden Raumbedarfs des Bauherrn und der abgelegenen Lage, allerdings nur für die von der Strasse wenig einsehbare Westseite. Die östliche Dachaufbaute passierte dann 1973 behördlicherseits problemlos, vielleicht unausgesprochen nicht zuletzt auch deshalb, weil nun die ursprüngliche Symmetrie des «Chalets» wiederhergestellt war.

verpflichtete Gebäude an der Alten Landstrasse 72.

Alte Landstrasse 72, «Schwyzerhüsli», 1900

Der Name ist hier eigentlich Programm und entspricht dem entsprechenden internationalen Stil ebenso wie auch dem, was man bezüglich Bauweise und Proportionen von einem Chalet im engeren Sinn erwartet, überrascht hingegen etwas hinsichtlich der Verschindelung und der mauerähnlichen Farbtönung. Es enthielt im Verlauf der Geschichte neben dem Wohnteil einen Spezereiladen und ein Schneiderinnen-Atelier. Die Detailformen wie die Balkonbrüstungen und Fenstergesimse sind absolut stiltypisch; statt Blockkonsolen stützen Büge das Dach. An der Westfassade, also traufseitig, ist ein Balkon angebracht. Dass in Uster ein ganzes Quartier von Häusern desselben, einfach spiegelbildlich ausgerichteten Modells besteht, zeigt auch ohne dokumentarischen Nachweis, dass es sich um ein Serien-Fabrikat handelt.

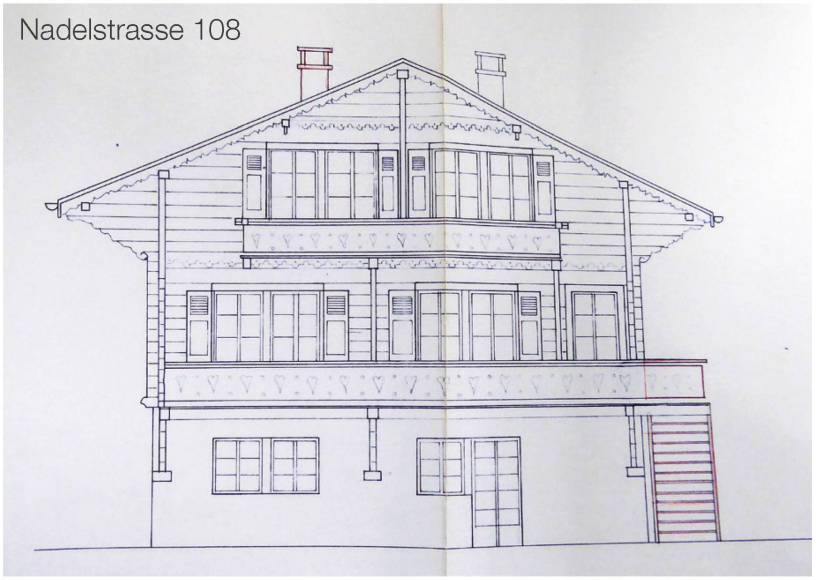
Nadelstrasse 108, 1929

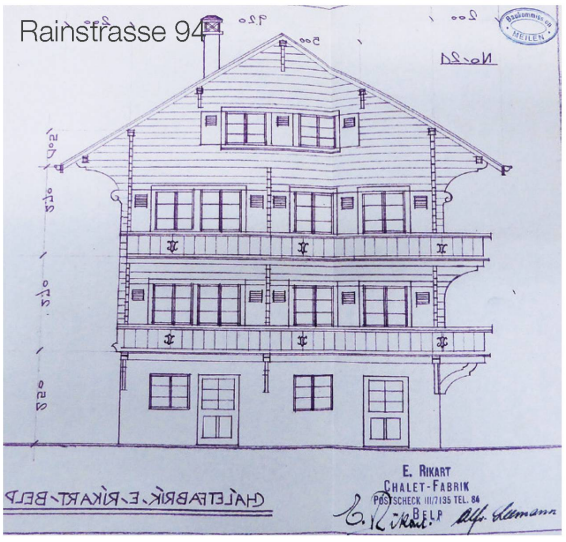
Erbaut von der Chalet-Fabrik Rikart, Belp BE, die auch das Baugesuch einreichte. Seither 1983 und 1990 grössere Veränderungen im Innern wie im Äussern (Südfassade, Balkon Ost, Eingang Nord). Bemerkenswert sind die Verzierungen.

Rainstrasse 94 (ursprünglich Holgass bzw. Holengasse), «Heimeli», 1930

Erbaut von der Chalet-Fabrik E. Rikart, Belp BE, im Auftrag von Briefträger Alfred Leemann. Nach Süden hohes Kellergeschoss, darüber zwei Geschosse mit je


Alte Landstrasse 72


Nadelstrasse 108



Rainstrasse 94



Juststrasse 57

einer Wohnung, je mit Balkon über die ganze Südfassade der Giebel- und über 2/3 der Traufseite, Blockvorstösse, einfache Blockkonsolen unter dem Dach und dem Balkon des Obergeschosses, zudem bemalte Büge unterhalb des Balkons des Erdgeschosses. Weitere Verzierungen: gemalter Fries sowie schwunghaft geschnitzter Ziegelrechen. Breite Sprossenfenster. Spätere Veränderungen: Badezimmer-Anbau (1962) und Aussenkamin (1987), Verkleidung von Westfassade und Eckvorstösse West/Süd aus Witterungsgründen.

Juststrasse 57, 1935

Erstellt von E. Strehler, Zimmerei und Chaletbau, Bäretswil. Dach traufseitig besonders weit hervorkragend; nur wenig einsehbares Kellergeschoss, Balkon im ersten Obergeschoss über die ganze Südfassade, Geländer im Laubsägeli-Stil. Sehr diskrete Verzierungen: Die Dachsparren sind in Abständen gefast und weiss eingefärbt. Spätere Veränderungen: Treppenhaus- und Veranda-Anbau 1999.

Literaturauswahl

Othmar Birkner, Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920, 1975.
Benz (Bendicht) Hauswirth: Übersicht über die Bauentwicklung des Saaner Hauses. Beitrag zur baugeschichtlichen Entwicklung, Saanen 2000.
Christina Horisberger: Das Schweizer Chalet und seine Rezeption im 19. Jahrhundert. Ein eidgenössischer Beitrag zur Weltarchitektur? Liz. Univ. Zürich 1999, S. 13–18.
Edwin Huwyler: Verkaufsschlager Schweizer Chalet, 18.–20. Jahrhundert. Zeitschrift: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen. Band 16, 2011.
Erwin Huwyler: «Klischees und Ideologien. Vom alpinen Blockbau zum «chalet suisse», in: Heimatschutz 1/2004, S. 8–10. Alfred von Känel: Das Berner Oberland, in: Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Bd. 1, Basel 1990, Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz», Band 27.
Christian Rubi: Die Zimmermannsgotik im Saanenland, Gstaad, 2/2003.
Daniel Andreas Stockhammer: Schweizer Holzbautradition: Ernst Gladbachs Konstruktion eines ländlichen Nationalstils, Diss. ETH Zürich, 2015.

Mühlerain 50, «Grenzstein», und 46, 1935

In den Bauakten ausnahmsweise beide ausdrücklich als Chalets benannt, erbaut vom Baugeschäft Kälin & Cie in Lachen, das auch die Pläne erstellte und das Baugesuch einreichte. Nr. 50 ist das kleinere, weil unverziert einfachere, im Gesamthabitus aber typischere Chalet; Nr. 46 ist stark geprägt durch das hohe Untergeschoss und das atypischerweise ebenfalls gemauerte Erdgeschoss, dagegen aber oberhalb reichhaltig weiss verziert. Der Balkon befindet sich bei Nr. 50 an der Nordwestecke, bei Nr. 46 je halb an der Süd- und der Ostfassade. Später angefügt wurde 1996 bei Nr. 50 eine Lukarne. Beide Häuser liegen unmittelbar an der Grenze zu Uetikon. Jenseits davon schliessen sich weitere ähnlich aussehende Gebäude an.

Nachzutragen wäre abschliessend, dass es früher noch weitere Beispiele von Chalets gab; wir erwähnen das in den Akten ausdrücklich als solches bezeichnete Chalet «Flüeli» von 1925/30 an prominenter Lage an der Plattenstrasse oberhalb des heutigen Alterszentrums.





Die Häuser am Mühlerain 50 und 46.

---

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Der Verfasser dankt alt Zimmermeister Hans Strausak, Obermeilen, für fachmännische Beratung und Eigentümern für Auskünfte zum Bau, ebenso Patrick Schoeck, Schweizer Heimatschutz in Zürich.



«Was sich liebt, reibt sich»

Rudolf Walser*

Eine Landschaft gibt es nur ein einziges Mal. Landschaft ist ein wertvoller Teil des kollektiven Lebens.

Hans Weiss, ehemaliger Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

Auf diese Kurzformel könnte man, etwas vereinfacht gesagt, meine persönliche Beziehung zu Meilen bringen. Ohne Zweifel fühle ich mich mit Meilen verbunden, verbrachte ich doch hier eine glückliche und unbeschwerte Jugend, die ich in bester Erinnerung behalte. Neben Schulkameraden, Pfadi- und Sportkollegen denke ich dabei vor allem auch an einige markante Persönlichkeiten, die mir stets gut gesinnt waren, wie etwa die Lehrer Hans Pfenninger, Robert Lang, Otto Wegmann und Walter Weber, der Arzt Dr. Dieter Bertschinger und Pfarrer Karl Baumann. In jener Zeit galten Lehrer, Ärzte und Pfarrer in einer Gemeinde noch als Respektspersonen. Für meine Mutter, die geschieden war und zwei Kinder hatte, war es gut, solche hilfsbereiten Personen im Dorf zu wissen.

Abenteuerplatz Pfannenstiel

Im Element fühlte ich mich vor allem im Pfannenstielgebiet als Mitglied der Pfadfinder, zuerst als Wölfli und dann als echter Pfadi. Unvergessen bleiben die langen, fast einstündigen Anmarschwege zu den samstäglichen Übungen, die entweder in Toggwil oder in der Warzhalde ihren Anfang nahmen. Heute würde eine solche

Rudolf Walser ist in Meilen aufgewachsen und nach einigen Jahren der Abwesenheit wieder in die Gemeinde zurückgekehrt.

Zumutung für 10-Jährige wahrscheinlich eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einbringen.

Die vielfältige Landschaft des Pfannenstiels mit ihren zahlreichen Tobeln, Bächen und Weihern bot einzigartige Möglichkeiten für Entdeckungen, Spiele und sportliche Aktivitäten. Im Winter dienten uns der Zweierbachweiher, der Bruderhal-Weiher und der Häny-Weiher als Eisflächen für Eishockey-Spiele. Im Sommer pries sich der Rundweg um den Zweierbachweiher als Trainingsstrecke für Intervallläufe an, wo selbst prominente Mitglieder der Unteroffiziersgesellschaft rechtes Seeufer wie Ueli Glogg anzutreffen waren. Als Mitglied der schweizerischen Nationalmannschaft im modernen Fünfkampf erkämpfte er – zusammen mit Werner Vetterli und Erhard Minder – an der Weltmeisterschaft 1954 in Budapest die Silbermedaille. Das legendäre Trio hätte auch grosse Medaillenchancen an den Olympischen Spielen von 1956 in Australien gehabt, wenn die Schweiz den Anlass wegen des Einmarsches der Staaten des Warschauer Pakts in Ungarn nicht boykottiert hätte. Die zeitliche Vorgabe für eine Runde von ca. 400 Metern war 65 Sekunden, die ich selbst aber nie ganz geschafft habe.



Oberhalb der Betzibühlenwiesen: so nah am Leben und doch so einsam.

Auf diese Weise lernte ich während meiner Jugendzeit das ganze Pfannenstielgebiet wie meine Hosentasche kennen, und deshalb kommen mir beim Durchstreifen dieser mir lieb gewordenen Gegend auch heute immer wieder Jugenderinnerungen hoch. Gleichzeitig bedrückt es mich aber auch, wenn ich sehe, wie stark inzwischen die Eingriffe von Menschenhand sichtbare negative Spuren hinterlassen haben.

Auszug und Rückkehr

Als ich Meilen nach meiner Schul- und Lehrzeit 1961 verliess, zählte es etwas mehr als 7000 Einwohner und war immer noch so etwas wie eine dörfliche Gemeinschaft, in der man viele Bewohner mit Namen kannte. Als Jugendlicher glaubte ich nicht, dass ich später einmal in einem so kleinen Netzwerk sesshaft werden könnte. Bei unserer ersten Klassenzusammen-

kunft bedauerte ich deshalb auch all jene Mitschüler, die immer noch in Meilen niedergelassen waren. Heute bin ich jedoch einer der wenigen, die wieder hier wohnen. Vielleicht denken nun meine ehemaligen Schulkameraden das Gleiche, was ich früher über sie dachte: dass ich es nicht weit gebracht habe.

Nach Studienjahren und -aufenthalten in St. Gallen, Paris und den USA, Tätigkeiten in der Bundesverwaltung in Bern und als 1. Botschaftssekretär an der schweizerischen OECD-Delegation in Paris sowie Führungsaufgaben in der Pharmaindustrie in Basel kehrte ich 1982 – nun zusammen mit meiner Frau und zwei Kindern – nach Zürich zurück. Die Wohnortwahl fiel unter anderem deshalb auf Meilen, weil Küsnacht nicht infrage kam, hatte ich doch als Junior des FC Meilen regelmässig gegen den dortigen Gegner verloren. Zollikon hielt ich für einen verlängerten Arm von Zürich. Und Erlenbach und Herrliberg nahm ich als stolzer Knabe aus dem Bezirkshauptort kaum als relevante eigenständige Dörfer wahr. Einzig Stäfa wäre noch zur Wahl gestanden, aber nach Meilen zogen mich meine Jugenderinnerungen, und zudem gefiel die Gemeinde auch meiner Frau.

Schleichende Zerstörung der Landschaft

Während meiner Abwesenheit hatte sich das Dorf in vielfältiger Weise verändert, positiv wie negativ. Die Einwohnerzahl hatte sich zwischen 1961 und 1982 um einen Drittel auf 10'625 erhöht, 1975 war ein Hallenbad samt Sporthalle hinzugekommen, und mittlerweile erschloss ein



Wo Meilen am schönsten ist: Stille, Natur und Fernsicht oberhalb der Bergweid.

dichtes Busnetz das Gemeindegebiet. Zudem ist die Bevölkerung heterogener und vielleicht auch distanzierter geworden als zu meiner Jugendzeit. Weitere strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen zeichneten sich ab: die Verlagerung des Schulzentrums auf die Allmend, die Überführung des Gasthofs Löwen in eine AG und die anschliessende Renovation, die Fortsetzung der epischen Diskussion um das Dorfzentrum und die grosszügige Erweiterung der Sportanlage Allmend. Letztere war für mich, der inzwischen bei den Senioren des FC Meilen mitspielte, von spezieller Bedeutung. Denn im Vergleich zu meiner Juniorenzeit, in der wir noch mit der alten Ormis vorliebnehmen mussten, verfügt Meilen heute wohl über die schönsten Fussballplätze des rechten Seeufers, auch wenn sich die Auswirkungen auf die Leistungen des FC Meilen bisher in Grenzen gehalten haben.



Warum natürlich, wenn es betoniert auch geht?

Heute schätze ich zwar die bevorzugte Lage der Gemeinde, die intakten gesellschaftlichen Strukturen und das rege kulturelle Leben. Aber ich echauffiere mich jedes Mal über den teilweise unsensiblen Umgang mit unserer Umwelt, vor allem im Pfannenstielgebiet. Vielfach sind es zwar nur kleine Eingriffe wie Strassen-sanierungen, Kanalisierungen, breitere Fusswege und Ähnliches, die in der Regel auch nur geringe Land- und Umweltverluste mit sich bringen. Deshalb fallen sie dem eiligen Zeitgenossen auch nicht gross auf, sodass es kaum je Klagen oder Proteste gibt. In der Summe fallen die Eingriffe aber ins Gewicht, verändern sie doch schleichend unsere Umgebung.

Am markantesten sind diese Veränderungen für mich ohne Zweifel im ganzen Pfannenstielgebiet, das in den Jahren 1983 bis 1987 mit dem Bau der Waldstrassen eine eigentliche Metamorphose erlebt hat. Überdimensionierte Strassenschneisen – teilweise gegen vier Meter breit – sind in dieser Zeit ohne Rücksicht auf Fauna und Flora angelegt worden und haben den Charakter und Charme des Waldes verändert. Nur wenige Leute – von der Politik gar nicht zu sprechen – haben sich zur Wehr gesetzt, allen voran mein leider viel zu früh verstorbener Parteikollege Dr. Simon Meier (siehe Heimatbuch 2011). Seine eindringlichen, aber einsamen Warnungen blieben ungehört. Weder Politik, Parteien noch die breite Öffentlichkeit liessen sich für seine Anliegen sensibilisieren. Wie mir heute Experten der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft bestätigen, wäre eine ökonomische Waldbewirtschaftung auch mit weniger brutalen Eingriffen und etwas mehr Einfühlungsvermögen möglich gewesen.

Die Veränderungen sieht man am deutlichsten, wenn man die Wanderkarte Kapf-Pfannenstiel der Eidgenössischen Landestopographie von 1947 im Massstab 1:25'000 zu Rate zieht, die uns Pfadfindern als Orientierungskarte diente. Viele verträumte und verschlungene Waldwege sind im Laufe der Zeit einfach verwildert und verwuchert, weil sie wegen der neuen Waldstrassen immer weniger benutzt wurden. Gleichzeitig hat sich auch der Kampf der verschiedenen

Waldnutzer – Wanderer, Biker, Jogger, Geotracker, Hündeler – verschärft und die Funktion des Waldes verändert. Das hat sich vor allem auf die Tierwelt negativ ausgewirkt. Begegnete ich als Pfadi seinerzeit noch Feldhasen, sind diese inzwischen völlig verschwunden.

Für den Meilener Jungen von einst gibt es aber noch weitere Zeichen der Verarmung in unserer Umwelt, die mir wehtun. So führt eine hässliche betonierte Strasse zum Zweierbachweiher, und der ehemalige Rundweg existiert nur noch stark verkürzt und wirkt eher künstlich als natürlich. Der Bruderhal-Weiher dämmert still vor sich hin und verlandet, während der Häny-Weiher der Überbauung Giessen weichen musste. Dem stehen erfreulicherweise wenigstens die kleinen Reservate gegenüber, die das Naturnetz Pfannenstil in verdienstvoller Weise geschaffen hat. Es sind aber immer nur isolierte, kleine natürliche Inseln, die Verlorengegangenes nicht ersetzen können.

Der «grüne» Ökonom

Nach diesen anklägerischen Ausführungen könnte man meinen, dass ich ein «Grüner» bin, obwohl ich mich während meiner ganzen Berufstätigkeit mit Wirtschaftsfragen beschäftigte und in dieser Funktion auch häufig in der Politik und der Öffentlichkeit auftrat. Vielleicht mag der eine oder andere Leser sogar denken, mein schlechtes Gewissen hätte mich im fortgeschrittenen Alter sogar noch zu einem «Ökologisten» gemacht. Zum guten Glück kann ich diesen Vorwurf leicht entkräften, war ich doch 1968 Unterrichtsassistent bei Professor Hans Christoph Binswanger an der Hochschule St. Gallen. Er darf wohl als einer der ersten Ökonomen der Schweiz bezeichnet werden, die sich systematisch mit Umweltfragen befassten und die blinden Flecken in der Volkswirtschaftslehre thematisierten: die Vernachlässigung der Natur als Produktionsfaktor. Denn bislang ging man stillschweigend davon aus, dass die Umwelt gratis zur Verfügung stehe.

Binswangers Antrittsvorlesung 1969 lautete denn auch «Wachstum gleich Raubbau?», und dies drei Jahre bevor der Club of Rome 1972 mit seinem Bericht über die Grenzen des Wachstums die Weltöf-

Neue Norm der Meilemer Wanderwege: Der Fussabdruck wird immer breiter (Herrenweg).



fentlichkeit aufrüttelte. Zu diesem Zweck sprach er sich für Anreize, Umweltsteuern zwecks Kostenwahrheit (Internalisierung) und nötigenfalls für Verbote aus mit dem Ziel, Handlungsbedingungen zu schaffen, welche die Menschen zu einer ressourcenschonenden Lebensart anhalten, um den Naturverbrauch von der Wertschöpfung (Produktion) abzukoppeln. Dabei erläuterte er die Idee der Nachhaltigkeit nie mit einem ideologisch-moralisch aufgeladenen Absolutheitsanspruch, wie es in der heutigen Klimadebatte leider der Fall ist.

Wir Assistenten verstanden Professor Binswanger in den regelmässigen Mittagsitzungen zwar häufig nicht, wenn er über die grossen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge aus ethischer Sicht dozierte. Eine Lebensorientierung hat er uns aber gleichwohl mit auf den Weg gegeben, nämlich die eigenen Entscheidungen stets so zu treffen, dass sowohl die persönlichen Interessen als auch die Anliegen der Allgemeinheit irgendwie in ein Gleichgewicht kommen. Umweltfragen beschäftigen mich deshalb schon lange, weshalb ich auch schon früh und bis heute stets versucht habe, mein Konsumverhalten und meine Lebensweise entsprechend auszurichten, ohne mich deswegen zu kasteien.

Umweltschützer und Ökologisten

Wenn in der Politik anstelle von Vernunft und Rationalität Glauben und Emotionalität treten, entstehen fast immer Glaubenskriege, und diese waren in der Geschichte stets die blutigsten. Leider scheint sich diese Entwicklung heute in der Umweltpolitik durchzusetzen. Ökonomischer Umweltschutz unterscheidet sich jedoch fundamental von der Stossrichtung vieler heutiger Umweltaktivisten. Umweltschützer wollen das bestehende System durch zielführende, anreizorientierte Reformen für angemessene umweltschonende Rahmenbedingungen verbessern. Ökologisten bekämpfen jedoch das freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und wollen es durch eine regulierte, gelenkte Staatsbürokratie ersetzen, welche die Bürger zu umweltgerechten Lebens- und Arbeitsformen erziehen soll, weil sie dazu selbst nicht in der Lage sind. Wenn jedoch ein ökologisch-dirigistischer Obrigkeitsstaat für Dritte wie für mich moralisch-ethische Entscheide fällen soll, stehen letztlich Freiheit und Eigenverantwortung auf dem Spiel. Dagegen muss sich ein engagierter Liberaler, der ich ein Leben lang war, zur Wehr setzen.

---

* Dr. Rudolf Walser, geboren 1941, studierte nach einer Banklehre Ökonomie an der Universität St. Gallen. Von 1982 bis 2007 war er Chefökonom des Vororts (heute Economiesuisse). Nach seiner Pensionierung wirkte er noch acht Jahre als Senior Consultant beim Thinktank Avenir Suisse. Von 1998 bis 2002 war er Gemeinderat von Meilen.

Feldner Schwimmfest

Kathrin Jeker*

Seit 1925 findet in Feldmeilen ein Schwimmwettbewerb für Schülerinnen und Schüler statt. Im Lauf der Jahrzehnte hat sich der Sportanlass zu einem rauschenden Quartierfest entwickelt.

Stell dir einen Tag im Sommer vor. Du packst deine Badehose und dein Strandtuch ein und machst dich auf den Weg in die Badi Feldmeilen. Es herrscht Feststimmung! Gross und Klein tummelt sich am und im Wasser. Der Rasen ist übersät mit bunten Tüchern, Taschen und Spielsachen. Im grossen Festzelt triffst du Bekannte und Freunde. Das halbe Quartier ist da! Du lernst neue Leute kennen. Endlich kommst du dazu, etwas zu trinken und zu essen, und bist nun mitten im Festbetrieb ...

Das Schwimm- und Quartierfest findet seit 94 Jahren jeweils am Samstag nach den Sommerferien in der Badi Feldmeilen statt. Mit dem Start des Plausch-Wettschwimmens geht's los. Mitmachen können alle



Beim Wettschwimmen gilt es, je nach Kategorie eine 25 Meter lange Bahn ein- oder zweimal zurückzulegen.



Impression vom Schwimm- und Quartierfest 2018.

Primarschüler von Feldmeilen, also die 1. bis 6. Klasse, manchmal sind auch schon Kindergärtler dabei. Seitdem die Feldner Badi ein Strandbad mit Nichtschwimmer-Becken ist, gilt es, je nach Kategorie zwei bis drei Bahnen à 25 Meter Länge ein- oder zweimal zu durchschwimmen. Am Rand des Beckens stehen die Mitschüler und Eltern zum Anfeuern und Unterstützen, wenn Arme und Beine um Sekunden kämpfen! Wer am schnellsten ist, sagen die Stoppuhren der Profis vom Schwimmclub Meilen. Das OK des Quartiervereins Feldmeilen erstellt die Rangliste. Dann kommt es für die Schwimmerinnen und Schwimmer zum sehnlichst erwarteten Finale, der Rangverkündigung vor dem grossen Gabentisch, wo auf alle ein Preis wartet. Wer Glück hat, kann in einer Verlosung auch noch den Hauptgewinn ergattern.

Nach dem Wettschwimmen geht der Anlass nahtlos ins Quartierfest über. Ein beliebter Treffpunkt für alle Feldnerinnen und Feldner, für Jung und Alt, Alteingesessene und Neuzugezogene – aber auch Nicht-Feldnerinnen und Nicht-Feldner sind herzlich willkommen! Diverse Spiele und Attraktionen, mitorganisiert von der Pfadi Meilen-Herrliberg, stehen für die Kinder bereit. Der See lädt ein zum Baden, und im Festzelt kann man sich nach Lust und Laune mit Grillspezialitäten oder vom reichhaltigen Salat- und Kuchenbuffet verköstigen. Für die musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Bis tief in die Nacht hinein wird getanzt oder – auf eigene Verantwortung – ein Mitternachts-Schwumm genossen.

Erstes Schülerwettschwimmen im Jahr 1925

Das Schwimmfest hängt mit der Gründung der Badi Feldmeilen zusammen. Den Anstoss dazu gab ein 1922 erlassenes Badeverbot auf öffentlichem Grund, das der Schuljugend das Baden im See verunmöglichte. 1923 unternahm der Feldner Lehrer Alfred Bürkli einen Vorstoss für die Erstellung einer Badeanstalt in Feldmeilen. Der Gemeinderat lehnte ab. Nach einer Feuerwehrübung im Jahr 1924 fassten die 57 anwesenden Feuerwehrmänner den Entschluss, einen Quartierverein zur Wahrung der Feldner Interessen zu gründen. Nun kam Bewegung in die Sache. Der Quartierverein Feldmeilen erreichte, dass im Juni 1925 eine Badi gebaut und mit Umzug, Fest und dem ersten Schülerwettschwimmen am 12. Juli 1925 eingeweiht werden konnte. Es handelte sich um ein kleines, im Wasser stehendes und über eine Brücke zugängliches Badehaus.

Von da an organisierte der Quartierverein Feldmeilen das Schülerwettschwimmen, zuerst in grösseren Zeitabständen. Später fand das Schwimm- und Quartierfest jedes Jahr statt und wurde stets in der zweiten Augusthälfte durchgeführt. Es gab auch damals schon Schwimmbahnen. Sie wurden mit Pfählen und Gerüststangen abgegrenzt. Die Zeitmesser sassen in Ruderbooten, weil kein Laufsteg vorhanden war. Über die Jahre fanden neben dem Wettschwimmen diverse Plauschschwimmen statt, wie zum Beispiel das Schwimmen in alten Pneus oder das Wasser-Seilziehen. Auch ein Hin-



Das Wettschwimmen von 1945 fand im See statt, weil es in der Badi Feldmeilen noch kein Schwimmbecken gab.

dernisschwimmen sorgte für Attraktion. Zum Beispiel die Cervelat-Gigampfi: Da musste man auf ein Gerüstbrett klettern und losrennen, um die Wurst zu packen, bevor das Brett kippte und man dann ins Wasser fiel – mit oder ohne Cervelat!

Für die Organisation sorgte der Quartierverein Feldmeilen zusammen mit den Lehrern. Aber auch die Feldner, vor allem die Gewerbler, halfen kräftig mit. Mangels Platzes bei der Badi wurden damals Rangverkündigung und Zvieri ins Restaurant Feldegg verlegt. Das Bürli mit einer Wurst stiftete die Schulpflege. Eine gewisse Zeit lang gab es ein 500-Meter-Distanzschwimmen von der Badi zum «Feldegg».

Während der Seegfrörni im Jahr 1963 wurde die Badi stark beschädigt und musste bald abgebrochen werden. Dafür bekam Feldmeilen 1971 das heutige Strandbad mit ganz neuen Möglichkeiten.

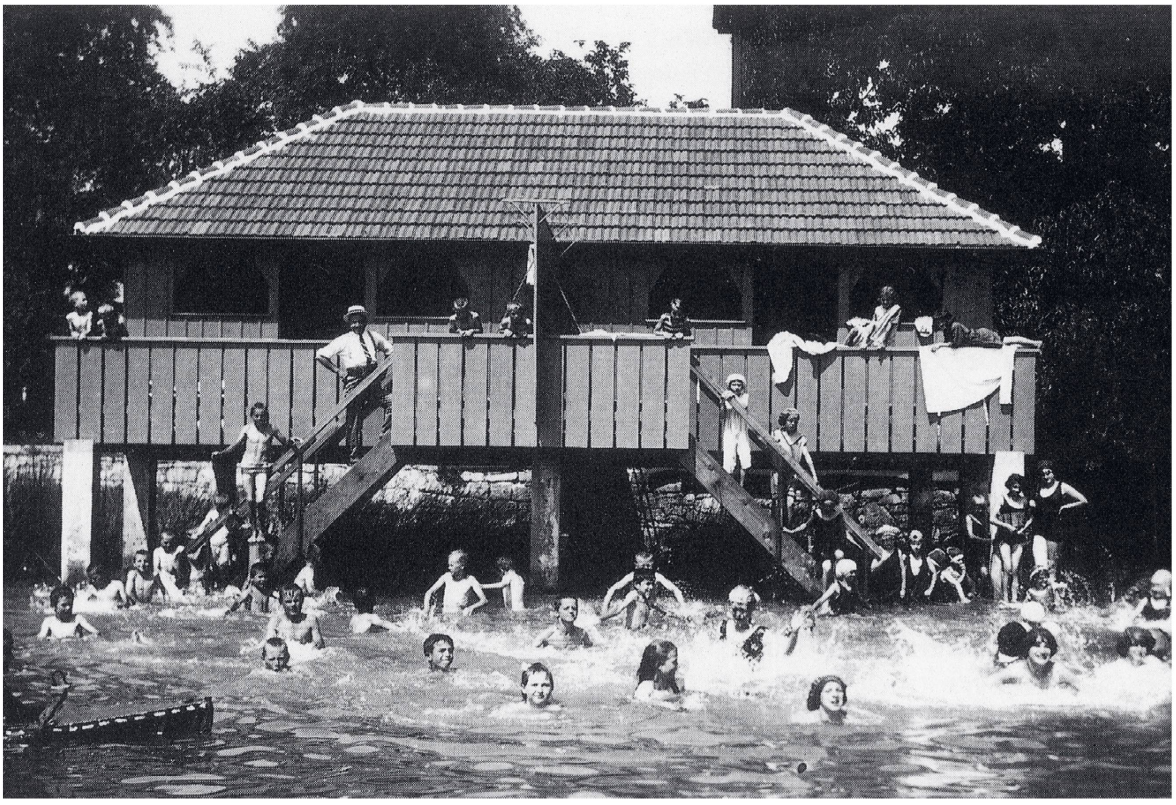
Vom Wettschwimmen zum Schwimm- und Quartierfest

Von da an konnte das ganze Fest in der Badi stattfinden. Nach dem Schwimmwettbewerb und den Rangverkündigungen begann jeweils das gemütliche Beisammensein mit Essen und Trinken auf der Wiese. Der Dorfmetzger stellte einen Grill auf, der Quartierverein Feldmeilen war für alles andere zuständig. Jahr für Jahr wurde dieser gemütliche Teil ein

wenig mehr ausgeweitet. In den 1980er Jahren kam dann jeweils eine Band dazu, und es wurde bis spät in die Nacht getanzt. Dem Quartierverein war es stets ein Anliegen, jungen Feldner Musikern eine Plattform zu bieten. So gehörte die Bühne jeweils am Nachmittag den Jugendbands. Kleine Zelte wurden aufgestellt, und nachdem der Dorfmetzger sein Geschäft aufgegeben hatte, grillierten Mitglieder des Quartiervereins selber, während die Besucher des Festes Kuchen und Salate mitbrachten.

Damit das Fest bei jedem Wetter durchgeführt werden kann, wird seit einigen Jahren ein grosses Zelt aufgestellt. Dank der Mithilfe von Sponsoren, ortsansässigen Firmen und vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern ist es dem Quartierverein möglich, Jahr für Jahr dieses schöne Fest zu organisieren. Ein Anlass für die Feldner Schülerinnen und Schüler und für die Erhaltung eines lebendigen Quartierlebens.

Die 1925 gebaute alte Badeanstalt von Feldmeilen.



* Kathrin Jeker ist Vorstandsmitglied des Quartiervereins Feldmeilen und sitzt im Beirat des Heimatbuchs Meilen.



Känzig & Känzig – Familiensache Musik

Barbara Lau-Hauser*

Heiri und Anna Känzig, Onkel und Nichte, Bassist und Sängerin. Er lebt seit 30 Jahren in Meilen, sie ist hier aufgewachsen. Seit kurzem stehen sie zusammen auf der Bühne.

Heiri Känzig empfängt mich zum Interview in seinem Haus im Meilemer Bruechquartier, wo er mit seiner Frau und den zwei Töchtern wohnt. Anna, seine Nichte, ist extra aus Zürich angereist. In der gemütlichen Stube beginnen die beiden, von sich und ihrer Leidenschaft für die Musik zu erzählen.

Heiri Känzig: Als Bassist durch die Welt gereist

Geboren 1957 und aufgewachsen in Weiningen im Zürcher Unterland, kam Heiri Känzig schon jung mit Musik in Berührung. Das hatte viel mit dem älteren Bruder zu tun, der eine eigene Band hatte. Nach Versuchen mit E-Bass, Klavier und Gitarre beschloss Heiri Känzig mit 15 Jahren, dass der Kontrabass genau das richtige Instrument für ihn sei. Dessen Klang habe ihn damals schon fasziniert, sagt Heiri Känzig, er sei fast unverzichtbar für jede Art von Musik. «Wenn er fehlt, hört man es nicht, es fällt nicht auf. Aber wenn er weg ist, dann fehlt doch etwas.» Dieser Faktor gefalle ihm.

Die Musik wurde für Heiri bald so wichtig, dass er kurz vor der Matura die Schule schmiss und an die Musikhochschule nach Graz, später nach Wien ging. Dort wurde er als Talent entdeckt und hatte in der Folge viele Auftritte. In München, der nächsten Station, sei er dann aber ein wenig vereinsamt, so Heiri Känzig. Deshalb kehrte er mit 20 Jahren in die Schweiz zurück und holte die Matura nach. Hätte er nicht gleich im Anschluss ein Angebot von Mathias Rüegg aus Wien erhalten, das Vienna Art

Anna und Heiri Känzig – Känzig & Känzig.



Heiri Känzig bei einem Auftritt am Willisauer Jazzfestival im Jahr 2007.

Orchestra auf eine Amerika-Tournee zu begleiten, wer weiss, ob nicht ein Rechtsanwalt aus ihm geworden wäre. So aber liess er sich nicht zweimal bitten und die Maturafeier sausen.

Was in den nächsten rund vier Jahrzehnten musikalisch folgte, passt auf insgesamt mehr als 150 Alben. Heiri Känzig selbst hat den Überblick über deren Zahl verloren, hört sie sich jedoch immer wieder gerne an. Seine grosse Liebe gilt dem Jazz, aber nicht ausschliesslich. Er habe in seiner langen Karriere so ziemlich alle Stilrichtungen gespielt und mit den unterschiedlichsten Musikern zusammengearbeitet, führt Heiri Känzig aus. Von der Popikone Nena bis zu Lauren Newton, einer Free-Jazz-Sängerin, sei alles dabei gewesen. Es sei schon recht extrem, wenn er darauf zurückschaue.

Dass der Jazz für ihn als Kontrabassisten so wichtig sei, habe damit zu tun, dass der Kontrabass im Jazz – im Gegensatz zur Klassik, Oper oder auch zur Ländlermusik – ein sehr solistisches, emanzipiertes Instrument sei, sagt Heiri Känzig. Im Jazz sei man damit immer in der Mitte zwischen Harmonie und Rhythmus, man vermittle ständig, wie ein Diplomat. Das zeige sich auch an der Position auf der Bühne. Diese Funktion zu erfüllen, sei etwas Schönes. Als besonderes Ereignis und eines der Highlights seiner langen Karriere bezeichnet Heiri Känzig eine abenteuerliche World-Music-Konzerttournee mit dem Bus quer durch Zen-

tralasien in Länder wie Kirgistan oder Tadschikistan, in die damals nicht viele Europäer hinkamen. Bei so vielen beteiligten Musikern seien seine Fähigkeiten als Vermittler und Integrator auf dem Bass so richtig zum Tragen gekommen.

Heute unterrichtet Heiri Känzig an der Hochschule Luzern als Professor acht Schüler in Jazz-Kontrabass und gibt Ensemblekurse. Ein flexibles Teilzeitpensum erlaubt es ihm, während insgesamt rund drei Wochen pro Semester auf Tournee zu gehen. Es sei ein guter Job, kompatibel mit seinem Leben als aktiver Musiker.

Nach Meilen kam Heiri Känzig erst mit 32 Jahren. Zuvor hatte er mehrere Jahre in Paris gelebt. Seine Grossmutter hatte einer Cousine in Meilen ein Mietshaus vererbt, und zufällig war gerade eine Wohnung frei. Was zunächst als Zwischenstation geplant war, wurde zur neuen Heimat. Meilen sei eine gute «Aufzuchtstation» für seine Kinder gewesen, meint Heiri Känzig. Aber auch mehr als das: Bevor die Familie ihr heutiges Wohnhaus kaufte, hatte sie am anderen Seeufer ein Haus angeschaut. Freistehend und erst noch näher bei Luzern gelegen, wäre es ideal gewesen. Doch da habe er plötzlich gemerkt, so Känzig, dass er nicht von Meilen wegmöchte. Meilen sei einfach wahnsinnig schön. Er liebe es, von seinen Konzerten in der ganzen Welt (kürzlich unter anderem in Indien, Thailand, Vietnam, Rumänien oder Bulgarien) hierher zurückzukommen. Der Pfannenstiel, das Tobel, der See, die Berge – Meilen sei einfach das Paradies.

Heiri Känzig 2015 auf Schweizer Tournee mit dem Swiss Mongolian Orchestra. Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit initiierte dieses interkulturelle Projekt.





Anna Känzig war schon als Kind begeisterte Gitarrenspielerin.

Anna Känzig – eine starke Stimme mit Meilemer Heimatgefühl

Der ältere Bruder von Heiri Känzig war natürlich auch für den musikalischen Werdegang seiner Tochter Anna Känzig wichtig. Der passionierte Hobbymusiker auf dem E-Bass hatte in seinem Haus an der Bruechstrasse, wo die 1984 geborene Anna mit ihrer Schwester aufwuchs, einen kleinen Musikraum voller Instrumente und Synthesizer eingerichtet. In der Familie wird erzählt, dass der Vater sie als Baby auf sein Knie legte, während er Klavier spielte. Vielleicht geht Anna Känzigs Liebe zur Musik just darauf zurück. Mit fünf Jahren begann sie jedenfalls, Gitarre zu spielen. Bald musste diese überallhin mit: in die Pfadi, in die Ferien, wohin auch immer. In der Oberstufen-Schülerband «Panhandles» begann Anna Känzigs Bühnenkarriere. Es war wohl Schicksal, dass die «Panhandles» damals bereits einen Gitarristen hatten und ihr die Rolle der Sängerin zuwiesen ... Was sie zuerst «doof» fand, wurde schnell zu einer neuen Leidenschaft. Im Gesangsunterricht bei der Background-Sängerin der Walliser Mundartsängerin Sina schliff sie an ihrer Stimme. Seither ist Anna Känzig weit gekommen: Kürzlich arbeitete sie mit Sina selbst zusammen!

Nach dem Gymnasium in Zürich und einem kurzen Ausflug in die Germanistik beschloss Anna schliesslich, ihrer Passion zu folgen. Ihr Musikstudium an der Zürcher Hochschule der Künste, das sie mit dem Master in Jazzgesang abschloss, finanzierte sie sich durch zahlreiche Auftritte an Hochzeiten. So gewann sie nicht nur viel Bühnenerfahrung, sondern auch Freude an der Popmusik. Der «poppige Weg», den Anna Känzig danach trotz ihres Masters in Jazz mit ihren Projekten einschlug, zeugt davon. Heute tritt sie mit ihrer Band «Anna Känzig» in der ganzen Schweiz auf und unterrichtet zusätzlich an der Musikschule Konservatorium Zürich rund 20 Schülerinnen in Sologesang. Mittlerweile ist sie mit ihren Liedern öfter auch mal wieder in Richtung Jazz unterwegs – besonders natürlich zusammen mit Heiri Känzig.

Auch wenn sie zusammen mit ihrer Familie vor 14 Jahren von Meilen nach Zürich weggezogen ist, fühlt sich Anna

Känzig hier immer noch zu Hause. Meilen – der Pfannenstiel, der See – ist ihr Erholungsort. Sie habe ihre Meilemer Wurzeln nie vergessen, meint sie. Hier kenne sie jedes Strässchen und entdecke doch immer wieder Neues. Seit sie und Heiri gemeinsam Musik machten, komme sie auch wieder häufiger hierher. «Einmal Meilemerin, immer Meilemerin», habe mal jemand, auf Anna gemünzt, gesagt. Sie verbinde einfach sehr viel Gutes mit Meilen, nicht zuletzt dank ihrer privilegierten Kindheit. Meilen sei prägend gewesen für ihre musikalische Karriere. Musikunterricht, Schülerbands – alles sei zur Verfügung gestellt worden, sie habe nur mitmachen müssen. Von diesem guten Meilemer Nährboden habe sie sehr profitiert.

Känzig & Känzig – ein harmonisches Familienduo

Anna und Heiri Känzig zusammen auf der Bühne, das gibt es noch nicht lange. Bis dato sind sie weniger als zehnmal gemeinsam aufgetreten. Unter anderem waren sie im Mai 2019 während «Musig am Zürisee» in Männedorf zu hören (zusammen mit Jean-Paul Brodbeck, Piano, und Elmar Frey, Schlagzeug) sowie im Juni am «blues'n'jazz» in Rapperswil. Obwohl Anna eher Popmusik macht und Heiri meistens Jazz, fühlen sich beide auch im Genre des anderen wohl. Ihre Kenntnisse in verschiedenen Musikstilen sind wohl mit ein Grund dafür, dass sie angefangen haben, zusammen Musik zu machen. Anna dazu scherzhaft: «In

Anna Känzig mit Band bei einem Auftritt im Jahr 2018.





Känzig & Känzig zusammen auf der Bühne.

mir schlummert trotz meiner poppigen Sachen ein jazziges Herz. Und in Heiri schlummert auch noch ein poppiges Herz.» Die gemeinsame Stilrichtung bezeichnet Anna als «Singer-Songwriting mit jazzigen Elementen». Es ist eine Melange aus Pop und Jazz, wie es sie in der Vergangenheit immer wieder gegeben hat.

Nach einer Anfangsphase mit Coversongs beginnt das Repertoire von Känzig & Känzig nun mehr und mehr auch von eigenen Stücken zu leben. An den Kompositionen sind jeweils beide beteiligt: Heiri Känzig liefert Akkorde und Melodie als Boden, Anna verfasst dazu die Texte. «Was er macht als Gerüst, passt zu meiner Art von Songwriting», meint sie dazu lapidar. Die Inspirationen kommen ihr beispielsweise im Tram oder auf dem Velo, wenn sie durch die Stadt fährt. Sie muss sie dann gleich aufschreiben oder ins iPhone sprechen, damit sie nicht wieder wegfliegen. Bis daraus schliesslich ein zur Melodie passender Text entsteht, tauschen sich Anna und Heiri Känzig mehrmals aus. Das läuft auch mal ganz unkompliziert übers Telefon – man ist ja schliesslich verwandt. Anna findet, es sei etwas ganz Spezielles, mit jemandem aus der Familie Musik zu machen, und ein grosses Privileg, dass es so gut funktioniere. Sie habe sogar weniger Lampenfieber als sonst, wenn sie mit Heiri zusammen auf der Bühne stehe.

Momentan geniessen die beiden, dass es «irgendwie läuft». Einiges werde gerade an sie herangetragen. Nicht zuletzt dank guter Beziehungen könnten sie auch das umsetzen, was sie gerne machen. Bereits haben die beiden ein Management für ihr Projekt gefunden. Ein Video ist in Arbeit,

weitere Konzerte sind geplant. Gerne würden sie für ein gutes Label eine CD produzieren. Alles andere lässt sich nicht planen, sie lassen es auf sich zukommen.

100 Prozent für die Musik

Ob Erfolg oder nicht – als Vollblutmusiker steht für die beiden sowieso nur die Musik im Zentrum. Ihr Wunsch ist es, weiterhin mit möglichst vielen Musikern zusammenzuarbeiten und eigene Songs zu machen. «Musiker, das kann man nicht nur halb sein.» Diesem Statement von Anna Känzig kann ihr Onkel nur beipflichten. Beide finden, jeder Musiker müsse irgendwie «en Egge ab ha». Heiri Känzig sagt: «Kein Musiker weiss im Vornherein, ob er mit der Musik einmal viel Geld verdienen wird. Und trotzdem macht er weiter.» Manchmal sei die Beziehung zur Musik auch eine Art Hassliebe. Auf der Bühne aufzutreten, sei etwas Spezielles. Auch wenn Heiri im Gegensatz zu Anna selten nervös ist vor einem Konzert, kosten ihn die zwei Stunden der völligen Fokussierung doch viel Energie. Diese Energie aufzubringen sei es wert, denn die Musik stifte im Publikum Identität. Alle kämen zusammen, ob Lehrer oder Banker. Auch Anna Känzig findet es alles andere als selbstverständlich, dass so viele Leute extra kommen, um sie zu hören. Ein Konzert sei wie ein Vakuum, unabhängig von der Zeit. Das sei ein Gefühl, das sie immer wieder erleben möchte.

Heiri Känzig hat sich sogar schon überlegt, ob Musiker im Grunde Narzissten seien. Aber dann habe er festgestellt, dass er schon Musik gemacht habe, bevor er wusste, dass er auf die Bühne wollte. Die Bühne sei nicht der ursprüngliche Antrieb gewesen. Auch für Anna ging es nie darum, möglichst schnell berühmt zu werden und vor möglichst grossem Publikum zu spielen. Sie mag die kleinen Bühnen sowieso lieber – sie hat auch schon vor 40'000 Leuten im Stade de Suisse gesungen – und macht «einfach extrem gern Musik», sei es auf der Bühne oder bei einer Probe.

Diese Passion der beiden ist auch live im Konzert gut zu spüren. Die Musik greift auf Anna Känzigs ganzen Körper über. Die rechte Hand am Mikrofon, tanzt die linke förmlich mit, wenn sie singt. Auch bei Heiri beteiligen sich Mund und Augen neben dem Bass spielenden Körper an der Musik. Anna als Sängerin gibt den Takt an. Heiri und die Begleitmusiker an Klavier und Perkussion folgen ihrer selbstbewussten Stimme. Man merkt den beiden die langjährige Übung an. Die Atmosphäre, die Interaktion mit dem Publikum – alles ist sehr unmittelbar und familiär. Bleibt zu hoffen, dass die beiden bald einmal auch in ihrer Heimatbasis Meilen zu erleben sind!

---

* Barbara Lau-Hauser, 43, ist in Meilen aufgewachsen und engagiert sich im Dorfleben, so etwa im Vorstand der Heimatbuch-Vereinigung oder als Mitglied des Musikvereins Meilen.



Eines der ältesten Laienorchester der Schweiz feiert Geburtstag

Fiona Hodel*

Das Sinfonie Orchester Meilen, 1894 unter dem Namen «Orchesterverein Meilen» gegründet, feiert dieses Jahr sein 125-Jahr-Jubiläum.

Das Sinfonie Orchester Meilen (SOM) gehört zu den ältesten Laienorchestern der Schweiz und setzt sich aus insgesamt rund 50 guten Liebhabermusikern und -musikerinnen aus der Region Zürich zusammen, die in einigen Registern durch Berufsmusiker ergänzt werden. Ein Blick in die bewegte Vereinsgeschichte der letzten 125 Jahre zeigt, dass es den jeweiligen Präsidenten und Dirigenten zeitweise nur mit viel Enthusiasmus und Durchhaltewillen gelungen ist, das Orchester über all die Jahre aufrechtzuerhalten. Mitte der 1970er Jahre blühte das Orchester jedoch unter der Leitung von Hans Gyr und dem damaligen Präsidenten Peter Hübner auf, seither vergrösserte es sich kontinuierlich.

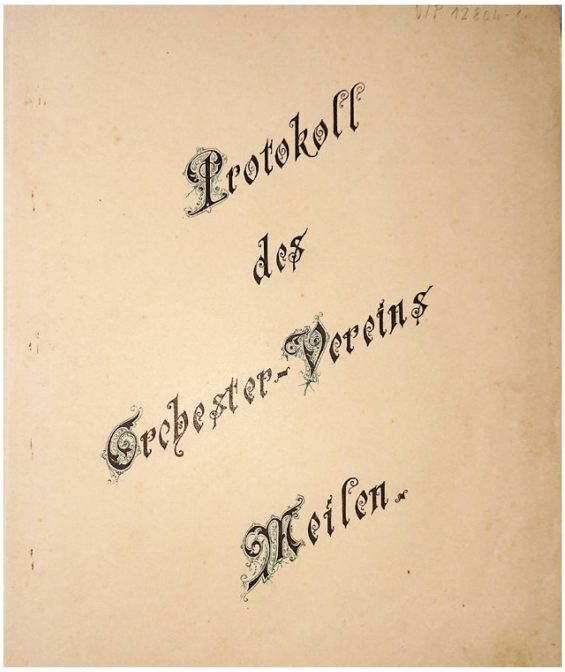
Seit 1995 liegt die musikalische Leitung bei Kemal Akçag. Mit professioneller, intensiver Probenarbeit gelingt es ihm immer wieder, die Motivation und das Niveau des Orchesters zu steigern. Jedes Jahr werden drei Konzertprogramme erarbeitet und in Meilen, in der Zürichsee-Region und in der Stadt Zürich aufgeführt. Das Repertoire umfasst sinfonische Orchesterwerke und Konzerte mit Solisten vom Barock bis zur Moderne sowie Filmmusik. Seit 2005 treten alljährlich junge Preisträgerinnen und Preisträger im Rahmen der «Frühlingskonzerte mit Preisträgern» mit dem Orchester auf.

Die Anfänge

Um die Geschichte des Orchestervereins Meilen (OVM) zu erzählen, muss man tief in die Annalen schauen, wo-

Rund 50 Musikerinnen und Musiker spielen heute im Sinfonie Orchester Meilen.

bei man schnell merkt, dass bereits vor 125 Jahren detailliert Buch geführt wurde über die damaligen Konzertprogramme, Konzertbesprechungen oder die Generalversammlungen. Das Protokollbuch enthält pro Monat zwei bis drei Aktenvermerke, 150 Seiten handgeschriebene Geschichte. Es lässt erahnen, dass die einstigen Treffen und Konzerte keinesfalls eine trockene Angelegenheit waren. Es berührt mit seiner Sorgfalt und seinem Humor. Es erweckt Bilder eines entschwundenen Lebens am Zürichsee am Ende des 19. und im frühen 20. Jahrhundert. Zitat aus dem Bericht über einen Vereinsausflug: «...auch der lustige Mutz in Lachen und die liebenswürdige Wirtin auf der Johannisburg haben immer noch Anhänger. Diejenigen Mitglieder die im Besitze eines Langgewehres sind haben genannte Waffe mitzubringen. Auch wird beschlossen, die Instrumente mitzunehmen, wie es einer wandernden Musikgesellschaft wohl ansteht ...»

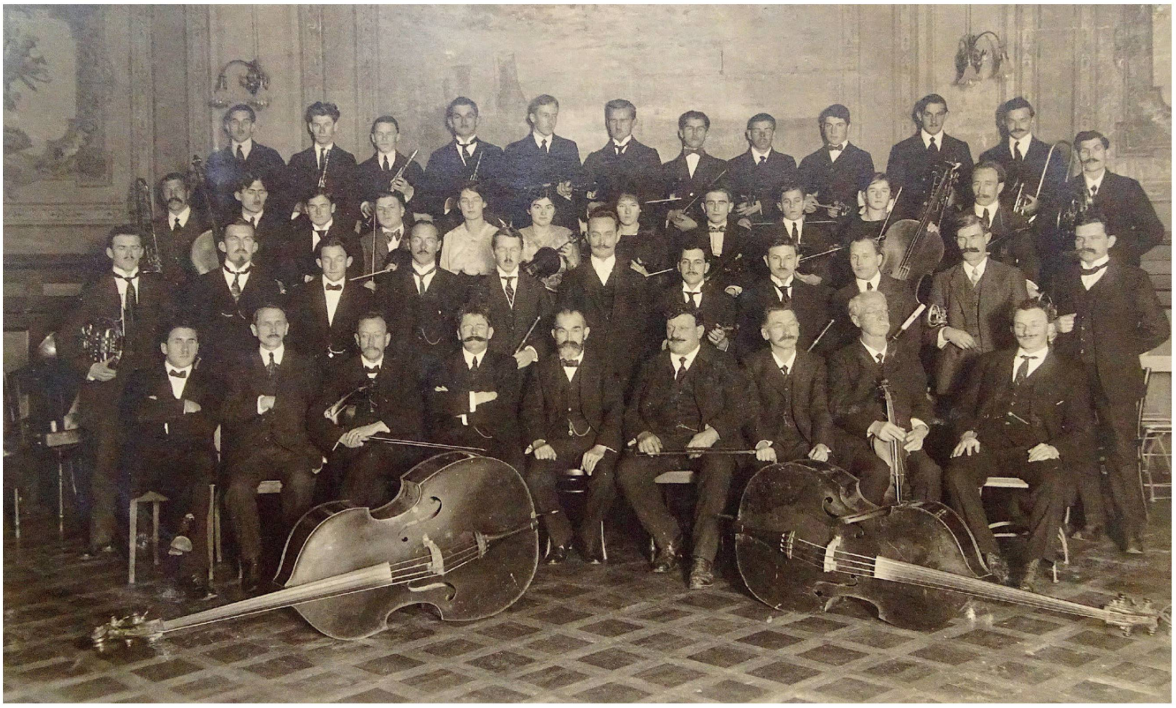


Das Titelblatt des OVM-Protokollbuchs 1899–1917.

Den Anstoss zur Bildung eines Orchesters gaben musikbegeisterte Meilemer sowie das noch früher gebildete Streichquartettdes. Dieses Ensemble sollte in eine grössere Musikgruppe umgewandelt werden. Ziel war es, auch dem Meilemer Publikum musikalisch etwas bieten zu können, war doch Zürich zu dieser Zeit für die meisten Bürger schwer bis gar nicht erreichbar. Entsprechend unkritisch war dann auch das Publikum in der Anfangsphase – es hatte keine Vergleichsmöglichkeiten. Die Programme des Orchestervereins Meilen beinhalteten damals vor allem Märsche oder Charakterstücke, aufgelockert durch Solo-Einlagen mit Gesang und Klavier. Speziell beliebt waren damals die Orchesterkränzchen im «Löwen»-Saal. Unterhaltung, Tanz und Theater wurden da geboten. Ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens waren die jährlichen Ausflüge des Orchesters.

Bussen für verpasste Proben

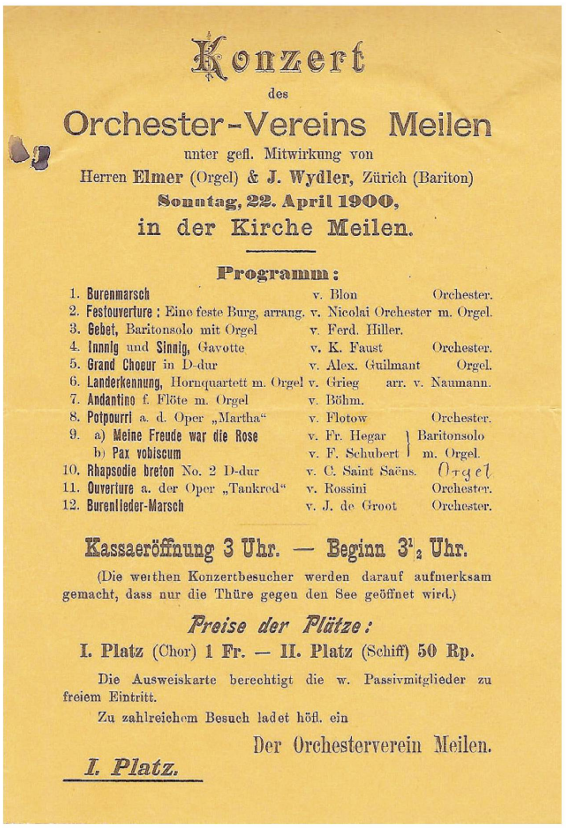
In den alten Statuten ist ein ganzer Absatz den Bussen gewidmet. Unter §13 wurde damals festgehalten: «Einfache Busse für unentschuldigtes Ausbleiben an gewöhnlichen Übungen: 30 Rp. Doppelte Busse für unentschuldigtes Ausbleiben an wichtigen Proben: 1 Fr. Ausserordentliche Busse für unentschuldigtes Ausbleiben an Konzerten: 5 Fr.» Als Entschuldigungsgründe galten: «Eigene oder gefährliche Krankheit eines Familienmitgliedes, Todesfall in der Familie (Trauerzeit 3 Monate), Militärdienst, Andere Obliegenheiten,



Der Orchesterverein Meilen um 1910.

über deren Gültigkeit der Vorstand entscheidet». Diese Regelungen zeigen klar, wie sehr sich die Zeiten und die Werte seither geändert haben. Das Sinfonie Orchester Meilen ist glücklich, dass es in den heute geltenden Statuten auf solche Regeln verzichten kann, es verlangt von seinen Mitgliedern einfach einen regelmässigen Probenbesuch.

Auch an den Mitgliederbeiträgen erkennt man, wie sich die Zeit gewandelt hat. Eine Passiv-Mitgliedschaft kostete damals im Jahr 4 Franken. Aktive bezahlten keine Jahresbeiträge. Weitere Einkünfte brachten neben den Bussen Konzerterträge, die Austrittsgelder der Aktiven (10 Franken) und die Austrittsgelder der Passiven (2 Franken). Im Vergleich dazu: Heute bezahlen Aktivmitglieder einen Jahresbeitrag von 220 Franken. Jedes Passivmit-



Konzert
des
Orchester-Vereins Meilen
unter gefl. Mitwirkung von
Herren Elmer (Orgel) & J. Wydler, Zürich (Bariton)
Sonntag, 22. April 1900,
in der Kirche Meilen.

Programm:

1.	Burenmarsch	v. Blon	Orchester.
2.	Festouverture: Eine feste Burg, arrang.	v. Nicolai	Orchester m. Orgel.
3.	Gebet, Baritonsolo mit Orgel	v. Ferd. Hiller.	
4.	Innig und Sinnig, Gavotte	v. K. Faust	Orchester.
5.	Grand Choeur in D-dur	v. Alex. Guilmant	Orgel.
6.	Landerkennung, Hornquartett m. Orgel	v. Grieg arr. v.	Naumann.
7.	Andantino f. Flöte m. Orgel	v. Böhm.	
8.	Potpourri a. d. Oper „Martha“	v. Flotow	Orchester.
9.	a) Meine Freude war die Rose	v. Fr. Hegar	Baritonsolo
	b) Pax vobiscum	v. F. Schubert	m. Orgel.
10.	Rhapsodie breton No. 2 D-dur	v. C. Saint Saëns.	Orgel
11.	Ouverture a. der Oper „Tankred“	v. Rossini	Orchester.
12.	Burenlieder-Marsch	v. J. de Groot	Orchester.

Kassaeröffnung 3 Uhr. — Beginn 3½ Uhr.

(Die werthen Konzertbesucher werden darauf aufmerksam gemacht, dass nur die Thüre gegen den See geöffnet wird.)

Preise der Plätze:

I. Platz (Chor) 1 Fr. — II. Platz (Schiff) 50 Rp.

Die Ausweiskarte berechtigt die w. Passivmitglieder zu freiem Eintritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet höfl. ein

Der Orchesterverein Meilen.

I. Platz.

Das erste noch erhaltene Konzertprogramm aus dem Jahr 1900.

glied erhielt für die investierten 4 Franken eine schöne Mitgliederkarte, mit der es das Recht auf eine Freikarte in der 1. Kategorie erhielt. Beträge, die man sich heute nicht mehr vorstellen kann. Auch das Mitgliederverzeichnis hat sich seit 1900 verändert. Während es einst 20 Personen zählte, alles Männer, hat das Sinfonie Orchester Meilen heute über 50 Mitglieder. Mehr als die Hälfte sind Frauen.

Keine Konzerte während des Krieges

Während des Zweiten Weltkriegs fanden keine Konzerte statt. Das letzte Konzert vor dem Krieg wurde 1938 gegeben. Obwohl das Orchester sich während der Jahre 1941 und 1944 zu vereinzelten Proben traf, trat es erst 1945 wieder auf und musste gewissermassen neu erfunden werden. 1948 konnte der damalige Präsident stolz verkünden: «Man wird wieder ernst genommen». 1949 wurde gemeinsam mit dem Frauen- und Töchterchor der 100. Geburtstag der Mittwochgesellschaft gefeiert. 1952 wurde zum ersten Mal ein Konzert als «Symphonie-Konzert» angekündigt. Ein gelungener Schritt, waren doch die Stimmen aus dem Publikum begeistert. «Ich bin Platt über die Leistung des OVM, das ist sicher: ich habe das Orchester noch nie so gut spielen gehört», war nur eine der positiven Äusserungen.

Inserat von 1944 mit einem Aufruf an «musikbeflissene Dilettanten», sich für die Teilnahme im Orchester zu melden.


1944 Meilen 27.

Musikbefliſſene Dilettanten beiderlei Geſchlechts, die ſich für die Wiederaufrichtung des Orcheſtervereins (unter Fachdirektion) intereſſieren, erfahren Näheres durch

Telephon Nr. 92 74 01. (nur außer Bureauzeit.)

759

Die schwierigste Periode

In der 125-jährigen Geschichte gab es auch dunkle Zeiten. 1966 stand der OVM kurz vor dem Untergang und zählte nur noch gerade mal 13 Mitglieder. Über den Grund kann man nur spekulieren. Die Probedisziplin war schlecht bis sehr schlecht, und auch der Umgangston liess zeitweilen zu wünschen übrig. Um den Untergang abzuwenden, spendierte der Gemeinderat einmalig 500 Franken, und der Mitgliederbeitrag wurde auf 6 Franken erhöht. Vorerst konnte der OVM gerettet werden.

Auch in den Folgejahren schwankte die Mitgliederzahl zwischen 12 und 14 Personen. 1967 rang sich der Gemeinderat durch, jährlich einen Betrag von 500 Franken zu spenden, und 1969 war die Stimmung immerhin wieder so gut, dass zum Anlass des 75-jährigen Bestehens eine zweitägige Orchesterreise in den Jura unternommen wurde. Ab da wurde auch wieder jährlich ein Konzert gegeben. 1974, die Gemeinde unterstützte den Verein mittlerweile mit 1000 Franken, wurde kontrovers darüber diskutiert, fortan zwei Konzerte pro Jahr zu spielen. Das



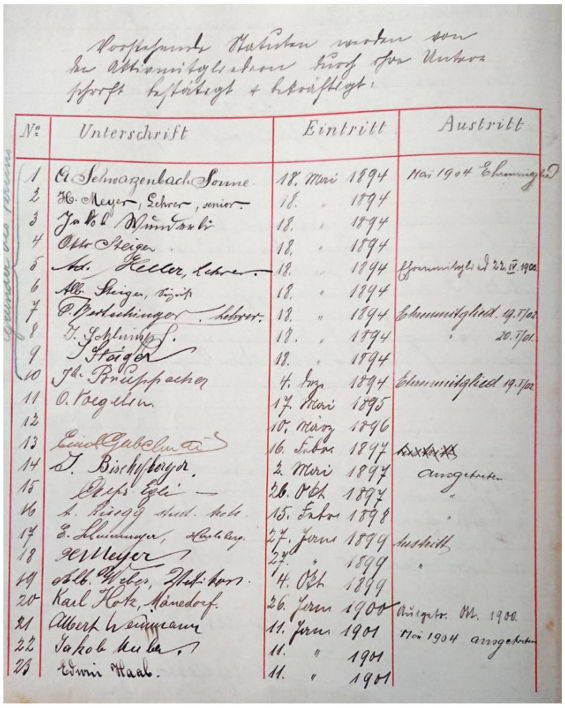
Das Sinfonie Orchester Meilen 2009 bei einer Serenade im «Mariafeld».

Orchester zählte damals wieder 16 aktive Mitglieder. 1975 übernahm Hans Gyr den Dirigentenstab. Als Fernziel schwebte ihm damals vor, mit Bläsern zusammenzuarbeiten. 1976 wurde ein neues Signet ausgearbeitet, das in angepasster Form heute noch besteht.

Eine vergessene Tradition lebt wieder auf

Ebenfalls 1976 wurde für die Serenade im «Mariafeld» ein Probe-Wochenende in Gwatt am Thunersee eingeschaltet. Mit dieser Serenade wurde eine seit Jahren vergessene Tradition reaktiviert, die bis heute weiterlebt. 1981 fiel die Serenade wegen schlechten Wetters aus, und das Herbstkonzert musste wegen einer Erkrankung des Dirigenten zweimal verschoben werden. 1982 war man erstmals mit dem positiven Problem eines Rechnungsüberschusses konfrontiert. Dirigent Gyr fiel weiterhin krankheitshalber aus und wurde vorübergehend durch Dr. Aschmann ersetzt. Das Winterkonzert wurde dann wieder unter Dirigent Gyr gespielt, und man sah sich in der Annahme bestätigt, dass sich das Konzept, das Konzertprogramm unter einem Thema laufen zu lassen, bewährt.

1983 war der Bestand der aktiven Mitglieder auf 33 angewachsen, jener der passiven auf 197. 1984 wurde wegen Unstimmigkeiten eine ausserordentliche Sitzung einberufen. Einige Musiker waren überfordert, andere krank. Darum fiel das Novemberkonzert aus. 1985 wurde vorgeschlagen, den gesundheitlich immer noch angeschlagenen Dirigenten Hans Gyr für ein Jahr pausieren zu lassen. Robert Lüthi wurde aus 18 Anwärtern und Anwärterinnen als Ersatzmann gewählt. Es wartete viel Arbeit auf den neuen Dirigenten, und er hat sie offenbar gut gemacht. 1986



Vorstehende Statuten werden von den Aktivmitgliedern durch ihre Unterschrift bestätigt + bekräftigt.

№	Unterschrift	Eintritt	Austritt
1	A. Schwarzenbach Sonne	18. Mai 1894	Mai 1904 Ehrenmitglied
2	H. Meyer, Lehrer, senior	18. " 1894	
3	Jakob Wunderli	18. " 1894	
4	Otto Steiger	18. " 1894	
5	Ad. Heller, Lehrer	18. " 1894	Ehrenmitglied 22.IV.1902
6	Alb. Steiger, Schriftsetzer	18. " 1894	
7	P. Bertschinger, Lehrer	18. " 1894	Ehrenmitglied 19.I.02
8	J. Schlumpf	18. " 1894	" 20.I.01
9	J. Steiger	18. " 1894	
10	Jb. Brueppacher	4. Dez. 1894	Ehrenmitglied 19.I.02
11	O. Voegeli	17. Mai 1895	
12		10. März 1896	
13	Emil Gabelmann	16. Febr. 1897	~~[illegible]~~
14	J. Bischofberger	2. Mai 1897	ausgetreten
15	Chris Egli	26. Okt. 1897	"
16	A. Riegg stud. hoch.	15. Febr. 1898	"
17	E. Schlumpf, Kaufleg.	27. Juni 1899	Austritt
18	H. Meyer	27. " 1899	"
19	Alb. Weber, Statistiker	4. Okt. 1899	
20	Karl Hotz, Mönedorf	26. Juni 1900	Ausgetr. Okt. 1900
21	Albert Neumann	11. Juni 1901	Mai 1904 ausgetreten
22	Jakob Kuhn	11. " 1901	
23	Edwin Haab	11. " 1901	

Auszug aus dem Mitgliederbuch von 1900.

schrieb ein Rezensent: «Ich kann mich nicht erinnern, die Violinen je so homogen und wie aus einem Guss gehört zu haben.»

Neue Ausrichtung, neuer Dirigent

1994 wurde heftig über die Zukunft des Orchesters diskutiert. Sollte es ein Verein sein, in dem jeder mitmachen kann, oder ist es wichtiger, an öffentlichen Konzerten dem Publikum einen Musikgenuss zu vermitteln? Man entschied sich richtigerweise für Variante zwei. An einer ausserordentlichen Generalversammlung wurde auf Beginn des Jahres 1995 Kemal Akçag als neuer Dirigent für den altershalber zurücktretenden Robert Lüthi gewählt. Er dirigiert das SOM bis heute.

Ab 1997 gab es regelmässig spannende Themenkonzerte. Das heutige Konzertkonzept gilt seit 2006. Der Hauptanlass ist das Herbstkonzert im November, das in Meilen, Zürich und Egg aufgeführt wird. Als Plattform für junge Künstler findet im Frühling jeweils ein Preisträgerkonzert in der Kirche Meilen statt. Und im Juni steht die jährliche Serenade im «Mariafeld» in Feldmeilen und im Hof der Wäckerling-Stiftung in Uetikon am See auf dem Programm. Die Serenade im «Mariafeld» wird jeweils vom Quartierverein Feldmeilen organisiert und lebt von der Grosszügigkeit der Familie Wille, die ihr Anwesen zur Verfügung stellt.

Zu Besuch in China

Vom 26. Dezember 2007 bis 6. Januar 2008 war das SOM für eine aussergewöhnliche Tournee durch China unterwegs. Begleitet wurde es vom Solisten Alexandre Dubach. Das SOM war das erste Amateurorchester, das zu einer China-Reise eingeladen wurde. Die Zürcher Kantonalbank als Hauptsponsor lud ihre chinesischen Kunden zu einer öffentlichen Hauptprobe ein, was für beide Seiten ein spannendes Erlebnis war. In Guangzhou war die Xinghai Concert Hall bis auf den letzten Platz – also auch hinter dem Orchester – ausverkauft, und das Konzert kam bei den Besuchern sehr gut an. Ganz ohne Pannen ging die China-Reise aber nicht über die Bühne. Bei einem Inlandflug untersuchten die Zöllner die Instrumentenetuis der Musiker und fanden bei den Streichern ein Stück Kolophonium. Dieses wurde kurzzeitig konfisziert und zur Untersuchung ins Labor gegeben. Die Musiker erhielten es gerade noch rechtzeitig zurück und erwischten ihren Flug nur knapp.



Das Sinfonie Orchester Meilen während seiner China-Tournee 2007/2008 bei einer Vorprobe.

Verleihung des Kulturpreises 2019

In Anerkennung seines 125-jährigen unermüdlichen musikalischen Schaffens erhielt das Sinfonie Orchester Meilen 2019 den Kulturpreis der Mittwochgesellschaft Meilen. Dieser Preis wird seit 1999 zur Förderung junger Künstler oder als Auszeichnung für künstlerische und kulturelle Leistungen verliehen.

Das SOM prägt das kulturelle Leben in und um Meilen massgeblich und leistet einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Reichtum. Es bleibt zu hoffen, dass es noch lange erhalten bleibt.





* Fiona Hodel ist freischaffende Journalistin und Mitarbeiterin beim «Meilener Anzeiger».


CASTHOF zum LOWEN

Die Anfänge der SVP/BGB Meilen

Max Wunderli-Kunz und Christoph Mörgeli*

Vor 100 Jahren, am 9. März 1919, entstand die SVP/BGB Meilen unter dem damaligen Namen «Bauernpartei». Diese Gründung im «Löwen» geschah fast genau zwei Jahre, nachdem sich die Zürcher Kantonalpartei als landesweit erste am 4. März 1917 in der Tonhalle konstituiert hatte. Ging es damals um die erstmalige Teilnahme an den Kantonsratswahlen, so sollten 1919 die eidgenössischen Wahlen vorbereitet werden – und zwar erstmals nach Proporz. In den Anfangsjahren waren Organisation, Vorstand und Vereinsstrukturen der jungen Bauernpartei Meilen deckungsgleich mit dem Landwirtschaftlichen Verein.[1]

Die Gründung der Bauernpartei Meilen vollzog sich im Frühling 1919. An der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins vom Sonntag, den 9. März, im «Löwen»[2] stellte Vereinspräsident Robert Sennhauser[3] fest, dass sich bei der jüngst durchgeführten Unterschriftensammlung 204 Mann unserer Gemeinde als Mitglied der kantonalen Bauernpartei erklärt hätten.[4] Der Beitrag von zwei Franken pro Mitglied sei hauptsächlich zur Honorierung des zu gründenden Bauernsekretariats bestimmt und werde dieses Jahr von der Vereinskasse übernommen. Einer nächsten Generalversammlung solle es vorbehalten bleiben, zu beschliessen, ob der Beitrag in Zukunft nicht von den Mitgliedern geleistet werden solle. Die Geschäfte der Partei besorgte der Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins.

Das hauptsächliche Verdienst für diese Gründung kommt zweifellos dem interessierten und aktiven Politiker Robert Sennhauser zu, Landwirt in der Gerbe und Vater von Frau Milly Ebner-Sennhauser an der General-Wille-Strasse. Er und seine Vorstandskollegen aus dem Landwirtschaftlichen Verein konnten die Meilemer Bauern von der Notwendigkeit einer intensiven politischen Tätigkeit überzeugen. Der damalige Aktuar erklärte sich überzeugt, «dass unsere Bauern von den schweren Ereignissen der vergangenen Jahre und besonders der letzten Zeiten denn doch gelernt haben werden, dass auch die Bauernpartei, ebenso gut wie die andern politischen Parteien, fest zusammenhalten und Schulter an Schulter kämpfen müsse,

Im Gasthof Löwen an der Seestrasse, hier im Jahr 1903, wurde die Bauernpartei im März 1919 gegründet.

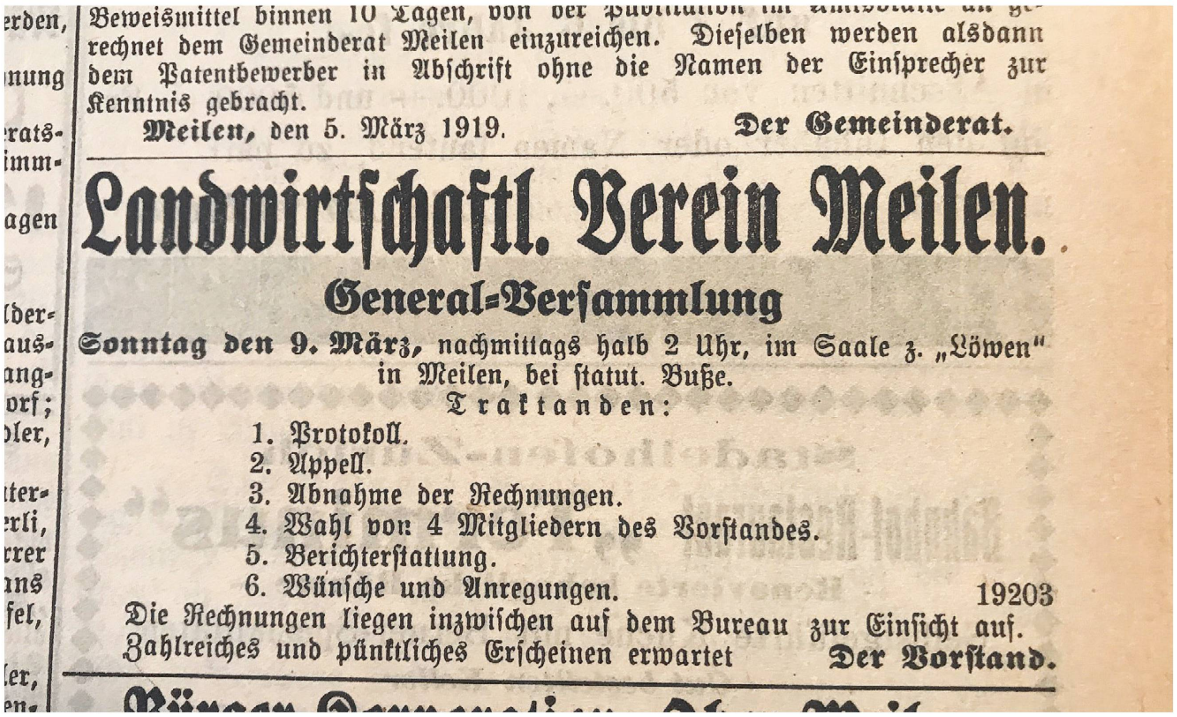
wenn sie nicht riskieren will, dass ihr das Fell über die Ohren gezogen werde».

An einer von Rudolf Reichling[5] geleiteten Delegiertenversammlung im «Kreuz» in Erlenbach legte Hans Moos[6], Landwirtschaftsprofessor an der ETH, die Ziele der kantonalen Bauernpartei wie folgt dar: 1) Die Bauernpartei ist eine Partei der Arbeit. 2) Die Bauernpartei ist eine Partei der Ordnung. 3) Die Bauernpartei will Unglück und Elend zu verhindern suchen durch Wohlfahrtseinrichtungen, aber nicht durch unkontrolliertes Tun; die Allerweltsfürsorge ist zu verwerfen. 4) Sie will gute Schulen; Kirche und Schulen sind gute Erzieher des Volkes. Bei Wahlen von Pfarrern und Lehrern soll Rücksicht genommen werden auf die politischen Anschauungen der zu Wählenden; das Gift des Bolschewismus soll nicht schon der Jugend eingeimpft werden. 5) Anzustreben ist eine richtige Wirtschafts- und Handelspolitik, die der Landwirtschaftspolitik zur Seite steht (Zollpolitik). 6) Wahre Menschen- und wahre Nächstenliebe, auch Zufriedenheit sind zu pflanzen, statt Hass zu säen. 7) Notwendig ist die gegenseitige Aussprache an unseren Bauernversammlungen. 8) Der selbstständige Mittelstand soll mit allen Mitteln erhalten bleiben.

Im Schoss des Landwirtschaftlichen Vereins

Der Landwirtschaftliche Verein Meilen war 1872 gegründet worden.[7] Er bezweckte die landwirtschaftliche Bildung, die

Mit diesem Inserat im Volksblatt des Bezirks Meilen vom 7. März 1919 lud der Landwirtschaftliche Verein Meilen zur Generalversammlung ein, an der die Bauernpartei Meilen gegründet wurde.



Beweismittel binnen 10 Tagen, von der Publikation im Amtsblatt an gerechnet dem Gemeinderat Meilen einzureichen. Dieselben werden alsdann dem Patentbewerber in Abschrift ohne die Namen der Einsprecher zur Kenntnis gebracht.

Meilen, den 5. März 1919. Der Gemeinderat.

Landwirtschaftl. Verein Meilen.

General-Versammlung

Sonntag den 9. März, nachmittags halb 2 Uhr, im Saale z. „Löwen" in Meilen, bei statut. Buße.

Traktanden:

1. Protokoll.
2. Appell.
3. Abnahme der Rechnungen.
4. Wahl von 4 Mitgliedern des Vorstandes.
5. Berichterstattung.
6. Wünsche und Anregungen.

19203

Die Rechnungen liegen inzwischen auf dem Bureau zur Einsicht auf.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Förderung landwirtschaftlicher Interessen und gemeinnütziger Bestrebungen, die Abhaltung von Vorträgen, den Ankauf von Sämereien, Dünger, Nutzpflanzen, landwirtschaftlichen Geräten etc. zu billigen Preisen, ebenso die Beschaffung von zweckdienlichen Büchern und Zeitschriften. So konnte es nicht ausbleiben, dass zur Erreichung dieser Ziele – insbesondere der beruflichen Interessen – die Politik miteinbezogen werden musste.

Die erste politische Notiz im Protokollbuch des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen findet sich im Jahr 1882. An einer ausserordentlichen Versammlung beschloss man die Einreichung einer Motion an den Kantonsrat betreffend Änderung beziehungsweise Beseitigung des ungeliebten Reblausgesetzes.[8] Drei Jahre später fand es ein Votant im Zusammenhang mit Landwirtschaftsfragen – vor allem bei Viehzucht, Hagelversicherung und Zöllen – penibel, dass sich die Bauernsame, die damals 40 Prozent der Bevölkerung ausmachte, nicht mehr rühre und die Behörden energischer zur Wahrung der bäuerlichen Standesinteressen auffordere. Von den rund hundert Mitgliedern seien nur etwa zwanzig zur Versammlung erschienen – Beweis genug, dass auch in Meilen Apathie herrsche.

Anlässlich einer Diskussion über die Gründung eines landwirtschaftlichen Seeverbandes zur Wahrung der Interessen der Weinbauern gegenüber den Weinfabrikanten wetterte der damalige Präsident: «Aber auch in Bezug auf die Zölle müssen wir uns mehr wehren. Wohl studieren auch die hohen Bundesbehörden diese Fragen, aber wir müssen die Initiative viel lebhafter ergreifen. Beeinflussen wir die Wahlen, senden wir weniger Rechtsverdreher und Säbelrassler und dafür eher Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der Gewerbe in die hohen Behörden, und die Arbeiten werden viel lebhafter und energischer an die Hand genommen.»

Ob wohl an diesen Ausspruch gedacht wurde, als man sich bei den nächsten Nationalratswahlen von 1893 entschloss, alles zu tun, um die Kandidatur des verdienten Mitbürgers Hans Wunderly-von Muralt[9] nach Kräften zu unterstützen? Durch spezielle Inserate auf Kosten der Vereinskasse trat man der linken Opposition im damaligen Wahlkreis entgegen, vor allem dem Grütli- und Arbeiterverein des Bezirks Horgen. Und zwar – dies sei der guten Ordnung halber vermerkt – mit Erfolg.[10] Um politisch mehr Gewicht zu erlangen, erklärte sich der Landwirtschaftliche Verein Meilen 1892 zur Sektion des zürcherischen Bauernbunds,[11] denn nur durch einträchtiges Zusammenhalten könnten die Landwirte segensreiche Neuerungen erkämpfen. Bereits dem Bauernbund angehörende Mitglieder lud man zum Eintritt in die landwirtschaftliche Genossenschaft ein. Taten sie dies innert zehn Tagen, erliess man ihnen das Eintrittsgeld.

Dass die Meilemer Bauern mit dem Vorgehen des Bauernbundes nicht immer einverstanden waren, bewiesen sie an einer seiner Versammlungen. Ein Referent versuchte aufgrund einiger drastischer Beispiele darzulegen, wie nötig die Abschaf-



Klein, überschaubar und ländlich: Meilen im Jahr 1919.

fung der Ruhegehälter von Geistlichen, Lehrern sowie Bezirks- und Staatsbeamten sei. Man möge die Initiative befürworten, welche die Pensionen abschaffen und dafür eine zeitgemässe Erhöhung der Lehrerbesoldungen vorsehe. Aber noch vor der Abgabe der Unterschrift verliess die überwiegende Zahl der Anwesenden den Saal. Hingegen traten die Meilemer für ein neues kantonales Strassengesetz ein, das im Spätsommer 1893 zur Abstimmung kam und das «unserer mit Strassen so reich gesegneten Gemeinde eine Entlastung bringen» sollte: «Schon lange hat der Staat den Gemeinden zu viel aufgeladen. Es ist nicht mehr zu früh, wenn er ihnen etwas abnimmt.» So weit einige Reminiszenzen aus der Frühzeit der bäuerlichen Politik im Meilen des 19. Jahrhunderts.

Erfolgreicher Start und Abgrenzungsversuche

Gleich im Gründungsjahr 1919 wurde die Partei mit Nationalratswahlen konfrontiert. Obwohl das Kantonalsekretariat die Hauptarbeit leistete, die Kandidatenliste bereinigte und zur Delegiertenversammlung einlud, gab es für die Ortssektion allerhand zu tun, vor allem auf dem Gebiet der lokalen Propaganda. Es wurde entschieden, sich genau an die gefassten kantonalen Beschlüsse zu halten und bezüglich der aufgestellten Wahlliste strenge Disziplin zu halten. Hingegen verzichtete man auf eine Abendveranstaltung, wie sie von der kantonalen Parteileitung gewünscht und vorgeschlagen worden war, da solche Anlässe erfahrungsgemäss schlecht besucht würden.

An einer späteren Versammlung äusserte sich Präsident Robert Sennhauser lobend über die geübte Parteidisziplin und den Erfolg des Urnengangs.[12] Aber das dicke Ende kam hinterher: Nicht nur verlangte die Kantonalpartei wegen der grossen Auslagen für das neu geschaffene Bauernsekretariat einen nochmaligen Beitrag von zwei Franken pro Mitglied, sondern auch freiwillige Spenden an die hohen Kosten der Nationalratswahlen. Dies brachte die Meilemer in Harnisch, und sie lehnten den freiwilligen Beitrag ab. Der Vorstand fand, der geforderte Betrag mache «ein ansehnliches Sümmchen» aus. Was die Kantonalpartei dem Sekretariat an Mitteln zur Verfügung stelle, sollte «denn doch genügen». Im Weiteren sollten «nicht Einzelne mehr als andere leisten», und endlich sei auch zu berücksichtigen, «dass die Vereinskasse an Stelle der einzelnen Mitglieder die Beitragsleistung übernommen habe, um eine recht grosse Bauernpartei in unserer Gemeinde zusammenzubringen».

Das Jahr 1920 brachte gleich mehrere Bestrebungen, die Bauernpartei nach aussen abzugrenzen und das Eigenleben zu betonen. Als die Freisinnigen und eine in Gründung begriffene Gewerbepartei mit den Bauern zwecks Aufstellung einer gemeinsamen Liste Fühlung aufnahmen, wie es schon 1917 der Fall gewesen war, bot man dafür wegen der gemachten schlechten Erfahrungen keine Hand. Auch dem Ersuchen der Sektion Meilen des Jungschweizer-Vereins,[13] die jungen Landwirte zum Beitritt in diese überparteiliche Organisation zu ermuntern, erteilte man eine Absage. Bauer solle Bauer bleiben! Im Sommer 1920 wandte sich der Bauernsekretär an die Ortsparteien mit der Bitte, Bericht zu erstatten, wie sich die Mitglieder zu den jüngsten Ereignissen im Kantonsrat stellten, wo die im Präsidium nicht vertretenen Sozialdemokraten fleissig Obstruktion betrieben. Der Meilemer Vorstand war einstimmig der Ansicht, ein Nachgeben der Bürgerlichen wäre eine Schwäche und eine politische Unklugheit, aus der die Sozialisten in Zukunft Kapital schlagen würden.

Der Herbst 1920 brachte eine eidgenössische Abstimmung über ein Gesetz betreffend die Arbeitszeit bei den Transportanstalten.[14] Wegen der grassierenden Maul- und Klauenseuche ersuchte das Bauernsekretariat die Sektionen, alles zu



Rudolf Minger, hier bei einer Rede am Eidgenössischen Hornusserfest von 1930, war der erste Bundesrat der BGB. Er trat das Amt am 1. Januar 1930 an und regierte zehn Jahre lang.

tun, um die Bauern an die Urnen zu bringen. Der Gemeinderat wurde gebeten, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit auch den Viehbesitzern, die vom «Stallbann» betroffen waren, die Stimmabgabe ermöglicht werde.

Über die politischen Tätigkeiten des Jahres 1921 ist aus den Protokollbüchern sozusagen nichts zu erfahren. Offenbar haben einige Besprechungen stattgefunden, auch mit Vertrauensmännern. Es findet sich jedoch mehrmals die Notiz, dass über diese Verhandlungen kein Protokoll geführt werde. Unter dem Traktandum 9 der Landi-Generalversammlung notierte der Aktuar: «Politisches, der Präsident referiert. An der letzten Gemeindeversammlung ist dem Gemeinderat der Auftrag erteilt worden, die Frage zu prüfen, ob nicht die Veröffentlichung der Steuerregister für unsere Gemeinde eingeführt werden sollte. Da die Anregung von links kommt, ist die Vorlage schon aus diesem Grunde abzulehnen. Aus der regen Diskussion geht hervor, dass die Landwirtschaft nicht für diese Neuerung zweifelhafter Güte zu haben ist. Der Präsident erlässt einen warmen Appell an die Mitglieder, die Versammlungen des Vereins in Zukunft noch besser zu besuchen, als dies bis anhin der Fall gewesen ist. Bei Abstimmungen und Wahlen, seien dieselben kommunal, kantonal oder eidgenössisch, ist ein enges Zusammenhalten der Mitglieder der Bauernpartei unerlässliches Erfordernis.»

Kurz vorher war auch die von den Behörden in Aussicht genommene Handänderungssteuer im Gespräch. An einer Versammlung diskutierte die Partei lebhaft darüber. Die grossen Härten und

Am 14. Juni 2019 feierte die SVP Meilen ihren 100. Geburtstag.



Nachteile überwogen die zugunsten der Steuer sprechenden Argumente. Die Abstimmung ergab denn auch ein sehr grosses Parteimehr gegen die Vorlage.

Programmatische Grundlagen

Recht interessant, aufschlussreich und teilweise immer noch aktuell sind die Folgerungen, die der damalige Bauernsekretär Arnold Messmer[15] den Parteimitgliedern in Meilen anlässlich eines Vortrags zum Thema «Bauer und Politik» darlegte. Der Protokollführer hat den Inhalt in Kürze wie folgt wiedergegeben:

«Bauernpolitik bedeutet Mitarbeit an Gesetzgebung und Verwaltung. Die Politik kann die Mithilfe des Bauernstandes nicht entbehren. Der Bauer muss sich seiner Haut wehren, aber er arbeitet nicht für seine Existenz allein, er hat auch ein Herz für die andern, doch muss er verlangen, dass diese andern sich seiner annehmen. Jeder soll sein Auskommen finden können. Früher verfolgte der Staat mehr Polizeizwecke, heute hat er hauptsächlich dafür zu sorgen, dass jeder leben, existieren und gedeihen kann. Der Staat ist zum Wohlfahrtsstaat geworden. Heute stirbt niemand mehr Hungers, niemand ist unbekleidet, niemand ohne Obdach. Es sollte aber nie ausser Acht gelassen werden, dass Selbsthilfe besser ist als Hilfe des Staates. Umsturzbewegungen sind zu bekämpfen. Arbeiten und Sparen sei die Devise aller; nur damit kommen Gemeinde-, Staats- und Bundeshaushalt aus der finanziellen Klemme heraus. Die Mitgliederzahl des Kantonsrates sollte kleiner gemacht werden. Der Proporz für den Kantonsrat ist gut, nicht aber für den Regierungsrat. Wer nicht am Wohl des Staates mitarbeiten will, gehört nicht in die Regierung. Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit ist verwerflich. Die so genannte Demokratisierung der Armee, die Wahl der Offiziere durch die Truppe, die Abschaffung der Militärjustiz ist fauler Zauber. Die Armee soll festgefügt sein. Bis die andern, die grossen Staaten abgerüstet haben, kommen wir noch früh genug, auch bei späterem Beginn. Die Erziehung des Bürgers zur Arbeit und zur Sparsamkeit ist eine Notwendigkeit; man darf keine Faulenzer züchten. Ein Sparzwang wäre notwendig als Massnahme gegen Vergnügungs- und Genusssucht. Pensionierungen nur zum Zwecke der Entlassung arbeitsunfähiger Funktionäre, und nicht in zu weit gehendem Masse. Die Organisation des Kapitals durch Organisation von Aktiengesellschaften und Trusts ist nicht von Gutem; selbstständige Arbeit des Einzelnen bringt mehr Zufriedenheit, die so genannte Überindustrialisierung sollte verhütet werden. Was nützt die Schaffung von neuen Industrien, nur um ausländische Arbeiter beschäftigen zu können? Weg auch mit der weiteren Arbeitszeitverkürzung! Eher wieder mehr sollte man schaffen, und jedermann sollte arbeiten. Eine Extrasteuer wäre am Platze für solche, die arbeiten könnten, es aber nicht tun. Eine Steuer auch für die, welche überflüssige Dienstmädchen halten. Zollschutz vor! Entweder keine Zölle, oder dann auch solche für unsere Interessen. Pflicht, dafür zu sorgen, dass der Staat keine neuen Aufgaben übernimmt, bevor die alten geregelt sind. Mit dem Bau von neuen Versorgungsanstalten vorsichtig sein, die

Lumpen ein wenig zappeln lassen. Eine zu weit gehende Steuerbefreiung der unteren Einkommen muss abgelehnt werden; wer mitreden will, soll auch in bescheidener Weise mitzahlen. Wenn Erweiterung des Alkoholmonopols auf gebrannte Wasser, dann auch Biersteuer, Tabak- und Autosteuer als Kompensation. Pflicht des Bauern ist, kräftig mitzuarbeiten an der Politik; das sind wir unserem Stande und dem Vaterland schuldig.»

An der Generalversammlung vom April 1922 referierte der Präsident, Kantonsrat Robert Sennhauser, über die soeben stattgefundenen Gemeindewahlen, die zur Zufriedenheit der Partei ausgefallen waren. Feldmeilen habe zwar bei einer zweiten Kandidatur für den Gemeinderat verloren, was nicht zu ändern sei; ein Ausgleich werde aber, wenn immer möglich, bei Eintritt einer Vakanz stattfinden. Der Parteileitung sei übel mitgespielt worden, indem an der Gemeindevereinsversammlung vonseiten eines Parteimitglieds ein so genannter privater Vorschlag eingebracht worden sei. «Es ist dies ein Fall von bedenklicher Partei-Undisziplin, der nicht mehr vorkommen sollte», rügte der Vorsitzende.

Die Festgäste werden von SPV-Maskottchen in Empfang genommen.



Eine von linker Seite lancierte Vermögensabgaben-Initiative[16] liess 1922 die bürgerlichen Parteien trotz nahenden Nationalratswahlen zusammenrücken. Alle vier Ortsparteien machten gemeinsam Gegenpropaganda. Die Bauernpartei übergab dem Komitee 100 Franken und musste der Freisinnigen Partei bei der Schlussabrechnung nochmals ein Fünftel der Restkosten – Fr. 21.25 – nachzahlen.

Der erste Gemeindepräsident der Bauernpartei

Die Jahre 1923 und 1924 verliefen politisch eher ruhig. Mit Ausnahme einiger Aufrufe, die kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen nicht zu verpassen und auch an den Gemeindeversammlungen (die damals noch an Sonntagen stattfanden) teilzunehmen, bemühte man die Parteimitglieder kaum. Präsident Sennhauser rief an der Generalversammlung von 1923 die Anwesenden auf, sie «möchten auch in Zukunft sich politisch wacker betätigen». Erst als der bisherige Gemeindepräsident Dr. Hans Aeberly[17] auf den Frühling 1925 seinen Rücktritt erklärte, kam wieder Lebens ins politische Gemeindegeschehen.

Der Bauernpartei bot sich die Möglichkeit, das Gemeindepräsidium zu beanspruchen. Gewählt wurde denn auch der aus der Bauernpartei hervorgegangene Oberstleutnant Emil Gubelmann[18], zudem konnten alle anderen Positionen gehalten werden.

In seiner Rede vor der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins warnte Gubelmann vor allzu grossen Erwartungen an seine Person. Er werde die bäuerlichen Interessen wenn immer möglich zu wahren suchen, doch sei das Wohl des Ganzen im Auge zu behalten. Schon heute würden an die neue Behörde Begehren gestellt, die man der alten nicht einzureichen gewagt habe. Gubelmann erinnerte daran, dass die Gemeinde ohne Schuldenlast der gewerblichen Betriebe eine Viertelmillion Schulden habe und dass der Steuerfuss demjenigen einiger Nachbargemeinden im Abstieg nicht habe folgen können. Sparen sei unerlässlich.

Im Vorfeld der Nationalratswahlen vom Herbst 1925 kam es in der kantonalen Bauernpartei zu einem bedauerlichen Zerwürfnis.[19] Dennoch oder gerade deshalb wollte der Vorstand in Meilen sein Möglichstes tun, um der offiziellen bäuerlichen Liste zum Durchbruch zu verhelfen. Mittels eines Zirkulars wurden die Mitglieder an ihre Pflicht erinnert und aufgefordert, mit der unveränderten Liste 8 «Mann für Mann zur Urne zu gehen». Beim gleichen Urnengang empfehle es sich, für den Bundesbeschluss betreffend Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer ein Ja einzulegen.[20]

Zu jener Zeit sprach man in Meilen auch über die Einführung einer Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung.[21] Die Vereinigten Krankenkassen luden die verschiedenen politischen Parteien zu einer Sitzung ein und erwarteten nun einen Bescheid. Nach langer Diskussion zeigte sich im Allgemeinen keine grosse Begeisterung für die Vorlage, wenn auch das Gute, dass diese bezweckte, keineswegs in Abrede gestellt wurde. Immerhin durfte das Präsidium in Meilen eine bäuerliche Erklärung in zustimmendem Sinne abgeben. Weniger freundlich verfahren war die Partei einige Zeit zuvor an einer Gemeindeversammlung mit einer sozialistischen Motion (Zweidler) für eine unentgeltliche Geburtshilfe, die als «unannehmbar» bezeichnet und auch vom Gemeinderat abgelehnt wurde.

Als von grosser Tragweite bezeichnete die Bauernpartei 1925 die Absicht des Gemeinderates – und ging damit mit der Behörde einig –, das städtische Baugesetz mit beschränkter Anwendung einzuführen. In dieser Sache müsse etwas geschehen, denn die gegenwärtigen Zustände in der Bebauung seien unhaltbar. Man müsse der Gemeinde die Anlage zweckentsprechender Baulinien, Strassenzüge und Kanalisationen ermöglichen.

Endgültig ad acta legen musste die Partei im August 1926 das Ziel, in Meilen wieder einen Vieh- und Warenmarkt einzuführen. Über Monate hatte sie es mit Hilfe ihrer im Gemeinderat sitzenden Vertreter verfolgt. Die Initiative war vom Landwirtschaftlichen Verein gekommen, nachdem



Der Meilener Männerturnerverein stellte am SVP-Fest das Buffet-Personal.

er sich an verschiedenen Marktorten umgesehen hatte. Dabei war er zum Schluss gekommen, ein eintägiger Herbstmarkt wäre für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe von wirtschaftlichem Vorteil. Die grosse Mehrheit des Gemeinderates nahm aber einen ablehnenden Standpunkt ein. Die Organisation eines Marktes bedinge erhebliche Auslagen, welche die Behörde für eine Sache, an der das allgemeine öffentliche Interesse fehle und deren Gelingen sie ohnehin bezweifle, nicht verantworten könne.

Die Mitglieder der kantonalen Bauernpartei waren gehalten, das offizielle Organ «Zürcher Bauer»[22] zu abonnieren. In Meilen liess man unter besonderen Umständen Fünf gerade sein und drang nicht auf den Bezug dieser Zeitung. Dies sehr zum Missfallen des Parteisekretariats, das sich – als wieder einmal einige Adressaten die Annahme verweigerten – beim Vorstand beschwerte und aufs Obligatorium pochte. Das Sekretariat erhielt darauf den schriftlichen Bescheid, dass es in Meilen Leute gebe, die gerne Mitglied der Bauernpartei seien, die man aber nicht dazu bringe, das Parteiorgan zu abonnieren. Sodann liege das Blatt in vielen Familien auf, wo mehrere Personen wie Brüder, Söhne oder Knechte Mitglieder der Bauernpartei seien. Selbstverständlich genüge diesen Leuten ein Exemplar. Man könne doch diese Mitglieder nicht vor den Kopf stossen und zu einem Abonnement zwingen, sondern solle zufrieden sein, dass sie zur Bauernpartei hielten und mit ihr stimmten.

Bei Anmeldungen zum Eintritt in den Landwirtschaftlichen Verein nahm es der Vorstand allerdings genau und achtete auf die gleichzeitige Zugehörigkeit zur politischen Bauernpartei. So findet sich im Protokoll der Sitzung vom 14. April 1926 der Vermerk, ein Mitglied des Landwirtschaftlichen Vereins, das an der letzten Sitzung unter den üblichen Bedingungen aufgenommen worden sei, verweigere aus religiösen Gründen den Beitritt zur Bauernpartei. «Die Aufnahme in den Landwirtschaftlichen Verein kann deshalb nicht stattfinden.» Schon 1921 war dem Interessenten Jean Vontobel aus Dollikon die Aufnahme verweigert worden, «weil bei der demokratischen Partei eingeschrieben». Im Oktober 1927 hatte die Gemeindeversammlung dann über eine neue Gemeindeordnung zu befinden. Nach eingehenden Beratungen beschloss der Parteivorstand, in dieser Sache nicht Stellung zu beziehen, sondern die Meinungsbildung der privaten Initiative zu überlassen.

Die Bauernpartei verselbstständigt sich

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Bauernpartei und den Landwirtschaftlichen Verein am 12. November 1927. Am frühen Morgen verschied Präsident Robert Sennhauser unerwartet schnell an den Folgen einer Lungenentzündung. Damit verlor die Partei ihren Kopf und ihre treibende Kraft, der Landwirtschaftliche Verein seinen verdienstvollen Präsidenten, der auch in beruflichen Organisationen der Gemeinde und in öffentlichen Ämtern auf den Stufen Gemeinde, Bezirk und Kanton sein Bestes gegeben hatte. Noch bevor die Nachfolge geregelt war, kam es innerhalb von Landwirtschaftlichem Verein und Bauernpartei zu einem Eklat: Gemeindepräsident Emil Gubelmann stellte auf die kommenden Gesamterneuerungswahlen sein Mandat nach nur einer Amtsdauer zur Verfügung. Wegen verschiedener Vorkommnisse, besonders wegen seiner Stellungnahmen als Präsident der Milchverwertungsgesellschaft, hatte er sich offenbar das Vertrauen eines grossen Teils der Bauernsame verscherzt. Diesen Leuten war Gubelmann als Gemeindepräsident nicht mehr genehm, obwohl ihm betreffend Führung der Gemeindegeschäfte kein Vorwurf gemacht werden konnte. Ursprünglich hatte man beschlossen, ihm keine Steine in den Weg zu legen, falls ihn eine andere Partei zur Wiederwahl vorschlagen sollte, aber Gubelmanns Gegner brachten es sogar fertig, ihm einen Kandidaten der eigenen Bauernpartei entgegenzustellen. Dies allerdings ohne Erfolg, denn er wurde als «Wilder» im Amt des Gemeindepräsidenten bestätigt. Kurz vor Ablauf der zweiten Amtszeit findet sich im Protokoll der Bauernpartei vom 29. Januar 1931 folgende Notiz: «Beim Traktandum Gemeindewahlen begrüsst der Präsident die anwesenden bäuerlichen Gemeinderäte und insbesondere das Gemeindepräsidium. Herr Präsident Gubelmann schreibt sich vor der Sitzung erneut ins Mitgliederverzeichnis ein, was er etwas drastisch als Wiederauffindung eines verlorenen Sohnes bezeichnet.» Als Präsident des Gemeinderates stellte er sich allerdings nicht mehr zur Verfügung.

Der bisherige Vizepräsident, Ernst Hochstrasser[23], erklärte sich bereit, das verwaiste Präsidium des Landwirtschaftlichen Vereins zu übernehmen unter der Bedingung, dass er der Führung der politischen Bauernpartei enthoben werde. Ein eigener Vorstand, in dem der Landwirtschaftliche Verein gebührend vertreten sein müsste, solle künftig die Geschäfte der Partei

In der Tradition verwurzelt: SVP-Kantonsrat Hans-Peter Amrein lässt am SVP-Jubiläumsfest die Geissel knallen.





SVP-Urgestein: Christoph Blocher reiste zur Feier des Tages aus dem benachbarten Herrliberg an.

selbstständig führen. Die Finanzierung habe nach wie vor durch den Landwirtschaftlichen Verein zu geschehen. Eine Vertrauensmännerversammlung befasste sich mit diesem Projekt und stimmte ihm zu. So erging auf den 26. Februar 1928 zum letzten Mal eine Einladung zur «Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins und der politischen Bauernpartei Meilen». 98 Anwesende erhoben den Vorschlag des Vorstandes und der Vertrauensmänner stillschweigend zum Beschluss, die Parteiführung einem eigenen Vorstand aus fünf Mitgliedern zu übertragen. Zwei davon sollten aus dem Kreis des Landwirtschaftlichen Vereins kommen: «Der zu wählende Vorstand hat provisorisch für ein Jahr zu amten; er erhält den Auftrag, Statuten und ein Partei-Programm auszuarbeiten.» Sogleich schritt man zur Wahl und bestellte Christian Spöhel[24] zum Präsidenten, Hans Gugolz (Hinterburg) und Cäsar Linsi-Wunderli (Beugen) als weitere Mitglieder, während der Landwirtschaftliche Verein in eigener Kompetenz aus seinen Reihen Jakob Näf und Hans Bebie delegierte. Sie alle waren von Beruf Landwirt und politisch interessiert.

Überrascht hat bei dieser Wahl vor allem die Nomination von Cäsar Linsi, wurde er doch kurz vorher an einer Vereinssitzung als «turbulenter junger Mann» getadelt, weil er versucht habe, an einer von ihm präsidierten Ad-hoc-Versammlung die Vorstandsmitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins anzugreifen, die nicht mehr aktiv Landwirtschaft betrieben. Ihnen sprach der Verein aber umgehend das Vertrauen aus: «Es ist zu hoffen, dass der turbulente junge Mann aus der ihm gewordenen Zurechtweisung eine Lehre ziehe und in Zukunft sich Ähnliches nicht mehr zuschulden kommen lasse.»

Am 9. März 1928 trat der neu gewählte Parteivorstand erstmals zusammen.

Thomas Matter, SVP-Nationalrat aus Meilen (M.) mit Christoph Mörgeli (r.) und Ulrich Kohli.



Gleichentags tagte auch der Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins. In dessen Protokollniederschrift findet sich zum letzten Mal ein politisches Traktandum, dessen Ergebnis so lautete: «Nachdem an der Generalversammlung vom 26. Februar ein selbstständiger Parteivorstand gewählt worden ist, werden die Kompetenzen so geregelt, dass der Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins die wirtschaftlichen Angelegenheiten in der Gemeinde und den Verkehr mit dem Landwirtschaftlichen Kantonalverband besorgt, während der Vorstand der politischen Bauernpartei die politischen Angelegenheiten in Gemeinde und Kanton erledigt.»

Damit war der Grundstein für die erfolgreiche Arbeit der Partei in den kommenden Jahrzehnten gelegt. Erst 1952 kam es zur Umbenennung der Bauernpartei in Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB); unter diesem Namen und mit der Aufnahme von Gewerbetreibenden, Freiberuflern und Angestellten wuchs die BGB Meilen zu stattlicher Grösse und genoss in Gemeindeangelegenheiten und Persönlichkeitswahlen beträchtliches Gewicht. Als landesweit einzige Partei war die Meilemer BGB auch nach dem Zusammenschluss mit den Bündner und Glarner Demokraten zur Schweizerischen Volkspartei (SVP) im Jahr 1971 auf ihre Herkunft so stolz, dass sie bis heute den Doppelnamen SVP/BGB Meilen behalten hat. Es war denn in der Person von Dr. Christoph Blocher auch ein Meilemer Unternehmer und Politiker, der 1977 in einer Zeit der Krise das Zürcher Kantonalpräsidium übernommen und die SVP als liberalkonservative Kraft zur wählerstärksten Partei der Schweiz gemacht hat.[25]

Der Gemeinderat von Meilen war ebenfalls zur SVP-Jubiläumsfeier geladen.



Fussnoten

1 Für das Heimatbuch Meilen 1983 hatte Max Wunderli-Kunz (1919–2001) ein Manuskript zusammengestellt, das aus verschiedenen Gründen nicht zum Abdruck kam. Zum 100. Geburtstag der SVP/BGB Meilen sollen seine Aufzeichnungen über die Anfänge der Bauernpartei mit einigen nachträglichen Zusätzen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Mitautor Christoph Mörgeli hat den Text gesichtet, neu herausgegeben und kommentiert. Weitere Grundlagen des Artikels sind Protokolle des Landwirtschaftlichen Vereins aus den Jahren 1920 bis 1934 aus dem Archiv des Landi mittlerer Zürisee, Meilen. Weitere Quellen sind separat angegeben.

2 Einladung zur Gründung anlässlich der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen am Sonntag, 9. März 1919, nachmittags halb zwei Uhr, im «Löwen»-Saal in Meilen, Volksblatt des Bezirkes Meilen vom 7.3.1919.

3 Robert Sennhauser-Meier (1871–1927), Kantonsrat, Pächter des umfangreichen Landbesitzes der Familie Wunderly, wohnhaft im Gerberhaus im Grund. 1903–1909 Vizepräsident des Landwirtschaftlichen Vereins, 1909–1927 Präsident.

4 Zur Gründung der Bauernpartei des Kantons Zürich siehe Christoph Mörgeli: Bauern, Bürger, Bundesräte, Hundert Jahre Zürcher SVP 1917–2017, Zürich 2017, S. 87–149.

5 Rudolf Reichling-Oehninger (1890–1977), Ing. agr. ETH, Landwirt in Stäfa, 1923–1944 Kantonsrat, 1926–1944 Präsident der Bauernpartei des Kantons Zürich, 1929–1963 Nationalrat, 1937–1945 Präsident der BGB Schweiz, 1949–1961 Präsident des Schweizerischen Bauernverbands, Oberst der Traintruppen, Dr. med. vet. h.c. der Universität Zürich.

6 Hans Moos-Gut (1862–1929), Ing. agr. ETH, 1898–1929 Professor für Betriebs- und Tierproduktionslehre an der Abteilung Landwirtschaft der ETH, 1905–1929 Präsident des Bauernvereins des Kantons Luzern, 1897–1929 Mitglied des Leitenden Ausschusses des Schweizerischen Bauernverbands, Dr. h.c. der Universität Zürich.

7 Peter Kummer, Max Wunderli: 100 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Meilen. In: Heimatbuch Meilen 1973, S. 40–57. – Robert Bachofner, Hans Hauser: 100 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Meilen 1872–1972, Meilen (1972).

8 Gesetz betreffend Massnahmen gegen die Reblaus vom 26. August 1917. Die Reblaus als Förderin des zürcherischen Rebbaues 1886–1986, zur Entdeckung der Reblaus und Gründung des kantonalen Rebbaukommissariates vor 100 Jahren, hrsg. von der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich 1986.

9 Hans Wunderly-von Muralt (1842–1921) von Meilen, Spinnerei-Unternehmer, 1875–1896 liberaler Kantonsrat, 1893–1899 Nationalrat, 1900–1917 Präsident der Schweizerischen Handelskammer, 1883–1900 und 1911–1921 Vizepräsident der Schweizerischen Kreditanstalt, Verwaltungsrat verschiedener Unternehmen, bedeutender Münzen- und Medaillensammler.

10 Zur Wahlversammlung in Stäfa siehe NZZ vom 23.10.1893.

11 Jakob Ammann: Der zürcherische Bauernbund (1891–1904), ein Beitrag zur Bauernbewegung im Kanton Zürich, Diss. iur., Zürich 1925. – Christoph Mörgeli (2017).

12 Die Bauernpartei erreichte 1919 bei den ersten eidgenössischen Proporzwahlen 6 von 25 Zürcher Nationalratssitzen. Landesweit erzielte die Partei, die lediglich in einigen Kantonen des Mittellandes antrat, 15,3 Prozent der Stimmen beziehungsweise 30 Nationalratssitze.

13 Der Jungschweizer-Verein, der speziell in Küsnacht, aber auch in einigen andern Gemeinden des Kantons Zürich eine gewisse Wirkung entfaltete, war ursprünglich gegen die linksextremen Umtriebe von Jungburschen und Revoluzzern im Nachgang des Generalstreiks vom November 1918 entstanden. Er wollte aber die schroffen Parteigegensätze überwinden und das national und kulturell Verbindende in den Vordergrund stellen. Siehe Hans Schnider:

Der Jungschweizer-Verein Küsnacht, Küsnachter Jahrheft 1983.

14 Eidgenössische Volksabstimmung über das Bundesgesetz betreffend die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten vom 31. Oktober 1920. Die Vorlage wurde mit 57,1 Prozent der Stimmen angenommen.

15 Arnold Messmer (1889–1925), Ing. agr. ETH, Lehrer an der Landwirtschaftsschule Custerhof Rheineck, 1919–1925 erster vollamtlicher Parteisekretär der Zürcher Bauernpartei, politischer Redaktor des «Zürcher Bauern», 1920–1925 Kantonsrat, 1925 Nationalratskandidat, verstarb kurz davor als Hauptmann der Infanterie ganz unerwartet im Militärdienst.

16 Eidgenössische Volksinitiative «Einmalige Vermögensabgabe» vom 3. Dezember 1922, eingereicht von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Sie wurde von 87 Prozent der Bevölkerung und von allen Ständen abgelehnt.

17 Hans Aeberly (1877–1938), Dr. med., praktischer Arzt in Meilen, freisinniger Gemeindepräsident und Schulpräsident. – Protokoll des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen, 20.1.1925, S. 109.

18 Emil Gubelmann (1878–1950), Landwirt, 1925–1931 Gemeindepräsident von Meilen, treibende Kraft und Verwaltungsrat der Zürichsee-Fähren Horgen-Meilen AG, Oberstleutnant.

19 Die Zürcher Unterländer Bauern mit dem eigentlichen Gründer der kantonalen Bauernpartei, Fritz Bopp (1863–1935) aus Bülach, hatten sich mit der Kantonalpartei zerstritten und traten mit einer eigenen Liste an. Bopp wurde wiedergewählt, die Bauernpartei fiel aber von 7 auf 5 Mandate zurück, wobei der danach fraktionslos politisierende Bopp nicht mitgezählt ist. Siehe Christoph Mörgeli (2017).

20 Eidgenössische Volksabstimmung über den Bundesbeschluss betreffend Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer vom 25. Oktober 1925. Die Vorlage wurde mit 62,2 Prozent angenommen.

21 Am 6. Dezember 1925 bejahten die Stimmberechtigten mit 65,4 Prozent die Schaffung einer AHV und die Kompetenz zur Einrichtung einer Invalidenversicherung. Ein Gesetz, das unter anderem das Umlageverfahren, öffentliche Kassen, das allgemeine Obligatorium, Einheitsprämien und äusserst bescheidene Einheitsrenten vorsah, sobald das 66. Altersjahr zurückgelegt war, scheiterte in der Volksabstimmung vom 6. November 1931 allerdings deutlich.

22 Der «Zürcher Bauer» wurde nach einigen Probenummern von 1869 erstmals Anfang 1870 als Organ des Vereins für Landwirtschaft und Gartenbau im Kanton Zürich herausgegeben. Er ist heute noch das offizielle Organ des Zürcher Bauernverbandes.

23 Ernst Hochstrasser, Landwirt, Kirchgasse, Mitbegründer der Zürichsee-Fähren Horgen-Meilen AG, ausserordentlicher Steuerkommissär, 1928–1945 Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen, Hauptmann.

24 Christian Spöhel (1869–1938), Landwirt und Winzer auf der Risi, Geschworener, 1929–1935 Kantonsrat.

25 Christoph Mörgeli (2017).

---

* Der Stäfner Historiker Christoph Mörgeli ist ehemaliger SVP-Nationalrat und Verfasser der umfangreichen Schrift «Bauern, Bürger, Bundesräte – 100 Jahre Zürcher SVP 1917–2017».


CAROSSERIE
W. GRAF


Auto - Graf AG
Freude am Fahren

70 Jahre Auto-Graf AG

Hans Isler und Wilfried Graf*

Der elegante Showroom an der Seestrasse 941 ist das nicht zu übersehende Gesicht der Auto-Graf AG. Die Werkstatt hingegen befindet sich seit 70 Jahren im Dörfli. Gegründet als WIGRA-Carrosserie, ist die Firma seither kontinuierlich gewachsen und blickt auf eine bewegte Geschichte zurück.

1948 wurde die heutige Firma Auto-Graf AG vom gelernten Autolackierer Willy Graf und dessen Ehefrau Margaretha Graf als Autospenglerei und Autospritzwerk in der Grösse eines Zweimannbetriebes ins Leben gerufen. Bald wurde die Firma im Dörfli um eine Autosattlerei erweitert, die vorerst in einem einfachen hölzernen Anbau untergebracht war. Die Bündelung von so viel handwerklicher Kompetenz ermöglichte es, auf die Kundenbedürfnisse abgestimmte Umbauten inklusive Neulackierungen und Fahrzeugbeschriftungen anzubieten. Auch Umbauten von Postautos und Totalrevisionen von teils sehr kostspieligen Vorkriegsfahrzeugen gaben viel Arbeit und liessen den Personalbestand schnell auf zehn Mann ansteigen.

Die Ära des Spezialfahrzeugbaus

1955 wurde die Firma baulich stark erweitert, bereits zählte sie 25 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die neuen Räume erlaubten eine beträchtliche Ausweitung der Aktivitäten, die in die Ära des Spezialfahrzeugbaus mündeten. Nun wurden auch Neukonstruktionen hergestellt: Möbel-, Kühl-, Verkaufs-, Degustations- und Wohnautos sowie jede Art von Seilbahnkabinen für das In- und Ausland. Auch für die Schweizer Armee lieferte die WIGRA-Carrosserie unterschiedliche Sonderanfertigungen. Willy Graf erkannte zudem früh einen neuen Trend im Bereich der Mobilität. So wurde Anfang der 60er Jahre die Schwesterfirma WIGRA-Caravaning AG in Zürich gegründet, die sich mit dem Import und Vertrieb von Wohnautos, Wohnwagen und Wohnmobilen befasste und

Die Karosserie-Werkstatt W. Graf im Dörfli in den Jahren ihrer Gründung; Showroom und Pavillon der Auto-Graf AG an der Seestrasse.



Willy Graf, der Gründer der Firma, und seine Frau Margaretha Graf.

jeweils auch am Genfer Automobilsalon präsent war.

Die Neupositionierung als Markenvertretung

Die Rezession Mitte der 1970er Jahre und der damit verbundene schnelle Wandel von der handwerklichen zur industriellen Fertigung in der Carrosserie-Industrie führten auf den angestammten Tätigkeitsgebieten zu einer starken Auftragseinbusse, die langfristige erfolgreiche Weiterführung des Betriebes war kaum mehr möglich. Willy und sein Sohn Wilfried Graf, der nach längeren Lehr- und Wanderjahren im In- und Ausland wieder in die Firma eintrat, reagierten mit einem zukunftsorientierten Schritt: Mit der Übernahme einer Ford-Hauptvertretung wandelten sie die WIGRA-Carrosserie 1976 zur Auto-Graf AG um. Mit dem Verkaufsgebäude, auf einem Grundstück der Gemeinde an der Seestrasse erstellt, wurde ein «Schaufenster» an einem gut frequentierten Ort geschaffen. Es war das erste am rechten Seeufer.

Die Neuausrichtung erwies sich als so erfolgreich, dass die Platzverhältnisse in der Werkstatt an ihre Grenzen stiessen. Anfang Mai 1985 konnten dann die neu konzipierten Räumlichkeiten mit einem eigentlichen Dorffest und viel Prominenz eröffnet werden. Als weiterer Ausbauschritt folgte 1994 der sechseckige Ausstellungspavillon an der Seestrasse, den die Firma grosszügig oft auch für «autofremde» Anlässe wie Generalversammlungen oder Weindegustationen zur Verfügung stellte.

1990 übernahm Wilfried Graf die Gesamtleitung der Firma von seinem Vater, der 1992 starb. Ergänzt wurde die Geschäftsleitung damals durch seine Schwes-

Arbeit an einem Postauto in den 1950er Jahren.



Spezialaufbau für einen Degustationswagen von Maggi.





In den 1960er Jahren fertigte die Carrosserie Graf auch Seilbahnkabinen und Wohnautos an.



Das Lehrlingsteam von Auto-Graf vor dem neu gebauten sechseckigen Pavillon.

ter Rosemarie Graf und den Werkstattchef Peter Kummer.

BMW: ein strategischer Entscheid

2002 erfolgte insofern eine Zäsur, als die Auto-Graf AG die langjährige Vertretung der Marke Ford aufgab und die Regionalvertretung von BMW für das rechte Zürichsee-Ufer übernahm. Angesichts der Entwicklung in der Automobilbranche war das wohl ein geschickter Entscheid. 2008 drängte sich ein weiterer Ausbau der Carrosserie-Abteilung auf. Infolge des Neubaus der Meilemer Abwasserreinigungsanlage konnte die Firma zudem auf der frei gewordenen, 4500 Quadratmeter grossen Fläche neben ihrem Pavillon im Baurecht eine drängende Auflage der BMW erfüllen: die Trennung der Verkaufslokalitäten für BMW und Mini. Mit einem neuen Verkaufsgebäude inklusive BMW-Showroom – einer Investition in Millionenhöhe – ist sie seit 2016 an prominenter Lage an der Seestrasse präsent.

70 Jahre erfolgreich unterwegs

Im September 2018 feierte die Auto-Graf AG ihr 70-Jahr-Jubiläum. Operativ geführt von Michel Graf, dem Cousin von Wilfried Graf, und dem ehemaligen Betriebsleiter Daniel Grob, beschäftigt die Firma heute rund 60 Mitarbeitende, darunter 10 Lernende. Verkauft werden pro Jahr gegen 350 BMW und 150 Mini. Der Umsatz ist nach der Übernahme der BMW-Vertretung von etwa 10 auf über 40 Millionen Franken angewachsen. Neben den Verkaufsgebäuden an der Seestrasse wird in Dollikon auf rund 5000 Quadratmetern Fläche das Reparatur- und Servicegeschäft abgewickelt.

Die Auto-Graf AG ist ein exemplarisches Beispiel dafür, wie sich dank unternehmerischem Mut, der nötigen Vorsicht und Weitsicht und unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein Unternehmen über Jahre und über Höhen und Tiefen hinweg erfolgreich positionieren lässt.

---

* Hans Isler ist alt Gemeindepräsident und Präsident der Vereinigung Heimatbuch und Wilfried Graf ist VR-Präsident der Auto-Graf AG.

«Uns zeichnet langfristiges Denken aus»



Wilfried Graf

Interview mit Wilfried Graf, VR-Präsident der Auto-Graf AG*

Wilfried Graf, was würden Sie als Höhepunkt Ihrer Unternehmensgeschichte bezeichnen?
Ich sehe nicht einen einzelnen Höhepunkt, sondern eher eine Eigenschaft, die unsere Unternehmensgeschichte auszeichnet: Wir haben stets frühzeitig Entwicklungen und Chancen erkannt. Oft war dann auch etwas Glück im Spiel, dass wir diese Chancen wirklich ergreifen konnten. Dass meine Frau Aurora mich im Hintergrund immer unterstützt hat, war ebenfalls keine Selbstverständlichkeit.

Können Sie konkrete Beispiele nennen?
Als meine Eltern Willy und Greti Graf 1948 den ersten Carrosserie-Betrieb am rechten Zürichsee-Ufer gründeten, war das rechte Seeufer noch lange nicht die «Goldküste». Es brauchte unternehmerischen Mut, um kurz nach dem Krieg diesen Betrieb ins Leben zu rufen. Mein Vater erkannte in der Folge immer wieder neue Möglichkeiten, die er erfolgreich nutzte.

Für unsere Entwicklung ebenfalls äusserst wichtig war, dass wir 1976 von Ford Switzerland die Hauptvertretung für Ford anvertraut erhielten, und wir uns dadurch vom eigentlichen Carrosseriebetrieb zum Garagenbetrieb wandelten. Die Zusammenarbeit mit Ford war über Jahre hinweg sehr erfolgreich.

Weshalb haben Sie dann 2002 zu BMW gewechselt?
Die deutsch-amerikanischen Autos von Ford waren in der Schweiz bis Ende der 1980er Jahre sehr beliebt. Dann aber verzeichneten sie einen eigentlichen Abschwung; sie entsprachen nicht mehr den Bedürfnissen der Schweizerinnen und Schweizer. Die Amerikaner hatten sich zu lange auf ihren Lorbeeren ausgeruht und die neuen Entwicklungen verpasst. Zudem wurde die Unternehmenspolitik von Ford damals von sehr kurzfristigem Denken geprägt. Immer wieder wurden neue Strategien eingeführt und Bestehendes «über Bord» geworfen. Uns hingegen zeichnet langfristiges Denken aus. Das passte immer weniger zusammen.

Mit BMW fanden wir einen Partner, der mit seiner Philosophie zu uns und wir mit unserer zu ihm passten. Bei BMW hat seit vielen Jahren dieselbe Familie das Sagen. Sie prägt die Unternehmensphilosophie. Es war der richtige Wechsel zur richtigen Zeit.

Gab es in den letzten 70 Jahren auch besonders heikle Momente zu bewältigen?
Jede Neuausrichtung ist in einem gewissen Sinne heikel. Als mein Vater in den Bereich Caravan investierte, wusste er ja noch nicht, ob sich das wirklich rechnen würde. Als wir von Ford zu BMW wechselten, war der Erfolg auch nicht in Stein gemeisselt. Natürlich überlegten wir uns jeweils genau, welche unternehmerischen Chancen und Risiken mit einem Richtungsentscheid verbunden waren. Das Autogeschäft ist überdies sehr zyklisch, hersteller- und konjunkturabhängig.

Derzeit dreht sich viel um neue Antriebe – Elektro, Gas, Hybrid etc. Was wird sich ihrer Meinung nach durchsetzen?
Schwierige Frage. Der Elektroantrieb steht derzeit im Vordergrund, aber ob er sich in der Breite durchsetzt, kann man heute noch nicht abschliessend sagen. Will man weg vom CO_2 gibt es momentan keine andere Lösung. Jedoch sehe ich in umweltfreundlicheren syy<AWQVerbrennungs-Motoren (Benzin, Diesel) noch einiges Potenzial, die Entwicklung läuft auch in diese Richtung. Wichtig wären, trotz meiner sehr liberalen Einstellung als Unternehmer und Garagist, klare und mutigere staatliche Vorgaben und Leitplanken. Dann könnte die Automobilindustrie folgen und entsprechende Motoren entwickeln, denn in der Vergangenheit hat es die Technik immer gerichtet. Wir haben es bei der Einführung des Katalysators in den 80er Jahren gesehen: Die Schweiz hat als eines der ersten Länder in Europa klare Vorgaben gemacht – und die Autoindustrie hat sie umgesetzt. Eines ist aber sicher: Der Mensch will auch in Zukunft nicht auf die Mobilität verzichten.

Was wünschen Sie sich für Ihr Unternehmen für die nächsten 70 Jahre?
Ein sehr langer Zeithorizont – unser Betrieb musste sich alle 25 Jahre neu erfinden und der marktwirtschaftliche Zyklus neigt sich meines Erachtens wiederum dem Ende zu. Wenn wir nicht schon mitten in grossen Veränderungen stecken, dann stehen sie uns in den nächsten fünf bis zehn Jahren bevor. Vor rund sechs Jahren habe ich die operative Führung von Auto-Graf in die Hände meines Cousin Michel Graf und des langjährigen Mitarbeiters Daniel Grob gelegt. Bis anhin haben sie die Sache sehr gut gemacht und ich habe grosses Vertrauen. Die nächste Klippe gilt es jedoch wieder zu überspringen und das ist nicht so einfach. Ein moderner Automobilbetrieb mit einem rundum Angebot und der hochstehenden Technik, ist eine sehr komplexe Angelegenheit. Trotzdem bin ich zuversichtlich und im Zuge einer Konsolidierung und Vorwärtsstrategie haben wir in Zusammenarbeit mit BMW Schweiz im Raum Rapperswil-Jona vor einem Jahr einen bestehenden BMW-Betrieb als zweites Standbein übernommen. Ich selber konzentriere mich aufs VR-Präsidium. Meine Schwester Rosemarie Graf ist VR-Mitglied und seit zwei Jahren auch meine Tochter Eliana. Wichtig scheint mir, dass unternehmerisch innovativ und langfristig denkende Menschen, mit Freude an der Technik, die Firma erfolgreich in die Zukunft führen können.

---

* Das Interview führte Hans-Rudolf Galliker, Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Chronik

Politik, Ämter und Einwohner

Karin Aeschlimann

2018

JULI

- Die an der Urnenabstimmung vom 21. Mai 2017 angenommene neue Gemeindeordnung – mit RPK – wird in Kraft gesetzt.
- Voller Erfolg und volles Zelt beim Public Viewing des WM-Finals Frankreich gegen Kroatien in der Seeanlage.
- Nino Gloor, Fotograf aus Meilen, setzt den neuen Gemeinderat ins Bild (v.r.): Alain Chervet (FDP, neu), Thomas Steiger (parteilos), Verena Bergmann (FDP, neu), Hanspeter Göldi (SP, neu), Cordula Kaiss (FDP), Peter Jenny (SVP), Heini Bossert (FDP), Christoph Hiller (FDP), Irene Ritz (SP). Ganz links Gemeindeschreiber Didier Mayenzet. ↓
- Über 70 ehemalige, aktuelle und zukünftige Behördenmitglieder treffen sich im Gemeindehaus zum Apéro und besuchen anschliessend die Vorstellung des Variété Pavé auf dem Dorfplatz. Mit Handy oben rechts: Gemeindepräsident Christoph Hiller. ↓





- Die grosse Züglete ist geschafft: Mehr als die Hälfte der über 100 Senioren aus dem Alterszentrum Platten wohnt während der Bauzeit für rund zweieinhalb Jahre in Küsnacht direkt am See.

AUGUST

- Die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner spricht am Vormittag im Festzelt in der Seeanlage vor zahlreichem Publikum zum 1. August. Sie fragt sich, was die Schweiz ausmacht und ihre Bewohner zusammenhält. Das grosse Feuerwerk kann, weil es auf dem See stattfindet, trotz Feuerwerk-Verbot (infolge Trockenheit) gezündet werden.
- Im Rahmen einer Bemusterung für das Projekt «Begegnungszone Dorfstrasse» (siehe Mai) werden drei grosse rote Kreise in unterschiedlicher Struktur auf die Dorfstrasse gemalt.
- An der 95. Obermeilemer Seeüberquerung nehmen 95 Personen teil. Wassertemperatur: 25 Grad. ↓



- Am 25. hat Elisabeth Kraus-Korb Geburtstag. Sie ist mit ihren 102 Jahren die aktuell älteste Meilemerin. Am 14. Februar 2019 verstirbt sie.
- Alle drei Projekte aus dem Wettbewerb für die neue Markthalle werden im Gemeindehaus gezeigt. Zu Gast sind auch die Investoren und Betreiber des Siegerprojekts (vgl. Juli), die Stiftung Gemeinnütziger Wohnungsbau Letzigraben und die Hochhaus Immobilien AG, beide bei der Verit Investment Management AG, Zürich, adressiert. «Les Halles» von von Ballmoos Partner Architekten AG, Zürich, punktet durch Grosszügigkeit und eine Halle mit Glasdach. Als Hauptmieterin ist die Landi mittlerer Zürisee vorgesehen. ↓



SEPTEMBER

- Wetterglück am Herbstmärt: Zuerst regnet es, aber dann scheint doch noch die Sonne über der Kirchgasse mit ihren Marktständen.
- Die Baubehörde muss die Überbauung am Risiweg 9/11 bewilligen. Das Bundesgericht ist nicht der Ansicht, die beiden Baukörper seien allzu massig.

- Die Gemeindeversammlung fällt mangels behandlungsreifer Geschäfte aus.
- Der Verkehrsknoten Burg-, Bruech- und Rainstrasse kann nach der Abweisung von Rekurs und Aufsichtsbeschwerde eines Stimmbürgers für total 1,145 Mio. Franken saniert werden – dies mehrheitlich im 2019.
- Am SlowUp zwischen Meilen und Schmerikon nehmen bei Sonnenschein über 30 000 Personen teil. Sturm und Regen kommen erst am Abend.
- Erstmals findet die Chilbi an Donnerstag, Freitag und Samstag vor dem Bettag statt (bisher in den Sommerferien Mitte August). Die Schulkinder haben am «Chilbi-friitig» frei. Das neue Datum kommt überwiegend sehr gut an. (Siehe auch Schule.) ↓
- Mit 89 Prozent Ja-Stimmen an der Urne werden die Energie und Wasser Meilen AG, die Energie Uetikon AG und die Wasser Uetikon AG per 1. Januar 2019 zur Infrastruktur Zürichsee AG (iNFRA AG). Ja sagen die Urnengänger auch zum neuen Art. 53 der Gemeindeordnung als Grundlage für die Telekommunikation, zu den neuen Statuten für den Zweckverband ARA und zur Revision von Art. 23 der Gemeindeordnung betreffend Offenlegung der Interessenbindungen von Behördenmitgliedern.
- Ab sofort ist das Meilemer «Ländeli» ganz im Eigentum der Gemeinde Meilen. Uetikon verkauft ihr seinen Anteil an der Seebadi (ein Drittel, 558 m²) für Fr. 118 000.–.



Die Heimatbuch-Chronik kann nicht restlos alles abbilden, was in 365 Tagen – vom 1. Juli des vorhergehenden bis zum 30. Juni des laufenden Jahres – in Meilen geschieht. Sie ist deshalb eine Auswahl aus allen Ereignissen und Anlässen im Dorf.

OKTOBER

- Gründung der didico AG, die je zu 50 Prozent der Energie und Wasser Meilen AG (EWM AG) und der Gemeinde Herrliberg gehört und das Glasfasernetz in beiden Gemeinden betreibt sowie Produkte wie Internet, TV, Voice-over-IP, Smarthome etc. vermarktet. Das Netz wurde seinerzeit von der nun aufgelösten meifi.net erstellt.
- Das Zürcher Baurekursgericht stellt fest, dass die geplante Einstellhalle für die Feuerwehr an der Bruechstrasse (vgl. Politik HB 2017, Mai) nicht vollumfänglich zonenkonform ist, weil sie unterirdisch 3,5 Meter tief in die Wohnzone ragt. Im November beschliesst der Gemeinderat den Weiterzug des Urteils.
- Die Jugendarbeit Meilen organisiert einen dreitägigen Graffiti-Kurs für junge Sprayer.
- Der Gemeinderat unterzeichnet eine Absichtserklärung: Geplant ist, im Quartier Weid auf gemeindeeigenem Land (Abgabe im Baurecht) von einer Stiftung rund 120 Mietwohnungen erstellen zu lassen.

NOVEMBER

- Der traditionelle Räbeliechtliumzug des Verkehrsvereins im Dorf umfasst bei schönem Herbstwetter nach dem Eindunkeln über 400 Kinder und Erwachsene.
- Angestellte der Gemeindeverwaltung erhalten neu eine Woche mehr Ferien pro Jahr: bis 49-Jährige fünf Wochen, ab 50-Jährige sechs Wochen.
- Der Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) informiert, dass im Ausbauschritt 2035 die Doppelspur Herrliberg-Meilen vorgesehen ist.
- Am Jubilarenabend der Gemeinde treffen sich mehr als 200 Seniorinnen und Senioren im höheren Alter im Jürg-Wille-Saal des «Löwen» zum Znacht.
- Die Interessenbindungen der Behörden sind neu online einsehbar: www.meilen.ch > Politik > Behördenmitglieder.
- «40 Jahre Hallenbad Meilen»: Zur Feier des Tages ist der Eintritt frei. ↓



- Fast 500 Soldaten des Mech Brigade Stabsbataillons 11 übernehmen auf dem Dorfplatz vor ihrem dreiwöchigen WK die Standarte. Später gibt es auch noch eine Truppenübung auf dem Dorfplatz mit Besuch von Regierungsrat Mario Fehr. ↓



DEZEMBER

- Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet bei Dauerregen statt.
- Das Alte Schulhaus im Dorf wird wieder ins kommunale Inventar der schützenswerten Objekte aufgenommen (vgl. Kunterbuntes, HB 2018, Mai).
- An der Gemeindeversammlung beschliessen 475 Stimmberechtigte in der voll besetzten Kirche die vom Gemeinderat beantragte Steuererhöhung um 5 auf 84 Prozent. SVP und CVP wollten 3 Prozent, FDP und SP 5 Prozent, die Grünen 9 Prozent. Ebenfalls ja sagen die Anwesenden zur Senioren-Info-Zentrale, die neu jährlich rund 71 000 Franken kosten wird (vorher 58 000 Franken). Als Bhaltis gibt es einen Jahreskalender mit Kirchturm-Fotos von Thomas Flück. ↓
- Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP) startet zum Rundumschlag gegen die Seegemeinden und Meilen: Es mangle ihnen an Demut, es fehle das Verständnis für urbane Bedürfnisse und es gebe nur wenig Innovation. Gemeindepräsident Christoph Hiller kontert unter anderem mit dem Hinweis auf 300 Mio. Franken Finanzausgleich aus dem Bezirk Meilen.
- Die aktualisierte Broschüre «60plus in Meilen» kann bei der Senioren-Info-Zentrale bezogen werden.

2019

JANUAR

- Der Neujahrsapéro von FDP und Meilemer Gewerbe versammelt wie gewohnt am ersten Sonntag des Jahres die Meilemer Prominenz im «Löwen».
- Die gemeinnützige Wohnbau AG (Gewomag, zu 70 Prozent im Eigentum der Gemeinde) plant auf dem Stelzen-Areal ein Projekt mit 20 bis 30 Wohnungen und Gewerbefläche.





- Kommando-Übergabe in der Stützpunktfeuerwehr: Thomas Osterwalders (l.) Handshake mit seinem Nachfolger Martin Siegrist. ↑
- Am traditionellen Gewerbe-Zmorge gibt es im «Löwen» Infos von Politik und Behörden für rund 70 Meilemer Gewerbetreibende.
- Die Meilemer Gymischülerin Sara Beeli (17) moderiert mit zwei gleichaltrigen Kollegen eine «Arena» des Schweizer Fernsehens und erhält für ihren souveränen Auftritt viel Lob.

FEBRUAR

- Myriam Walser, Andrea Maissen und Sebastian Vollenweider (v.l.) bilden das neue Team der Jugendarbeit Meilen. →
- Gemeinderat Heini Bossert stellt in allen vier Wachten die geplante Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) vor.
- Rainer Stelzer ersetzt Beat Kälin als Ortsparteipräsident der FDP.

MÄRZ

- Das einzige Geschäft der Gemeindeversammlung ist die Umgestaltung der Dorfstrasse im Abschnitt Burg- bis Bahnhof-strasse in eine Begegnungszone mit Tempo 20 für Fr. 875 000.–. Die Versammlung sagt ja, alle Ortsparteien (ausser der SVP) sind dafür, der Handwerks- und Gewerbeverein erteilte Stimmfreigabe.





Schliesslich wird die Entscheidung an die Urne verwiesen (siehe Mai), indem ein Drittel der Anwesenden das Referendum ergreift. Das heisst auch, dass die Leserbriefschlacht pro und kontra im Meilener Anzeiger weitergehen wird.

- Der Fasnachtsumzug findet eine Woche später statt als üblich – mit 18 Guggen und Wagen. ↑
- Fünf Pappeln werden in der Seeanlage gepflanzt (siehe HB 2018, Politik, März). Sie sind bereits sieben Meter hoch. Die Gesamtsanierung der Seeanlage dauert von Februar bis Ende April.
- Offizielle Grundsteinlegung für den Neubau des Alterszentrums Platten mit den Architekten René Hochuli und Margrit Althammer, Stiftungsratspräsident Heinz Pfenninger, Direktorin Gisela Kessler-Berther und Stiftungsrat Arthur Genswein (v.l.). →
- Das Restaurant Vorderer Pfannenstiel wird nach vierwöchiger, sanfter Renovation wieder geöffnet. Es gehört zu einem Drittel der Gemeinde Meilen.
- Die jährliche Gemeindeversammlung der ZKB findet im «Löwen» statt. Dabei erfolgt die symbolische Gewinnausschüttung an die Bezirksgemeinden. Meilen erhält Fr. 1 075 851.90; total werden 115 Mio. Franken vergeben.
- 14. Bring- und Holtag im Rotholz bei der Schneider Umweltservice AG: Neu werden die Bücher vor der Halle ausgebreitet. So kann man beim Warten schon stöbern.
- 13 Kandidatinnen und Kandidaten aus Meilen möchten in den Kantonsrat, gewählt werden Beatrix Frey-Eigenmann (FDP) und Hanspeter Göldi (SP), beide bisher. Beatrix Frey-Eigenmann wird im April zur Fraktionspräsidentin gewählt.



- Charles Wunderly tritt als Präsident der SVP/BGB Meilen zurück. Adrian Bergmann übernimmt ad interim.
- Markus Brennwald, Leiter Liegenschaftenbewirtschaftung, feiert sein 25-Jahr-Dienstjubiläum.

APRIL

- «Schatzkiste gefunden bei Bauarbeiten an der Burgstrasse!», meldet die Gemeinde am 1. auf Facebook. Wer die Kiste im Gemeindehaus besichtigen will, erhält einen Schoggitaler: April, April!
- Jessica Mor und Frank Strobel lösen in der Dorfwacht Ursula Steiger und Thomas Roth als Co-Präsidenten ab. Beim Quartierverein Feldmeilen folgen Yvonne Pirchl-Zaugg und Pascale Schnaars Hatt auf Silvia Menzi.
- 17. Zürich Marathon mit Wendpunkt in Meilen bei regnerischem Wetter.
- Das fingierte «Sturmtief Werner» bildet die Kulisse für die grösste Übung aller Rettungsorganisationen seit 14 Jahren. 180 Personen sind im Einsatz. ↓
- Das Baurekursgericht hat die Bewilligung der Gemeinde für das Bauvorhaben der Migros in der Obermeilemer «Beugen» aufgehoben. Der Gemeinderat bekräftigt, dass er das Areal für Fachmärkte und Gewerbe, kombiniert mit Wohnen, geeignet findet, die Migros zieht sich aus dem Baurechtsvertrag zurück.

MAI

- SVP-Nationalrat Adrian Amstutz ist zum 1. Mai zu Besuch bei der Meilemer SVP.
- Meilen bietet Menschen mit kleinem Budget dank der Caritas-KulturLegi günstigen Zugang zu Angeboten aus den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.
- «Sauberes Meilen», das Beschäftigungsprogramm für Asylsuchende, wird fortgesetzt.
- Die Bushaltestellen Dollikon (Fr. 170 000.–) und In der Au (Fr. 821 000.–) werden behindertengerecht ausgebaut. Die Arbeiten beginnen im Sommer bzw. Frühsommer.
- Anfang Monat schneit es bis ins Dorf.
- Der Landschaftsumgang der Landschaftskommission führt vom Bundi bis zur



Warzhalde (Stall Bösch) und widmet sich dem Thema Blumenwiesen.

- Die Begegnungszone im Dorf (siehe März) wird an der Urne mit 2570 gegen 2268 Stimmen abgelehnt.
- Die Meilen verbundene Super Constellation Flyers Association wird aufgelöst. Die für die Sanierung der «Connie» nötigen 20 Millionen Franken kommen nicht rechtzeitig zusammen.
- Die Zeitmess-Anlage rund um die 400m-Rundbahn im Sportzentrum Allmend wird neu verkabelt, um den heutigen Anforderungen zu genügen.
- «Begegnungszone für den Magen» nennen die Initianten das erste Street-Food-Festival auf dem Dorfplatz. Auch dank des guten Wetters wird es ein Erfolg mit zufriedenen Besuchern und Anbietern an 18 Ständen und Foodtrucks. ↓
- Ein Flyer im Meilener Anzeiger informiert über invasive Neophyten und den richtigen Umgang mit diesen Pflanzen, die die einheimische Flora bedrängen.
- Pläne und Planberichte der Nutzungsplanung liegen im Gemeindehaus auf. Während 60 Tagen können Einwendungen eingereicht werden.
- Nach der Begegnungszone (siehe März und Mai) sorgt die geplante Markthalle (siehe Juni) für reichlich Leserbriefe.

JUNI

- An der Gemeindeversammlung in der reformierten Kirche wird die Jahresrechnung (mit Defizit) abgenommen. Die Idee für einen vierten Schulstandort in Dorfmeilen wird abgelehnt. Für Diskussionen sorgt das geplante Geschäftshaus mit 18 Wohnungen von privatern Meilemer Investoren am Dorfplatz. Der Baurechtsvertrag mit der Gemeinde und der Gestaltungsplan werden mit grossem Mehr angenommen.
- Die «Wave», die grösste E-Mobil-Rallye der Welt, macht halt auf dem Dorfplatz.
- Im Zentrum der neuen Themeninsel «Fähren in der Schweiz» im Verkehrshaus





Luzern stehen der Führerstand und ein Propeller-Antrieb der abgewrackten Zürichsee-Fähre «Meilen I». ↑

- Am 11. wird am rechten Ufer die S20 eingeführt: Es gibt nun in den Stosszeiten morgens und abends jede Viertelstunde eine schnelle Verbindung nach bzw. von Zürich. Dazu musste zuerst ein Wendegleis in Herrliberg-Feldmeilen erstellt werden. Wegen Einsprachen verzögerte sich das Projekt um 3,5 Jahre.
- Der Bauernhof Vorderer Pfannenstiel, der im Eigentum der Gemeinde steht, wird auch weiterhin an eine Bauernfamilie verpachtet. Die aktuelle Pacht läuft 2021 aus.
- Neu wird in der Gemeindeverwaltung bei den Beschaffungen (von z.B. Papier, IT, Fahrzeugen) nicht nur auf Nachhaltigkeit geachtet, sondern auch auf sozial nachhaltige Aspekte.
- Die Hafengenossenschaft Christoffel und die Gemeinde Meilen wollen seit 2001 in Feldmeilen eine neue Hafenanlage bauen, wogegen aus der Nachbarschaft stets Rekurse eingingen. Nun wird das aktuelle negative Urteil des Verwaltungsgerichts ans Bundegericht weitergezogen.
- Der Begegnungstag mit Fährefahrt für Neuzuzüger und Alteingesessene sowie das Kirchgassfäscht gehen bei hochsommerlichen Temperaturen über die Bühne.
- 100 Jahre SVP/BGB Meilen: Die Partei feiert im «Ländeli» mit lokaler, regionaler und nationaler Prominenz. Natürlich darf SVP-Übervater Christoph Blocher nicht fehlen. ↓



Schule

Cordula Kaiss

2018

JULI

- 128 Jahre verlassen die Schule Meilen: Kathrin Spillmann, Schulleiterin Sek (6 J.), Käthi und Hansueli Frei, Hauswartehepaar Primarschule Obermeilen (PSO, je 23 J.), Ruth Hörnlimann, Handarbeit PSO (41 J.), Esther Honegger, Schulische Heilpädagogin PSO (14 J.), und Regula Vonesch, Fachlehrerin Primarschule Feldmeilen (21 J.), v.l. →
- Anfang Monat konstituiert sich die frisch gewählte und auf sieben Mitglieder reduzierte Schulpflege neu in sieben Ressorts, und die Schulen schliessen das Jahr mit Vollversammlungen der Schülerparlamente (Foto) ab. ↓



AUGUST

- Begrüssungsfeiern für die neuen Schülerinnen und Schüler aller Stufen sind in allen Schulen schöne Tradition und werden auch 2018 wieder durchgeführt.



- Der langjährige Meilemer Seklehrer Martin Aebi ist neu Schulleiter der Sekundarschule. ↓



- Feldmeilen feiert! Vom 24. bis zum 26. feiern die Schul- und Quartiergemeinschaft Feldmeilen und zahlreiche Besucher das langersehnte Einweihungsfest für das neue Schulhaus in Verbindung mit dem Quartierfest Feldmeilen, dem traditionellen Badi-Schwimmwettbewerb und einem ökumenischen Gottesdienst. Mit Führungen durchs Schulhaus, vielfältigen Programmangeboten von Schule, FEE sowie Musikschule und verköstigt von Quartier- und Frauenverein, erleben alle ein hinreissendes Fest. Die Freude über den gelungenen Neubau ist gross! Die Instandsetzung und der Umbau der bestehenden Gebäude (2. Etappe) haben bereits Anfang Monat begonnen. ↓

SEPTEMBER

- Schülerspieltag und Herbstfest Obermeilen mit grosser Klassenzusammenkunft. Das Traditionsfest ist trotz Regenwetter sehr gut besucht, und die Kinder haben ihren Spass.
- Die Schulkinder haben am neuen kommunalen Feiertag «Chilbifriitig» vor dem Bettag schulfrei und erhalten einen «Chilbibatzen».





- In der Sekundarschule finden Klassenlager für die 1. Klasse, eine Projektwoche für die 2. Klasse und eine Schnupperwoche für die 3. Klasse statt.
- «Time To Say Goodbye»: Abschiedskonzert von Lilian und Daniel Gisclon (Klavier und Gitarre) nach 41 Jahren Lehrtätigkeit an der Jugendmusikschule Pfannenstiel in der Aula Sek Meilen.
- Musikstücke aus der «West Side Story», interpretiert vom Jugendsinfonieorchester Zürichsee (JSO) unter der Leitung von Roman Brogli, entfachen eine ergreifende und beschwingte Stimmung am ökumenischen Erntedankgottesdienst.

OKTOBER

- Primar- und Sekundarschule erhalten vom Sportamt des Kantons Zürich das begehrte «Label für sportfreundliche Schulkultur», überreicht durch Thomas Mächler. ↑

NOVEMBER

- Die Kinderchöre Cantalino und Vocalino singen am traditionellen Räbeliechtliumzug.
- Die Oberstufenschüler der Tagesschule Fähre besuchen mit den Lehrpersonen die Berufsmesse in Zürich.
- Die Lesenacht der Primarschule Allmend ist im Jahresprogramm eine feste Institution. ↓



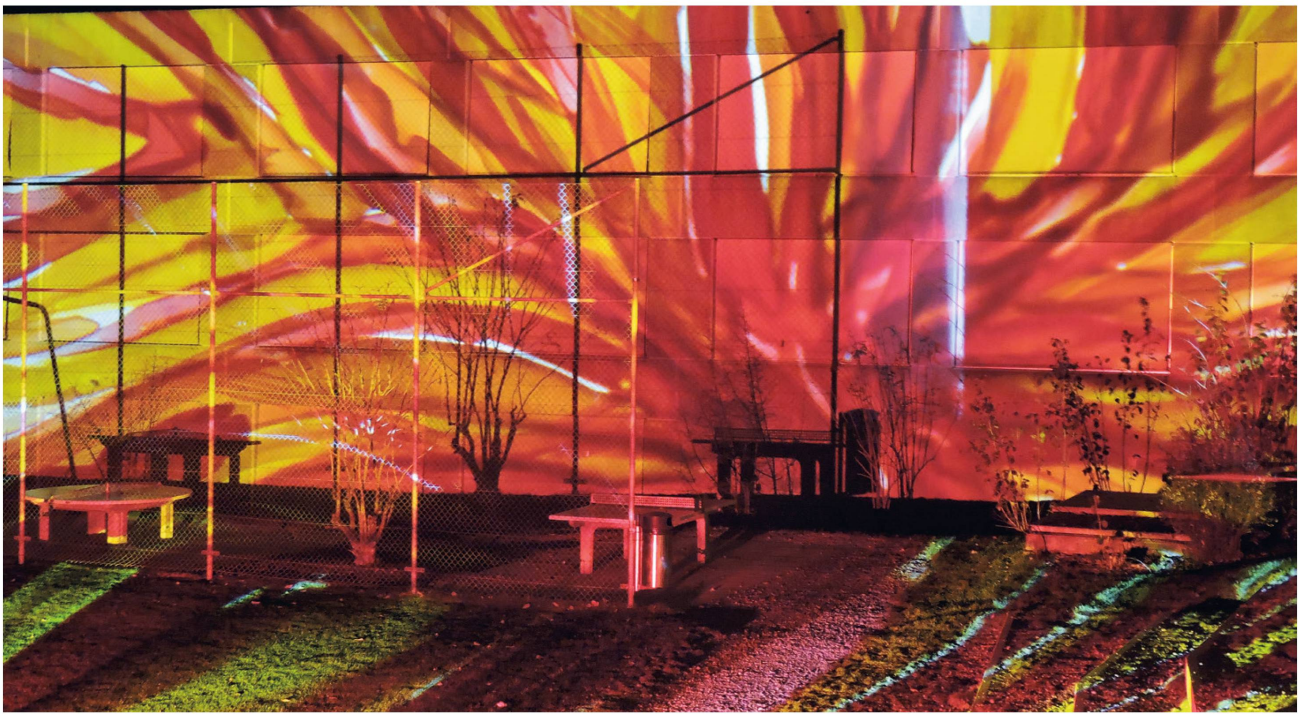
DEZEMBER

- 360 Kinder der Primarschule Allmend singen am Weihnachtsmarkt unerschrocken 20 Minuten lang in strömendem Regen Weihnachtslieder auf der Dorfplatz-Treppe. Die Weihnachtsfeier mit Besuch des Samichlaus findet dann im Trockenen statt.
- Talin Stoffel wird neue Geschäftsführerin des Vereins FEE (Familienergänzende Einrichtungen für Kinder) als Nachfolgerin von Monika Gurzan.
- Kinderchöre, Konzertchöre und Jugendchor gestalten unter der Leitung von Ernst Buscagne in der Tonhalle Zürich ein eindrückliches Adventssingen, und vor Weihnachten finden Schüler- und Weihnachtskonzerte in allen Gemeinden der JMP statt.
- Organisiert von der Hochschule für Heilpädagogik, projiziert Gerry Hofstetter unter dem Titel «Bildung für alle» mit einer Lichtshow Zeichnungen von Kindern an die Fassade des Schulhauses Obermeilen. ↓
- Mit drei musisch-kreativen Tagen und einer Ausstellung für die Eltern beendet die Sek die letzte Schulwoche des Jahres, und die Primarschulen feiern am 21. ab fünf Uhr unter Führung der Elternforen den Schulsilvester mit Lärm und gemeinsamem Frühstück.

2019

JANUAR

- Der Schnuppersamstag für Erwachsene unter dem Motto «Endlich Zeit für Musik» im Musikschulhaus Meilen stösst auf grosses Interesse.
- Die Tagesschule Fähre besucht mit der Oberstufe das Kunstmuseum Zürich.
- Im Januar findet in allen Schulen der obligatorische Wintersporttag statt: Aus Obermeilen stehen alle Unterstufenschüler (!) auf dem Atzmännig auf Skiern. Die Allmend ist mit 200 Kindern (3. bis 6. Klas-





se) und Begleitpersonen zum Skifahren und Schlitteln in den Flumserbergen, und die Sek ist in der Region Meilen und in den Flumserbergen unterwegs, organisiert vom Schülerparlament. ↑

FEBRUAR

- Zwei Winterkonzerte des JSO in Rapperswil-Jona und Zollikerberg unter der Leitung von Roman Brogli.
- In der ersten Sportferienwoche geniesst die Sekundarschule ihr Skilager im Meilemer Lagerhaus Miraniga in Obersaxen.

MÄRZ

- 21 Jugendliche der Sek bestehen die Prüfungen für Gymnasium und Berufsmittelschule und 33 Kinder der Primarschule die Prüfung fürs Langzeitgymnasium.

APRIL

- Die Jugendarbeit Meilen bietet neu von 18 bis 21 Uhr in der Turnhalle Dorf für Jugendliche ab erster Oberstufe einen wöchentlichen «Sport-Abig» mit Sebastian Vollenweider.
- Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen trainierten ein halbes Jahr lang für den Auftritt am «Dance Award Zürcher Oberland» in Hinwil.
- Das Schülerparlament der Sek lädt zu einer Fussballnacht und wird mit einem Teilnehmerrekord von 120 Jugendlichen und 2 Lehrerteams belohnt. ↓

MAI

- Projektwoche an der Primarschule Obermeilen zum Thema «Verwandlung» im Fachbereich Gestalten.
- Die Primarschule Allmend hat am Sportanlass neu Klassenstafetten mit einem Wanderpokal pro Stufe.
- Am Finale des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs in Lugano feiern Olivia Zaugg und Anna Linn den 2. Platz als Harfenduo und Alexander Sahatci den 1. Platz mit Auszeichnung am Klavier.





- Das Streicherlager der JMP in Amden mit Elisabeth Nogler findet wieder grossen Anklang. ↑
- Die GV des Vereins FEE verabschiedet Christina Beurret aus dem Vorstand und wählt neu Marc Gerber. Vorne: Marc Gerber, Corinna Bruppacher-Sahli, Talin Stoffel (Geschäftsführung), Christina Cassia; hinten: Alex Herter und Präsident Stephan Heuel. →
- Die Wahlfachklasse «Sport» übersteht vom 26. bis zum 29. die «Tortour» – mit dem Bike von Meilen bis Thun! →
- Die Primarstufe der Tagesschule Fähre besucht das Schloss Kyburg.
- Das Allmendfest stellt mit 830 Personen einen neuen Besucherrekord auf: 130 mehr als vor zwei Jahren!





JUNI

- Die Unterstufe Obermeilen misst sich am Sporttag in altersdurchmischten Gruppen, die Sek in der Leichtathletik.
- Die Tagesschule Fähre hat ihre Lager oberhalb Gersau und in Gryon VD.
- Chor und Orchester der Primarschule Obermeilen begeistern am 6. Jahreskonzert zum Thema «Zehn Jahrzehnte Pop» das zahlreiche Publikum.
- Das Jahresschlussfest der ganzen Schule findet bei bestem Sommerwetter im Schloss Rapperswil statt.
- Der Verein FEE bietet auf der neuen Website erstmals die Online-Anmeldung für die Schülerclubs an.

Kirchen

Jacqueline Sonego Mettner

2018

JULI

- 19 Jugendliche aus der katholischen Kirche St. Martin empfangen durch Generalvikar Andreas Fuchs das Heilige Sakrament der Firmung.
- In der Chrischona werden drei Jugendliche konfirmiert mit dem Wort «Sei Licht!», und der traditionelle Badhüsli-Gottesdienst mit Taufen findet statt.
- Für die Kirchenpflegen beginnt die Amtsdauer 2018 bis 2022. Präsident der Reformierten ist Andrea Picenoni. Die katholischen Kirchenpfleger mit Pfarrer Otmar Bischof (2.v.l.): Präsidentin Azucena Sorrosal, Christian Raichle, Christian Venghaus, Katrin Preisshofen, Andreas Kopp (neuer Synodal), Jesús Arias, Vizepräsident Urs Koster (v.l.). Die bisherige katholische RPK unter dem Vorsitz von Edwin Bolleter wird für eine weitere Amtsdauer gewählt. ↓
- In der reformierten Kirche werden die zwei Jubiläumswochen «500 Jahre Kirchturm Meilen» mit einem Festgottesdienst mit vielen Mitwirkenden unter der Leitung von Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner abgeschlossen. →

AUGUST

- Zur Eröffnung des neuen Schulhauses Feldmeilen wird der traditionelle ökumenische Ländeli-Gottesdienst mit dem Musikverein in der Aula gefeiert.



SEPTEMBER

- Unter der Leitung von Barbara Meldau findet am Bettagswochenende ein Klang-räume-Konzert zu «Amerikas Musikgiganten» statt.
- Der ökumenische Erntedankgottesdienst am Bettag wird «mit Herz und Verstand» gefeiert, auch die Chrischona-Gemeinden Meilen und Stäfa feiern gemeinsam.
- Erstmals in der Geschichte der katholischen Kirche Meilen erklingt die C-Dur-Messe von Ludwig van Beethoven, aufgeführt vom Motettenchor und vom Capriccio-Barockorchester unter der Leitung von Aurelia Weinmann-Pollak mit anschliessendem Apéro riche – als Dank an die 400 Freiwilligen.
- Die reformierte Kirchenpflege informiert über die einvernehmliche Auflösung des Arbeitsverhältnisses zwischen der Kirchgemeinde und Aurelia Weinmann-Pollak.

OKTOBER

- Papst Franziskus beeindruckt die 18 Firmanden aus St. Martin durch seinen Petrusdienst. Die jungen Erwachsenen lassen sich durch Chiara und Francesco von Assisi für ihr weiteres christliches Leben inspirieren.
- Die beiden neuen Sozialdiakoninnen Christine Brandenberger und Christina Röder werden mit viel Freude in der reformierten Kirche in ihr Amt eingesetzt.

NOVEMBER

- Beim Patrozinium in St. Martin ist Künstler-Pater Meinrad Dufner OSB aus dem Benediktiner-Kloster Münsterschwarzach Ehrengast. Er predigt zu seinem Glasbild «Himmlisches Jerusalem», das den Gläubigen über dem Taufstein ein Symbol der Hoffnung bleiben möge. ↓





- Das Jahreskonzert «Das Omega-Projekt» des Singkreises Egg/Meilen unter der Leitung von Kantor Ernst Buscagne begeistert in der reformierten Kirche.
- Der «Jazz & More»-Gottesdienst mit Pfarrer Daniel Eschmann startet mit «Schulze sucht die Erleuchtung» originell und tiefsinnig in die zweite Saison.

DEZEMBER

- Das offene Adventssingen eröffnet die Advents- und Weihnachtszeit mit vielen berührenden Feiern in der reformierten Kirche.
- Die Chrischona vermittelt mit diversen Weihnachtsaktionen Menschen Hoffnung und Freude. ↓



- Zehn Ministrantinnen dürfen mit Heidi Kallenbach ein adventliches Einkehr-Wochenende bei den Pferden auf der «Curly-Ranch» erleben – intensive Begegnungen mit dem Mitgeschöpf Tier und Dankbarkeit für Gottes Schöpfung!
- Der von der katholischen Kirche organisierte Ausflug zum Adventskonzert im Weissen Dom zu St. Blasien ist jedes Jahr eine wunderbare Einstimmung in gut ökumenischem Geist auf Weihnachten, diesmal mit den «Singer Pur».

2019

JANUAR

- Die fünfteilige Winterreihe der reformierten Kirchgemeinde mit dem Thema «Entscheiden» enthält u.a. ein Podium zu ethischen Entscheidungen am Lebensende und den Film «Le tableau noir» vom im November 2018 verstorbenen Regisseur Yves Yersin.

FEBRUAR

- Bei den ökumenischen Seniorennachmittagen weckt Pfarrer Lukas Spinner als Gast viele Erinnerungen.

MÄRZ

- Der ökumenische Weltgebetstag mit einer Liturgie aus Slowenien findet in der katholischen Kirche grossen Anklang.
- In den katholischen und reformierten Kirchgemeinden finden mehrere, teilweise ökumenische Anlässe zur Kampagne «Gemeinsam für starke Frauen» der Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle statt. ↓



- Der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Struthof im Elsass hinterlässt bei den Konfirmanden nachhaltigen Eindruck.
- Das 50-Jahr-Jubiläum der Kantorei Meilen beginnt mit einem festlichen Kantatenwochenende unter der Leitung von Kantor Ernst Buscagne.

APRIL

- Die Passionsmusik von Dieterich Buxtehude «Membra Jesu nostri» mit dem Singkreis Egg/Meilen und dem Vokalensemble der Kantorei berührt im Karfreitagsgottesdienst und beim Konzert unter der Leitung von Kantor Ernst Buscagne.
- Der Motettenchor Meilen gestaltet die Karfreitags-Liturgie in der katholischen Kirche ergreifend mit der Matthäus-Passion von Georg Philipp Telemann unter der Leitung von Aurelia Weinmann-Pollak und Daniel Ungermann an der Orgel.
- Zu Ostern lädt die Chrischona zu einem Brunch-Gottesdienst mit Musik, Input und einem Talkgast.

MAI

- Die reformierte Landeskirche ist mit ihrer «Impulsveranstaltung Migration» zu Gast in Meilen. Die Vernetzung aller Beteiligten im Asylbereich gilt kantonal als vorbildlich.
- In der Chrischona findet ein weiteres Kulturfest mit internationalem Essen, Musik und Inputs statt.
- Das Musical zum Reformationsjubiläum, «Sofie und das Reich von Ruach», wird zum Grosserfolg und gelangt im «Löwen»-Saal drei Mal zur Aufführung. Geschichte und Drehbuch stammen von Pfarrer Daniel Eschmann, Komposition Stefan Eschmann, musikalische Leitung Ernst Buscagne, Regie Nina Brecher, Bühnenbild Simone Hauser, Kostüme Martina Graf und Lucia Habermacher. Unzählige Mitwirkende und Freiwillige aus der reformierten Kirchgemeinde, der Singschule der JMP, der Singschule Stäfa und dem ganzen Dorf wirken für dieses Ereignis zusammen. ↓





- Ausflug der Martins-Pfarrei mit Olivier Walser und dem ganzen Pfarrteam zur Marienkirche in Davos, mit Prof. Dr. med. Walter Bär, der die Chor-Orgel gebaut und Davos geschenkt hat.

JUNI

- 19 Ministranten erleben den Geist von Pfingsten unterhalb der Farneralp mitten im Wald.
- Vier Ministranten feiern ihr 10-Jahr-Jubiläum: Nicolas Lüscher, Philippe Sensi, Konstantin Kallenbach, Tanja Bleiker (vorne) mit Theologin Heidi Kallenbach (auf einem Foto von 2009). ↑
- An der reformierten Kirchgemeindeversammlung wird einem Projektierungskredit für den Um- und Ausbau der Scheune «Schopf» am Sterneggweg zugestimmt.
- Zum ersten Mal findet in der brechend vollen reformierten Kirche eine einzige Konfirmation statt – mit Pfarrer Sebastian Zebe, Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner und dem Jugendarbeiter Stephan Krauer.
- 43 Drittklässler feiern erstmals in der Geschichte der katholischen Kirche Meilen in zwei Gottesdiensten das Fest ihrer ersten heiligen Kommunion.
- Wegen der diversen Sanierungsarbeiten im Inneren des Kirchturms am See finden am Neuzuzügertag Führungen im kirchlichen «Untergrund» statt. ↓



Kultur

Regula Hobein

2018

JULI

- Das «Varieté Pavé» begeistert auf dem Dorfplatz mit einem furiosen Feuerspektakel, Magie und Comedy. Die Mittwochgesellschaft Meilen (MGM) bietet einen unvergesslichen Abend.

AUGUST

- Die «Sinatra Tribute Band» weckt für den Old Time Jazz Club (OTJC) im «Löwen» schönste Erinnerungen an den grossen Entertainer.
- Witterungsbedingt wird die Semi-Oper «The Fairy Queen» – ein Sommernachtstraum von Henry Purcell – statt im Parktheater Meilen in der Kirche am See aufgeführt.
- «Urkraft» versprüht die neuste Ausstellung im Ortsmuseum Meilen (OMM). Die Stimmungsbilder von Nelly Truninger, Meilen, und Marisa Frei-Norena passen gut zu den Skulpturen von Romana Keller.

SEPTEMBER

- Das Atelier Theater Meilen (ATM) feiert sein 25-Jahr-Jubiläum mit einem grossen Fest im Park des «Mariafeld» wie bei Theaterleuten üblich mit viel Musik, Gesang und Vorträgen.
- Der Dorfrundgang der Vereinigung Heimatbuch Meilen führt durch Dorfmeilen. Ein versteckter Sodbrunnen oder das Relief auf der Kirchenwiese lassen die Teilnehmer staunen. Speziell: die Besichtigung des Barockgartens des «Seehofs» mit Apéro im Gewölbekeller. ↓



- Die Kulturschiene bietet eine berührende Klang-Chronik von Armin Brunner für «Carmen»-Komponist George Bizet.
- Grosse Sing- und Spielfreude zeigt das junge Sänger-Ensemble «Operella» mit Mo-



zarts «Entführung aus dem Serail» in der Heubühne.

- Nach fünfjähriger Pause kommen die Meilemer Jazznächte an die Kirchgasse zurück. Acht Bands (Foto: die «Chicago Stompers») und Solisten spielen an verschiedenen Orten und begeistern die Zuhörer. Das Revival ist mit einem super Programm-Mix geglückt! ↑
- Im Herbstkonzert der «Vier Jahreszeiten» spielt das Guarneri Trio Prag das Klaviertrio in g-Moll von Bedřich Smetana und zusammen mit Annette Bartholdy (Viola) das Klavierquartett in Es-Dur von Antonin Dvořák.
- Am Bettagskonzert von MGM und reformierter Kirche singt das Vokalensemble Meilen unter der Leitung von Barbara Meldau Highlights von Gershwin und Bernstein.

OKTOBER

- Michèle Samter, Meilen, kreiert aus textilen Fragmenten Quilts, Pia Roth (Wetzikon) formt aus Papierschnitzeln sowie Marmor- und Alabasterblöcken dreidimensionale Objekte. Das OMM zeigt sie unter dem Titel «Defragmentiert».
- Der Meilemer Fotograf Andreas Köng zeigt am Zürcher Filmfestival seine 8K-Zeitrafferbilder.
- Im Zweiten Weltkrieg war ein internierter polnischer Militärstab unter Brigadegeneral Bronislaw Ketling in Meilen einquartiert. Eine Ausstellung im «Bau»-Keller an der Kirchgasse erinnert daran. Auf dem Foto: die Dankesplakette der polnischen Soldaten. ↓



- In der Parkresidenz Meilen spricht Lukas Hartmann mit Journalistin Nathalie Zeindler über seinen Beruf als freier Schriftsteller. Im März 2019 wird er hier aus seinem neuen Roman, «Ein Bild von Lydia», vorlesen.
- «Hä…? Comedy und Zauberei». Als Gast der MGM steht Michel Gammenthaler im «Löwen» mit seinem sechsten Soloprogramm auf der Bühne.

NOVEMBER

- Als Duo «Goldschatz» stellen Rykka und Timothy Jaromir im Café «Glück» ihre erste Single, «Thick as Thieves», vor.
- Das Ensemble des ATM spielt auf der Heubühne Georg Büchners zeitlose Satire «Leonce und Lena» und nimmt die Zuschauer mit auf eine Achterbahn der Gefühle.
- Das 2009 in Meilen gegründete «Swiss Saxophone Orchestra» feiert mit einem Jubiläumskonzert in Uetikon sein 10-jähriges Bestehen.
- Die MGM lädt unter dem Jahresmotto «Kleine Kunst ganz gross – Grosse Kunst ganz klein» zur dritten Meilemer Ballnacht ein. Die «Swan Big Band» und «The Jazzburgers» sorgen mit einem Feuerwerk an heissen Tanz-Rhythmen für eine tolle Stimmung auf dem Parkett.
- Im «Landgut zum Horn», wo die Gedichte entstanden sind, liest die Schauspielerin Sandra Werner aus den Haiku des Meilemers Hans Haab.
- Nach «Engelbert Wrobel's International Swing Quartet» (Oktober) begeistern auch die «New Orleans Shakers» im «Löwen» die Mitglieder des OTJC mit mitreissendem Jazz.
- Im Winterkonzert des Sinfonie Orchesters Meilen (SOM) unter der Leitung von Kemal Akçag werden Werke von Mozart, Beethoven, Dvořák und Enescu aufgeführt. Star des Abends ist Klaidi Sahatçi, Violinist und Konzertmeister des Tonhalle-Orchesters Zürich, mit den Romanzen Nr. 1 und 2 von Ludwig van Beethoven.
- Mit ihrer Farbenpracht übermitteln die Bilder von Vittorio Del Basso starke Botschaften. Zusammen mit Skulpturen von David Pepe widmet das OMM dem Feldner Maler eine spannende Retrospektive.
- Redaktor Hans-Rudolf Galliker präsentiert an der Vernissage der Vereinigung Heimatbuch den druckfrischen Band 2018 mit Schwerpunkt «150 Jahre Turn- und Sportvereinigung Meilen». Die jungen Harfenistinnen Jana und Manela beglücken mit zarten Klängen.

DEZEMBER

- Viel zu lachen gibt es im Weihnachtszelt der «Stöckenweid» bei den Sprüchen des Slam-Poeten Gabriel Vetter zum Thema «Hobby» und eine Woche später bei der «Rettung der Dinge» des «Tages-Anzeiger»-Kolumnisten Max Küng.
- Die Raiffeisenbank Meilen zeigt Landschaftsbilder von Suzanne Gysin, die nach internationaler Karriere als Software-Ingenieurin nach Meilen zurückgekehrt ist.

2019

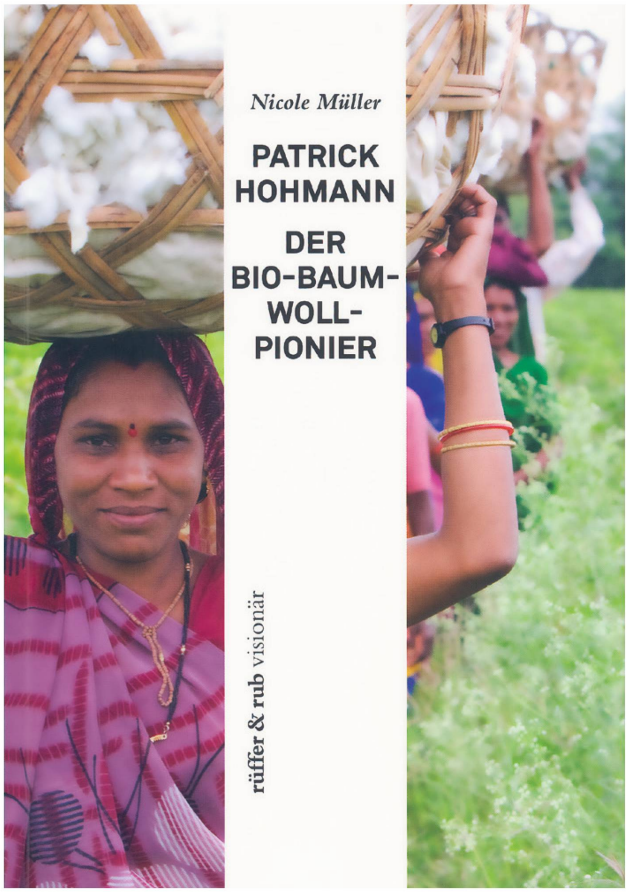
JANUAR

- Grosser Applaus für das erstmals in Meilen auftretende Minguet Quartett. Mit den Streichquartetten von Hadyn, op. 77, Nr. 2, und Beethoven, op. 131, stehen zwei

Meisterwerke im Programm des Winterkonzerts der «Vier Jahreszeiten».
- «Im focus» – im OMM sind zwei Künstler zu Gast: Die Bilder des Architekten Ulrich Pfammatter sind Reiseerinnerungen in architektonisch prägnanter Umgebung. Einen ganz anderen Fokus haben die einzigartigen Unterwasser-Fotografien des Arztes Peter A. Schmid.
- Dirigent Roman Brogli spielt am Jahreskonzert des Musikvereins Meilen ein vielfältiges Programm. Im Zentrum steht das Symphonische Requiem von James Barnes.
- Der Männerchor Meilen begibt sich im Jahreskonzert mit Dirigent Peter Gross auf eine musikalische Reise rund um die Welt.

FEBRUAR

- Vor der Aufführung der Komödie «Die Affäre Rue de Lourcine» von Eugène Labiche, gespielt vom Theater Kanton Zürich, kredenzt die MGM stilgerecht zum neuen Jahresmotto «Vive la France» Zwiebelsuppe und Rotwein.
- Die Meilemer Malerin Maja Frei stellt in der Schwabach Galerie Elefantenbilder aus, im Kontrast zu den zarten Menschenfiguren von Carla Frölich.
- Die in Meilen wohnhafte Schriftstellerin Nicole Müller – sie ist seit letztem Jahr auch Autorin für das Heimatbuch – veröffentlicht nach drei gefeierten Romanen ihr zweites Sachbuch. «Patrick Hohmann, der Bio-Baumwoll-Pionier» (Verlag rüffer & rub visionär) widmet sich einer weltweit beachteten Persönlichkeit mit grossen Verdiensten im Bereich der gentechfreien Saatgutforschung. Sie erzählt packend, wie Patrick Hohmann eine Stiftung für Bio-Baumwoll-Anbau-Projekte in Indien und Tansania gründete und sich für Bio-Bauern und Naturschutz einsetzt. ↓



MÄRZ

- Die Parkresidenz Meilen zeigt in einer Retrospektive die farbenfrohen Bilder der Meilemer Künstlerin Veronika Bohny-Nagygyörgy.
- Bastian Kohl verzaubert die MGM-Mitglieder an der Generalversammlung mit Arien aus aller Welt. Höhepunkt der Versammlung ist die Verleihung des Kulturpreises zum 125-Jahr-Jubiläum an das SOM mit einer Laudatio von Gemeindepräsident Christoph Hiller. →
- Ein «Hof voller Narren» zum 30-Jahr-Bühnenjubiläum der Theatergruppe Bergmei-

len: Unter der Regie von Massimo Della Monica trifft die idyllische Welt des Bauernhofs auf aktuelle Tatsachen. Erneut ist die eingeschworene Truppe an Spielfreude nicht zu überbieten.

- Um «Grundformen» wie Kreise und Linien geht es in der Ausstellung mit Stahlskulpturen von Luke Zollinger und Bildern von Nathalie Detsch Southworth im OMM.
- Die international gefragte Sopranistin Martina Jankova, begleitet von Gérard Wyss am Klavier, ist mit Liedern von Wolfgang Amadeus Mozart und Antonio Salieri an den «Vier Jahreszeiten» zu Gast.
- Alexander Sahatci (13) beeindruckt am Preisträgerkonzert des SOM unter Kemal Akçag das Publikum mit dem ersten Violinkonzert von Max Bruch.

APRIL

- Mit einer heissen Mischung aus Soul, Boogie-Woogie und Blues reisst die «Boogie Connection» für den OTJC das Publikum im ausverkauften «Löwen»-Saal mit.
- Im Hinblick auf die für Ende Jahr geplante Schliessung der Schwabach Galerie zeigt die Galeristin Friedel Müller Werke von 18 Künstlern, die sie in den vergangenen 28 Jahren ausstellte.

MAI

- Die MGM lädt zu zwei berührenden Lesungen mit dem in Meilen wohnhaften Schauspieler Bernhard Bettermann ein. Im Gewölbekeller des «Löwen» liest er aus dem Roman «Rosshalde» von Hermann Hesse und Anfang Juni Liebesgeschichten von Robert Walser.
- 20 Jugendliche verwandeln sich in schräge Vögel. Das Nachwuchsensemble «La Scaletta» spielt auf der Heubühne die Komödie «Die Vögel», frei nach Aristophanes. Ursula Cadotsch hat für jeden Charakter eine besondere Maske gestaltet.
- «Simon Holliday and his Rhythm» bieten im «Löwen» viel Spass für den OTJC mit Musik von «Fats» Waller. Im Juni folgt britischer Vintage Jazz mit «The Dime Notes».



- In der Rolle als Edith Piaf sorgt die Sängerin Sue Mathys beim Publikum im ausgebuchten «Löwen»-Saal für Gänsehaut. Als Höhepunkt das Chanson «Non, je ne regrette rien»: «Vive la France, vive la MGM!»
- Nach Konzerten in Horgen, auf der Fähre und in Männedorf findet der Abschluss der 6. «Musig am Zürisee» mit Pianistin Lynne Arriale in der Parkresidenz statt. Nach dem Comeback der Meilemer Jazznächte (siehe September) wird Männedorf Hauptort des Festivals.
- «Malen einmal anders» – die Martinstiftung Erlenbach ermöglicht Künstlerinnen und Künstlern ihres Malateliers, ihre ausdrucksstarken Bilder im OMM der Öffentlichkeit zu zeigen. ↓

JUNI

- Im neunten Forum der 59. GV der Vereinigung Heimatbuch Meilen diskutiert Redaktor Hans-Rudolf Galliker mit Vertretern aus Behörde und Verwaltung das Thema «Im Einsatz für und in Meilen». Zu Wort kommen u.a. Meilens erste Gemeinderätin Helen Gucker und Marc Bamert, Chef der Präsidialabteilung. Regula Hobein wird nach 13 Jahren als Aktuarin und Vorstandsmitglied verabschiedet, ebenso die Beirätin Judith Jucker. Regula Hobeins Nachfolgerin ist Barbara Lau-Hauser.
- «Berührende Kontraste» zeigen im OMM die Fotografien von Doris Spalinger, die Bilder von Ursula Hug-Spalinger, Meilen, und die Skulpturen von Rolf Stuber.
- Das Sommerkonzert der «Vier Jahreszeiten» bietet mit russischen Meisterwerken zwei Glanzpunkte: Benjamin Engeli spielt für Klavier solo, op. 16, von Sergei Rachmaninoff und mit Annette Bartholdy die Sonate für Viola und Klavier, op. 147, von Dimitri Schostakowitsch.
- Mit Skulpturen des polnisch-französischen Künstlers Morice Lipsi wird der obere Dorfplatz zum Kunstraum. Die Ausstellung aus der Sammlung Lipsi, Hinwil, erfolgt auf Initiative von Enkel Daniel Heini, Meilen.
- Es ist ein Sommerabend, wie er schöner nicht sein kann: An der Serenade des Quartiervereins Feldmeilen im «Mariafeld» spielt das SPM unter Kemal Akçag vor begeistertem Publikum Opern-Ouvertüren und Intermezzi. Anschliessend trifft sich «tout Feldmeilen» zum Apéro im herrlichen Park.



Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Annemarie Kummer

2018

JULI

- Die Urologie-Spezialisten Uroviva eröffnen an der Oberen Kirchgasse 18 eine neue Praxis für Probleme mit den Harnwegen.
- Der «Meilener Anzeiger», das Amtsblatt der Gemeinde, wird seit genau 20 Jahren von Christine Stückelberger-Ferrario herausgegeben.
- Dr. Mario Rebhan, der neue Eigentümer der Drogerie Parfumerie Artho AG, integriert auch die Burg-Apotheke AG in die Räume des neuen «Kompetenzzentrums für Gesundheit, Schönheit und Wohlbefinden».

AUGUST

- Jelka Schraner ist wieder in Meilen! Bis 2012 führte sie einen Blumenladen im Dorf, und nun eröffnet sie an der Kirchgasse 23 die «Flower Bar».
- Die Stiftung Stöckenweid in Feldmeilen feiert ihren 25. Geburtstag. Sie ist Arbeitgeberin für 111 Personen und 90 Personen an geschützten Arbeitsplätzen.
- Die «Midor» in Meilen hat einen neuen Chef: Peter Brändle (41). Er sagt, die Midor beabsichtige, mit ihrer Eis- und Backwaren-Produktion auch längerfristig in Meilen zu bleiben, trotz knappen Platzverhältnissen. ↓



SEPTEMBER

- Auto-Graf in Obermeilen feiert seinen 70. Geburtstag. Gegründet von Willy und Margaretha Graf-Brindler als Carosserie-Betrieb, konzentriert sich die Firma im neuen, attraktiven Gebäude ganz auf die Marken Mini und BMW. ↓



- Gleichzeitig mit der Meilemer Viehschau mit 120 Tieren auf dem Schulhausplatz findet auf dem Dorfplatz ein Tag für Surselva-Freunde statt: Geboten werden von Tourismus Surselva ein bunter Markt mit 25 Ständen, ein Streichelzoo und Ex-Mister-Schweiz Renzo Blumenthal. «Miss Meilen» wird Wanda aus dem Stall Alig/Goldschmied, «Miss Publikum» wird Carolaina aus dem Stall von Hansueli Arnold. ↓



- Ein Meilemer Bauer, Jakob Schmid vom Hof Bezibüel, bewirtschaftet die offiziell schönste und wertvollste Blumenwiese aus Neuansaat und hat somit den ersten Preis an den Zürcher Wiesenmeisterschaften 2018 gewonnen. ↓



- Die Infrastruktur Zürichsee AG (iNFRA AG) wird gegründet (siehe Politik).

OKTOBER

- Die Obermeilemer Suuserchilbi ist die sonnigste aller Zeiten, und der Temperatur entsprechend fliessen um die zweitausend Liter Suuser durch durstige Kehlen. An der ersten Suuserchilbi vor 59 Jahren verlobten sich Martha und Freddi Bischof. Freddis Vater spendierte damals eine Stunde Gratiskarussellfahren, dieses Jahr sind Martha und Freddi die Spender. →
- Die EWM AG hat mit der Gemeinde Herrliberg die Betriebsgesellschaft didico AG gegründet (siehe Politik).

NOVEMBER

- Salima Sieber von der Schminklounge Beauty & Spa in Stäfa eröffnet an der Bahnhofstrasse 28 eine Filiale.



- Das «Chalet zum Fondue» steht bis Januar wieder auf dem unteren Dorfplatz.
- In Feldmeilen gibt es neu das Lifestyle- und Coaching-Studio von Jris Bernet («Food&Mood») und Peter Weinberger («Coniunctio Coaching»).
- Die Apotheke im Zentrum Feldmeilen hat neu bis 22 Uhr geöffnet.

DEZEMBER

- Das Weihnachtszelt der Stöckenweid, die schöne Beleuchtung im Dorf und vor allem der gut besuchte – etwas nasse – Weihnachtsmarkt zeigen: Es ist wieder Advent! ↑



- Kimet Strausak eröffnet im Dörfli 14 eine Praxis für Massagen und Yoga.
- Die neue Firma «Family Affairs GmbH» im Tobel 7 befasst sich mit der «Führung von Coworking-Büros mit integrierter Kindertagesstätte sowie Erbringung und Vermittlung von damit zusammenhängenden Dienstleistungen».

2019

MÄRZ

- Die AXA, der führende Versicherer in der Schweiz, eröffnet an der Dorfstrasse 116 eine Hauptagentur. Felix Iten berät mit seinen sechs Mitarbeitern die Kundschaft in allen Versicherungsfragen.
- Das Reisebüro Kuoni an der Dorfstrasse schliesst seine Filiale. Das Personal wird in das Team in Küsnacht integriert.
- Die Praxis «arthromed meilen» für Orthopädie und Unfallchirurgie zieht in die Praxis von Dr. med. Andreas Bunk an die Winkelstrasse 30.
- Schreinermeister Hugo Mathis in Obermeilen kann mit seinem Betrieb das 20-Jahr-Jubiläum feiern.

APRIL

- Kein Scherz: Das Café «Glück» am Dorfplatz macht nach dreieinhalb Jahren den Laden dicht. Der Geschäftsgang entsprach nicht den Erwartungen von Inhaberin Patricia Cecilia. ↓



- Zsuzsanna Bitterli eröffnet an der Kirchgasse einen zweiten Laden namens «Susan-Style» mit modischen und preiswerten Secondhand-Kostbarkeiten.
- Der HGM (Handwerks- und Gewerbeverein Meilen) trifft sich zur Generalversammlung und wählt für den zurückgetretenen Hermann «Stikel» Schwarzenbach neu Markus Frei von «frei-raum» in den Vorstand. ↓
- In den Räumlichkeiten der ehemaligen Getränke AG Obermeilen eröffnet Marlene Zeier einen «Foifliber-Shop». Gebrauchte Möbel, Spielzeuge, Kleider oder Geschirr gibt es für fünf Franken.
- An der Generalversammlung der Genossenschaft Landi Mittlere Zürisee wird mitgeteilt, dass der Volg Seidengasse Ende Juni wegen Mangels an Umsatz geschlossen wird. Ein Nachfolger ist nicht in Sicht. Auch Volg Halten und Volg Tobel sind gefährdet.

MAI

- Die Tertianum Parkresidenz feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Sie bietet moderne Wohnungen für selbstständige Senioren, eine Demenz- und eine Pflegeabteilung, ein Restaurant für höhere Ansprüche, ein Fitnesscenter und eine Arztpraxis.

JUNI

- Karin Sommerhalder wird ihr Coiffeurgeschäft an der Dorfstrasse 8l verkaufen. Sie eröffnet im Herbst unter dem alten Namen «Hairline» im Coop-Center Feldmeilen einen kleineren Salon.
- Über die kostenlose App zur Lebensmittelrettung «Too Good To Go» bietet die Migros Meilen Überraschungspakete ab Fr. 4.90 an.



Sport und Vereine

Beatrice Ewert-Sennhauser

2018

JULI

- Das Eliteteam der Sportschützen Feld-Meilen gewinnt am Kantonalschützenfest die Goldmedaille, und die Junioren bringen Bronze mit nach Hause. Auch die Juniorin Seraina Tarifa holt sich den ersten Platz.
- Der Nachwuchs des LC Meilen erobert an den kantonalen Einkampfmeisterschaften der Kategorien U12 bis U16 in mehreren Disziplinen Bronzemedaillen.

AUGUST

- Ryan Muhr qualifiziert sich für das finale Zwölferkader der U16-Basketball-Nationalmannschaft und darf die Schweiz an der kommenden Europameisterschaft im bosnischen Sarajevo vertreten.
- Ayana Hatt (15) und Selina Weibel (16, Mitte und hinten) gewinnen an den Schweizer Meisterschaften im Rudern im Doppelzweier mit ihrem Team eine Silbermedaille. →
- Das Naturnetz Pfannenstil organisiert einen Spaziergang zu den Flusskrebsen. In den Bächen von Meilen finden sich die drei einheimischen Krebsarten Dohlenkrebs, Steinkrebs und Edelkrebs. Letzterer kann bis zu 18 Zentimeter gross werden.
- Mit einer neuen Rekordbeteiligung rollen beim «Pétanque pour le plaisir» der Wachtvereinigung Dorfmeilen die Kugeln in der Seeanlage. Französische Köstlichkeiten und passende Chansons lassen Ferienstimmung aufkommen.

SEPTEMBER

- Der Jiu-Jitsu- und Judo-Club Meilen feiert sein 40-Jahr-Jubiläum kombiniert mit dem Hoffest der Familie Haggenmacher auf der Hinterburg in Meilen. Demonstrationen in den Kampfkünsten wechseln sich ab mit Besichtigungen des Milchwirtschaftsbetriebes und Eselreiten.



- Auf der Sportanlage Allmend haben 50 Sportlerinnen und Sportler grossen Spass am erstmals stattfindenden Meilemer Aquathlon. Die Distanzen variieren je nach Alter zwischen 25 m und 200 m Schwimmen und 200 m und 2000 m Laufen.

OKTOBER

- An der Transruinaulta und der Transvia-mala dürfen sich Monica Hug und ihr Mann Peter vom LC Meilen als «Schluchtenkönige» feiern lassen. Sie gewinnen je die Gesamtwertung ihrer Altersklasse.
- Meilen erringt in Männedorf den 1. Rang im Bezirksgrümpi der Gemeinden. Das Meilemer Team besteht ausschliesslich aus Verwaltungsangestellten. ↓



- Im Treffpunkt im DOP werden Halloween-Masken und Gespenster aus den verschiedensten Materialien gebastelt. Aus einem Pappteller entstehen schaurig-schöne Graf-Dracula-Masken und aus Stoffresten Gespenster für das Kinderzimmer.
- Die Mountainbikerinnen und Mountainbiker am Pfannenstiel organisieren sich mit dem Ziel, am Pfannenstiel attraktive und legalisierte Trails und Routen zu realisieren. Sie gründen die IG Mountainbike Pfannenstiel.

NOVEMBER

- Die Vereinigung «Saucisson sans frontière» ist bestrebt, hervorragende marcgeschwängerte Würste zu erwellen. Diese werden im Restaurant Schützenstube serviert, mit Lauchkartoffeln und begleitet von einem Gläschen Marc.

DEZEMBER

- Der LC Meilen ist mit sieben Teams an den Ausscheidungen des UBS Kids Cup in Kollbrunn vertreten. In den Kategorien U12 Mixed (Foto) und U14 Girls siegen die Meilemer klar, mit der Silbermedaille um den Hals strahlen auch die U16-Boys auf dem Podest. ↓



2019

JANUAR

- Philip Orloff spielt seit seinem fünften Lebensjahr Tennis. An der Junior Champion Trophy gewinnt er seinen ersten Schweizer Meister-Titel in der Altersklasse U14. ↓



- 152 motivierte Skifahrerinnen und Skifahrer schwingen sich durch rund 40 Tore eines Riesenslaloms. Der Skiclub Meilen führt das beliebte Midor-Volksskirennen wieder auf dem Hoch-Ybrig durch.
- Der langjährige Oberturner Erich Brandenberger wird an der Generalversammlung des Männerturnvereins Meilen zum Ehrenmitglied gewählt. Legendär sind seine unterhaltenden Wettspiele am Plauschturnen mit anderen Vereinen.

FEBRUAR

- Mit dem vorletzten Schuss gewinnt Stephan Martz das spannende Finale mit dem Luftgewehr über 10 m und wird Schweizer Meister. Caspar Huber rundet das gute Abschneiden der Sportschützen Feld-Meilen mit einem vierten Platz ab.

MÄRZ

- Trotz intensiver Suche können keine Nachfolger für den Vorstand gefunden werden: Der Verein ProBus löst sich deshalb auf, und die Mitglieder werden vom Verein Pro Bahn, Sektion Zürich, übernommen.
- Schützenvereins-Präsident Alex Suter (Foto) gibt sein Amt nach 28 Jahren an Beat Kientsch weiter und wird für seine grossen Verdienste zum Ehrenpräsidenten ernannt. ↓



APRIL

- Am Zürich Marathon rennen das Team von Outbox Meilen (Marcel Brand, Urs Lanter, Daniela Brand und Tanja Graf) und viele andere Läuferinnen und Läufer mit auf dem Rücken aufgeschnallten knallgelben Wasserkanistern. Sie geben alles für sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen in Mosambik. ↓



MAI

- Der 16-jährige Carol Greb aus Feldmeilen spielt mit dem U17-Nationalteam der Schweizer Wasserballer um die Europameisterschafts-Qualifikation. Es reicht leider nur zum 3. Platz, und das Abenteuer EM ist zu Ende.
- Das Meilemer Zürichsee Hockey Team (ZSHT) ist den Kinderschuhen entwachsen und wird fünf Jahre alt. So alt müssen auch die Jüngsten im Verein sein, um ans Landhockey herangeführt zu werden – und fünf Trainer betreuen die verschiedenen Altersklassen.

JUNI

- Zehn junge Schwimmerinnen und Schwimmer des Schwimmclubs Meilen nehmen zum ersten Mal an einem Auslandwettkampf teil. Die Anfangsnervosität verfliegt schnell, und es resultieren nebst vielen persönlichen Bestzeiten insgesamt elf Medaillen. ↓



- Céline Weber vom LC Meilen erkämpft sich an den Ostschweizer Regionalmeisterschaften in der Kategorie U14 im Hochsprung eine goldene Auszeichnung.
- Tallulah Lynn Nater (15) gewinnt auf ihrem Pferd De Vito an den Schweizer Meisterschaften Dressur in der Kategorie Junioren die Goldmedaille und qualifiziert sich für die Europameisterschaften der jungen Reiter. ↓



- Die Fussballer treffen sich auf der Meilemer Allmend. Firmen- und Vereinsmannschaften, Fussballer und Nichtfussballer, Schülermannschaften und «Sie und Er»-Teams rennen am Grümpi jedem Ball hinterher. Für die FC-Junioren findet dazu erstmals ein Penalty-Turnier statt.

Kunterbuntes – aufgespiesst

Martin Melano

2018

AUGUST

- Im Zentrum der 1.-August-Rede von Regierungsrätin Silvia Steiner steht als etwas typisch Schweizerisches der Cervelat; sie kündigt an, nächstes Jahr zur Besänftigung der Veganer irgendwo über Blumenkohl zu reden.
- An der Dorfstrasse im Bereich Post/Volg werden «vollflächig» oder gestreift drei Kreise in Blutwurst-Farbton «bemustert». Sie sollen – selbst auf dem Trottoir! – eine grösstmögliche verkehrsberuhigende Wirkung erzielen.

OKTOBER

- «Zimmerberg läuft der Goldküste den Rang ab: 11 750 Franken kostet der Quadratmeter im Schnitt bei Wohnungen im Bezirk Horgen. Nur 11 250 Franken sind es im Bezirk Meilen.» («Zürichsee-Zeitung») Das genügt uns voll!

NOVEMBER

- Ende Monat wird die reformierte Kirche orange bestrahlt im Auftrag eines Vereins, der sich für Frauen einsetzt. Diese neue Projektionsfläche liesse sich gegen Entgelt auch weiteren Institutionen anbieten.

DEZEMBER

- «Pro Bus» hat sich immer für den Meilemer Ortsbus eingesetzt, ist jetzt aber am Ende. Ob da vielleicht ein Verein «pro Pro Bus» nötig gewesen wäre?
- Zwei Meilemer streiten sich vor kantonalen Instanzen darüber, ob ein Ziehbrunnen auf einem Balkon «übermässigen Lärm» erzeugt (Kläger) oder nur ein «leises, summendes Geräusch» (Baurekursgericht).
- Demgegenüber schliessen die reformierte Kirchenpflege und die missbräuchlich entlassene Kantorin Frieden, ja die Kirchenpflege entschuldigt sich sogar ausdrücklich. Im Januar wird allerdings «ihr» Motettenchor trotzdem nicht zu einem der Jubiläumskonzerte eingeladen.
- In Gesprächen nach einer Beschwerde des Heimatschutzes gegen die Entlassung des alten Primarschulhauses (DOP) aus der Schutzwürdigkeit durch den Gemeinderat «hat sich gezeigt, dass das Schulhaus […] einen ortsprägenden Charakter hat». Das haben andere schon vorher gemerkt …

2019

JANUAR

- Auf den Gruppenfotos im Bericht über den Neujahrsapéro im «Meilener Anzeiger» kommen die meisten der Abgelichteten naturgemäss bloss einmal vor. Nur Marcel Andris, Finanzvorstand der reformierten Kirchenpflege, ist als fotogenster gleich dreimal abgebildet.
- Zum Jahresbeginn ist der bahnhofseitige Eingang des Gemeindehauses verbarrikadiert. Dabei steht auf einer Tafel: «Wegen Zusatzferien bleibt die Gemeinde bis nach der Fasnacht geschlossen.» Die Söihunds-cheibe lassen grüssen!
- Gemeindepräsident Christoph Hiller versichert den Anwesenden am Gewerbezmorge, die Veranstaltung sei trotz schlechter Finanzlage auch für das nächste Jahr gesichert. Andere Organisationen geniessen dieses Privileg allerdings weiterhin nicht.

FEBRUAR

- Dreimal ist Meilen am Abstimmungssonntag (Zersiedelungsinitiative, Wasser- und Hundegesetz) prozentual von allen Gemeinden dem Bezirksresultat am nächsten, einmal sogar bis nach dem Komma.

MÄRZ

- Eine Woche in Meilen: Sonntag, 17., reformierte Kirche: Kantatengottesdienst mit Kantorei; Söihundscheibe: Fasnachtsumzug; Dienstag, 19., Vortrag über Schulreformen; Mittwoch, 20., Naturschutzverein: Vortrag über Schattenseiten des Lichts; Donnerstag, 21., Schule Meilen: Besuchstag; Freitag, 22., VVM: Vortrag über das Rappentobel; Samstag, 23., Wachtvereinigung Dorf: Bring- und Holtag. Montag, 18., frei.

APRIL

- Die Filiale des Reisebüros Kuoni verreist nach knapp 40 Jahren in Meilen gleich selbst, wenn auch nur nach Küsnacht.

MAI

- Zwei Inserate der Gemeindeverwaltung am und für den Tag der Arbeit: «Saisonstart der Strandbäder» und «Büros der Gemeindeverwaltung den ganzen Tag geschlossen».
- Kommentar zur Urnenabstimmung über die «Begegnungszone»: Meilen verschmäht die Chance, dass man als Fussgänger(in) über 250 Meter hinweg jederzeit (inkl. nachts) an jeder Stelle jedes Fahrzeug (inkl. Bus) legal zum Anhalten zwingen zu kann.

JUNI

- Wem die EWM AG in den letzten Jahren zu hohe Abwassergebühren verrechnet hat, erhält die entsprechende, gelegentlich recht hohe Summe nun zurückerstattet: Eine kommunale Institution diente also vorübergehend als unfreiwillige Sparkasse …
- Der Gemeinderat hat sich einst gegen ein «Nebenzentrum» Feldmeilen gewehrt. Seine damaligen Mitglieder muss es nun wohl freuen, dass der Volg Seidengasse schliesst, denn in ganz Obermeilen besteht kein Lebensmittelgeschäft mehr und damit garantiert auch kein Nebenzentrum.

Nachruf



Hans Zambon
30.5.1943 – 15.3.2019

Ende März 2019 ist ein waschechter Obermeilemer zu Grabe getragen worden, der neben Familie und Beruf in grossem Masse für die Öffentlichkeit tätig war. Hans Zambon hat dem Gemeinderat von 1978 bis 1982 angehört und dort das Gesundheitswesen betreut. Er kam, wie es früher üblich war, als Stimmenzähler erstmals mit dem Meilemer Gemeinwesen in Berührung, war später vom November 1969 bis zum Frühjahr 1974 in der örtlichen Schulpflege tätig und wurde am 12. März 1978 in den Gemeinderat gewählt. Und das als Sozialdemokrat und damaliger Schulhausabwart am Ende eines Wahlkampfes gegen eine von freisinniger Seite portierte Frau.

Während zweier Amtsdauern stand der leidenschaftliche Alphornbläser bis Frühjahr 1982 der Gesundheitsbehörde vor. Er hatte sich mit damals im Vordergrund stehenden Projekten auf dem Gebiet der Kehrichtbeseitigung zu befassen. Dazu gehörte unter anderem auch die Orientierung der Bevölkerung über die Einführung der Sackgebühr. Er nahm als gemeinderätlicher Vertreter Einsitz in der kommunalen Kläranlagekommission und im regional organisierten Verband «Kehricht- und Schlammaufbereitungsanlage Pfannenstiel». Bereits in seiner ersten Gemeindeversammlung am 24. April 1978 konnte er die Abrechnung über die damals von seinem Vorgänger aufgegleiste Erweiterung der Friedhofanlage mit einem Kostenaufwand von rund 430'000 Franken präsentieren.

Im Lauf seiner achtjährigen Tätigkeit im Gemeinderat fiel Hans Zambon durch seine wohlüberlegten, stets sachbezogenen und fundierten Voten auf. Er meldete sich im Rahmen zahlreicher Diskussionen nur dann, wenn es etwas zu sagen gab. Unnötige, sachfremde oder gar überflüssige Beiträge von dritter Seite waren ihm ein Gräuel.

Als eine der wohl schönsten repräsentativen Aufgaben durfte der Verstorbene 1981 als offizieller 1.-August-Redner auf der Hohenegg-Terrasse auftreten. Dazu ist im Heimatbuch nachzulesen: «In seiner Ansprache verteidigt Gemeinderat Hans Zambon die Heimat als köstliches Gut, das zu Dankbarkeit und Zusammenhalt verpflichte.»

Was hier und heute bleibt, ist die dankbare Erinnerung an einen loyalen, aufrichtigen, kollegialen und stillen Schaffer, der immer bestrebt war, für das Gemeinwesen vorausschauend tätig zu sein.

Heinrich Haupt, alt Gemeindeschreiber

Nachruf



Gisela Annemarie Erna Czech-Hartung
12.7.1935 – 19.3.2019

Gisela Czech wuchs mit ihren zwei jüngeren Brüdern wohlbehütet in Saalfeld in Thüringen auf. Dort absolvierte sie eine Verkaufslehre in einer Drogerie. Sie liebte den Kontakt mit den Menschen. Doch schnell bemerkte sie, dass die Zahlenwelt sie faszinierte, und kurze Zeit nach ihrem Abschluss startete sie mit einer Ausbildung zur Buchhalterin. 1957 lernte sie bei einem Blasmusikfest in ihrem Dorf den Posaunisten Gerhard Czech kennen und lieben. Gemeinsam verliessen sie die DDR in Richtung Westen, wo sie im August 1959 heirateten.

In Gelsenkirchen erblickte 1963 die Tochter Adelheid das Licht der Welt. Als Gerhard Czech 1964 im Bau- und Vermessungsamt Meilen eine Stelle erhielt, siedelte die Familie nach Männedorf um. Knapp drei Monate später fand sie eine wunderschöne Wohnung in Feldmeilen. Eine Nachbarin überzeugte Gisela, dem Turnverein beizutreten, dem sie bis zu ihrem Tod treu blieb. Die Geburt des Sohnes Burkhard 1968 vervollständigte das Glück des Paares.

Die Familie liebte die Natur und das Wandern, und so wurden die Ferien meistens in der wunderschönen Bergwelt der Schweiz verbracht. Mit einem Motorboot und dem dazugehörigen Liegeplatz im Rorenhaab in Obermeilen erfüllte sich einige Zeit später ein weiterer Traum. Das Boot und der Zürichsee wurden zum «zweiten Zuhause» von Gisela und Gerhard. Zudem entdeckten die beiden das Hobby Reisen in die weite Welt, das – nebst ihren Enkeln – zu ihrer grossen Leidenschaft wurde. Gisela verfasste jeweils akribische Reiseberichte und ergänzte sie mit vielen Fotos. Leider verstarb am zweiten Advent 2005 unerwartet ihr über alles geliebter Ehemann Gerhard im Alter von nur 68 Jahren.

Gisela war eine hilfsbereite, schaffige Frau, und so begann sie sich ab 1971 in der 1965 eröffneten Brockenstube der Frauenvereine Meilen an der Ecke Kirchgasse/Schulhausstrasse zu engagieren. 1987 übernahm sie die Administration und die Kassenführung der Brockenstube, und ab 1999 leitete sie sogar für zehn Jahre den Betrieb. 2009 trat sie von der Leitung zurück, führte aber mit Hingabe die Buchhaltung weiter und half auch in der Brocki aus.

Angesichts ihrer im März 2018 diagnostizierten Krebskrankheit wollte sie ihr Ehrenamt in der Brockenstube rechtzeitig geordnet übergeben. Im November 2018 lieferte sie die picobello geführten Unterlagen der Buchhaltung ab. Über 47 Jahre lang hatte Gisela mit ihrer Leidenschaft, ihrem Verkaufstalent und ihrem Buch-

haltungswissen zum Erfolg der Frauenvereinsbrocki beigetragen, so dass viele Spenden für soziale Zwecke gesprochen werden konnten.

Am 24. Januar 2019 wurde sie im Rahmen der Jahreszusammenkunft von den Brockifrauen feierlich verabschiedet. Sie war die «gute Seele» des ehrenamtlichen Brocki-Gemeinschaftsbetriebs der Frauenvereine Meilen. Nach kurzem Aufenthalt im Spital Männedorf hat uns die humorvolle, lebenslang engagierte Gisela am 19. März 2019 für immer verlassen.

Elke Utler

Nachruf



Hans Gessert
22.3.1925 – 24.3.2019

Hans Gessert, der am 24. März 2019 in seinem 95. Lebensjahr verstorben ist, stand der Öffentlichkeit als Vertreter der örtlichen FDP von 1966 bis 1982 in einem arbeitsreichen und zeitraubenden Nebenamt zur Verfügung. Ihm war das aufwendige Ressort Hochbau anvertraut, das er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Gemeinderat im Frühjahr 1982 ausgezeichnet betreute. Gleichzeitig präsidierte er die damalige vierköpfige Baukommission, stand dem Baukollegium vor und führte verschiedene vorberatende, in der Bevölkerung breit abgestützte objektbezogene Arbeitsgruppen. Ab Frühjahr 1974 amtete er schliesslich als erster Vizepräsident der Gesamtbehörde. Als freischaffender Architekt SIA, der seit 1961 ein eigenes Büro in Feldmeilen betrieb, kannte der Verstorbene von Berufs wegen den Umfang dieses breitgefächerten Mandates.

Die ausserordentlich rege Bautätigkeit in den sechziger und siebziger Jahren, ferner die damalige Vorbereitung zahlreicher umfangreicher kommunaler Projekte gaben den verantwortungsvollen und stets lösungsorientierten Einsatz von Hans Gessert vor. So fanden im Juni 1966 innerhalb von sieben Tagen gleich zwei Gemeindeversammlungen zur Verabschiedung zahlreicher lnfrastrukturprojekte statt. Auf diese Zeit geht auch der erste Auftritt des verstorbenen Baukommissionspräsidenten in einer Gemeindeversammlung zurück. Behandelt wurde unter anderem der Ausbau des Bahnhofes Herrliberg-Feldmeilen mit den beiden Personenunterführungen und

der Passerelle. Architekt Gessert konnte sich dort für die griffige Ausgestaltung der Parkplatte mit den darunterliegenden Nebenräumen einsetzen.

Als einer der Schwerpunkte des Richtplans 71 galt das Sportzentrum Allmend mit dem Hallenbad. Dessen Projektierung, Begleitung und Verwirklichung war Gesserts Herzenssache. Er setzte sich als kluger Verfechter leidenschaftlich und unbeirrt mit richtigem Kompass für einen nach seiner Meinung wertvollen Beitrag für die Volksgesundheit ein. Neun Jahre dauerte es nach den ersten Schritten der 1969 eingesetzten Arbeitsgruppe Sportzentrum Allmend, bis die Eröffnung am 10. November 1978 stattfinden konnte.

Der Doppelspurausbau der Eisenbahn mit gleichzeitigem Ausbau des Bahnhofes Meilen, den der Gemeinderat bereits zu Beginn der sechziger Jahre bei den SBB beantragt hatte, verursachte auch nicht bahnspezifische Anpassungen, die in der Urnenabstimmung vom 5. April 1981 bewilligt wurden. Eine breit abgestützte Arbeitsgruppe zeichnete für die Vorbereitung verantwortlich. Als deren Präsident konnte Hans Gessert auch Einblick nehmen in die Tätigkeit der für dieses Grossprojekt zuständigen vorberatenden Kommission des Kantonsrats, die in Meilen tagte.

Im höchst spannenden Bereich der kommunalen Ortsplanung mit ihren verschiedenen Teilgebieten gehörte der Verstorbene zu den Federführenden. Er zeichnete für insgesamt vier Anträge an die Stimmbürgerschaft verantwortlich. Am 22. Oktober 1979 gelangte die Revision der Ortsplanung als Ganzes zur Abstimmung. Mit 271 Ja zu 173 Nein fiel das Resultat positiv aus. Der Entscheid fiel indes erst in der nachfolgenden Urnenabstimmung vom 2. Dezember 1979. Am 29. März 1982 schliesslich – die letzte Gemeindeversammlung Gesserts als Gemeinderat – wurde der Kredit für die Erarbeitung der kommunalen Richtplanung gutgeheissen.

Hans Gessert fügte sich im Ratsbetrieb kollegial auch Beschlüssen, die nicht seinem Gusto entsprachen. Bei der Ausübung seines Amtes wusste er genau, wie allfällig auftretenden Interessenkollisionen auszuweichen war. Sein Wort galt, er war grundehrlich und nicht nachtragend. Schlagzeilen waren nicht sein Ding. Hans Gessert konnte Niederlagen fair entgegennehmen, etwa dann, als die von ihm sehr unterstützte Spezialbauordnung Ländisch im März 1967 von den Stimmberechtigten abgelehnt wurde.

Wer während 16 Jahren an vorderster Front nebenamtlich in einem sowohl sensiblen als auch spannungsgeladenen Bereich einer Exekutivbehörde uneigennützig tätig war, hat die Anerkennung der breiten Öffentlichkeit verdient und darf sich des aufrichtigen Dankes der Bevölkerung sicher sein.

Heinrich Haupt, alt Gemeindeschreiber

Nachruf



Ruth Gessert-Kamer
11.6.1928 – 17.5.2019

Nur wenige Wochen nach ihrem Mann ist auch Ruth Gessert-Kamer im Alter von 91 Jahren verstorben. In Zug aufgewachsen, liess sie sich in Ebnat-Kappel zur Kindergärtnerin ausbilden. Dort traf sie in der Jungen Kirche – dem damals einzigen Treffpunkt für junge Leute im Dorf – ihren zukünftigen Ehepartner. 1950 wurde Ruth Kramer zur ersten Kindergärtnerin in Feldmeilen gewählt. Für die Buben und Mädchen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Feldmeilen aufwuchsen, war sie Tante Ruth. Eine Kindergärtnerin mit Leib und Seele, die ihren im alten Schulhaus an der General-Wille-Strasse gelegenen Kindergarten zu einem verwunschenen Kinderparadies machte. Dass sie von den Kindern heiss geliebt wurde, beweist ein Satz aus einem Schreiben einer ehemaligen Kindergärtlerin: «Die Tante, wo i allne ghört und doch i jedem bsundrigs fescht.»

Mit der Heirat von Ruth und Hans im Jahr 1952 wurde aus dem Liebespaar ein Ehepaar, dessen Ehe von liebevoller Partnerschaft, gelebter Toleranz und gegenseitigem Respekt geprägt war. Bezeichnend, dass die beiden die eiserne Hochzeit nach 65 Jahren auf den Tag genau in der Kirche von Meilen zusammen mit einer beachtlichen Gästeschar kirchlich und musikalisch gefeiert haben. «Gipfelstürmer» im wahrsten Sinne des Wortes waren beide: Die Liebe zur Natur und zur Bergwelt führte Ruth und Hans Gessert immer wieder hinaus und hinauf auf Berggipfel in der näheren oder weiteren Umgebung.

Als die Familie mit zwei Söhnen und einer Tochter grösser wurde, gab Ruth Gessert ihre Tätigkeit als Kindergärtnerin auf. Aber trotzdem: Im Heim an der Bünishoferstrasse herrschte oftmals Kindergartenatmosphäre. Nicht nur das: Für unzählige Kinder öffnete sie als geduldige Flötenlehrerin die Türe zur Musik, und manchen verschaffte sie so den Einstieg in weiterführendes musikalisches Schaffen und Wirken.

Zu ihrem letzten Geburtstagsfest hatte Ruth Gessert bereits informell einige Freunde und Bekannte eingeladen. Am 17. Mai 2019 ist sie jedoch im Wissen um die Grenzen ärztlicher Kunst im Beisein ihrer Familie verstorben. So fand die Abdankung am 11. Juni 2019 statt – bewusst an dem Tag, an dem die Verstorbene Geburtstag feiern wollte. Und so bleibt sie in Erinnerung: eine Frau, die mit einer optimistischen Einstellung durchs Leben ging und mit ihrer positiven Ausstrahlung viel Sonnenschein in manches Leben brachte.

ls.

Im Gedenken an

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 2018 bis zum 30. Juni 2019.

Name	Vorname	geboren	verstorben
Althaus	Ruth	02.10.1940	10.01.2019
Bär	Ernst	01.05.1933	08.08.2018
Bajusz Wunderli	Ilona Eszter	29.03.1929	06.09.2018
Baumann	Grete	08.11.1934	18.10.2018
Beck	Heinrich	30.10.1921	12.09.2018
Bertan	Franco	07.04.1940	30.08.2018
Berz	Hans Peter	27.07.1934	11.05.2019
Bischofberger	Verena	11.01.1947	17.06.2019
Bleiker	Eva Liselotte	27.05.1934	29.04.2019
Bösch	Ernst Werner	25.01.1943	27.03.2019
Brauchli	Walter	27.01.1922	10.04.2019
Brunner	Johannes Erhart	08.06.1928	19.06.2019
Brunner	Helene	15.05.1924	30.11.2018
Casanova	Gianina	10.04.1953	29.01.2019
Catanese	Filippo	01.01.1929	25.08.2018
Chappel	Marie	28.01.1928	19.07.2018
Czech	Gisela Annemarie Erna	12.07.1935	19.03.2019
Däniker	Ingrid Anna Elisabeth	12.06.1931	25.01.2019
Delli Ponti	Cosimo	08.12.1942	28.04.2019
Doberer	Franz	23.12.1932	27.03.2019
Dörig	Martha Maria	06.07.1929	08.04.2019
Eberle	Maria Katharina	07.04.1938	17.12.2018
Egloff	Beatrice Doris	01.12.1952	06.03.2019
Eugster	Esther	16.11.1951	14.07.2018
Fillinger	Kurt	12.10.1946	13.09.2018
Fink	Elsa	16.11.1924	06.10.2018
Frei	Margaret	21.08.1938	14.01.2019

Frei	Thomas Rudolf Raphael	07.08.1970	20.11.2018
Freudiger	Mildred	13.01.1928	11.04.2019
Furger	André Francis	24.04.1925	05.10.2018
Gessert	Hans Julius	22.03.1925	24.03.2019
Gessert	Ruth Margaritha	11.06.1928	17.05.2019
Glarner	Lydia	10.08.1933	19.08.2018
Glavic	Kata	23.02.1933	26.01.2019
Good	Herma Henna	17.12.1943	27.09.2018
Graf	Bertha	03.06.1924	07.01.2019
Heini	Anton Karl	30.08.1930	01.07.2018
Heinitz	Gertraude Ruth	19.07.1927	07.02.2019
Hess	Jeanne Eva	24.02.1922	18.01.2019
Hofmann	Edith Marta Susanna	27.11.1915	12.08.2018
Hornberger	Klaus Dieter	21.01.1945	18.05.2019
Hostettler	Kurt Werner	16.10.1942	17.01.2019
Huber	Emil Fritz	22.03.1938	17.01.2019
Imperatori	Aldo	09.08.1928	18.11.2018
Joos	Elgin Herbert	01.05.1931	21.08.2018
Jurman	Milena	26.03.1926	22.02.2019
Kälin	Walter	07.11.1929	06.06.2019
Keil	Sieglinde Rosa	25.06.1930	15.09.2018
Kontostavlos	Georgios	14.06.1924	11.07.2018
Kraus	Elisabeth Anna Ludmilla Maria	25.08.1916	14.02.2019
Kühne	Margaritha Maria	18.05.1945	15.08.2018
Kühne	Hans Rudolf	28.09.1927	11.01.2019
Kyncl	Leonie Maria	04.10.1929	11.05.2019
L'Eplattenier	Egon Kalman Joseph Imré	10.07.1926	11.01.2019

Leemann	Laura Mina	13.07.1929	27.06.2019
Lehmann	Jolanda	27.05.1948	24.02.2019
Lehmann	Ida Martha	30.04.1929	07.11.2018
Marti	Josef	25.02.1929	04.12.2018
Martz	Esther	20.12.1953	24.06.2019
Matuta	Gertrude	08.12.1973	24.05.2019
Maurer	Alice	22.11.1930	09.03.2019
Merk	Albert	16.12.1934	11.10.2018
Mettler	Ruth	22.05.1930	16.11.2018
Mosimann	Ursula Elsa	04.12.1935	29.03.2019
Müller	Alice	02.06.1929	25.10.2018
Müller	Hildegard	19.03.1921	24.04.2019
Müller	Margrith	22.06.1923	12.12.2018
Müller	Otto Jakob	08.10.1927	25.06.2019
Müller	Silvia	30.05.1954	27.09.2018
Murbach	Edith	01.02.1945	04.05.2019
Obreschkow	Kristina Clara Suzanne	18.06.1940	04.04.2019
Petertil	Thomas Robert	01.02.1932	02.05.2019
Pfister	Max	28.12.1932	11.05.2019
Plüss	Oliva	26.11.1929	12.01.2019
Rambold	Andreas	31.08.1959	28.07.2018
Rappo	Germaine Yvonne	23.11.1931	12.06.2019
Roth	Hulda	02.12.1925	23.02.2019
Rupprecht	Lars Markus	26.01.1974	22.12.2018
Sax	Erika Lilly	02.09.1930	04.07.2018
Schäuble	Josef Franz	06.01.1927	08.12.2018
Schamaun	Hans Martin	13.11.1923	03.04.2019
Scheuble	Erika Frieda	09.02.1931	19.09.2018
Schmidt	Rüdiger-Detlef Rudolf Walter	04.09.1945	08.08.2018
Schnyder	Oskar Josef	08.02.1936	29.06.2019
Schoop	Gertrud	25.04.1928	28.06.2019
Schulthess	Walter	19.10.1944	09.07.2018
Schwarz	Werner Willy	06.02.1937	13.01.2019
Segalini	Richard Paul	25.07.1933	06.10.2018

Séquin	Peter Josef	06.06.1938	09.09.2018
Sieger	Carla	06.12.1943	22.07.2018
Spahn	Melchior Carl Alfred	04.07.1930	25.07.2018
Spalinger	Elisabeth Andrée	17.06.1941	11.01.2019
Spörri	Ilsa Pia	29.03.1925	28.05.2019
Stadtmann	Johann Conrad	29.07.1942	10.02.2019
Staub	Herta Relindis Helga	10.05.1929	23.12.2018
Stefani	Carletto Felice	08.03.1930	07.02.2019
Steiger	Olivier Philippe	08.11.1952	03.03.2019
Stettler	Irma	29.06.1930	02.12.2018
Stocker	Ermelinda	09.04.1929	17.09.2018
Stromer	Edgar Georg	21.04.1933	04.02.2019
Studerus	Jakob	11.10.1932	29.11.2018
Sulejmani	Besim	23.02.1978	10.06.2019
Thalmann Wettstein	Elisabeth	02.12.1944	07.10.2018
Thut	Karin Elke	20.05.1940	25.04.2019
Tischhauser	Edeltraud Hilde	21.07.1928	06.07.2018
Trüb	Erika	21.09.1933	17.09.2018
Ustupsky	Grete	12.03.1939	01.12.2018
Venzin	Christian Florian	01.12.1930	10.07.2018
von Burg	Yvonne	24.04.1935	27.06.2019
Walder	Hans-Peter Albert	05.03.1943	29.01.2019
Weber	Elisabeth Hanna	13.04.1930	24.07.2018
Wehder	Georg Rudolf	19.09.1947	02.12.2018
Weisser	Hans Jürg	07.02.1933	21.07.2018
Wettenschwiler	Margareta	21.01.1926	18.04.2019
Widmer	Alice Agatha	07.07.1928	29.08.2018
Zambon	Hans	30.05.1943	15.03.2019
Zito	Catia	10.04.1964	15.11.2018

Statistisches über Meilen

Einwohner	2015	2016	2017	2018[1]	2019[1]
Einwohner gesamt	13'310	13'611	13'839	14'074	14'293
Davon Ausländer	2'901	3'039	3'149	3'192	3'259
Anzahl Haushaltungen	5'845	5'634	5'666	5'771	5'801
Anzahl Stimmberechtigte	8'500	8'619	8'714	8'866	8'980
Evangelisch-Reformierte[2]	37,9	36,72	36,15	35,16	34,18
Römisch-Katholische[2]	25,2	25,09	24,62	24,17	23,80
0–19-Jährige[2]	20,3	19,7	20,3	20,3	20,4
20–64-Jährige[2]	58,4	57,4	56,5	57,7	58,4
65-Jährige und älter[2]	21,3	22,9	23,2	22,0	21,2
Geburten	139	151	118	140	139
Todesfälle	127	124	137	116	120
Zuzüge	1'143	1'197	1'123	1'168	1'230
Wegzüge	1'025	919	910	950	1'016

Gemeindesteuer

Ansätze in Prozent	2015	2016	2017	2018	2019
Politisches Gemeindegut und Schulgut	79	79	79	79	84
Reformiertes Kirchengut	8	8	8	8	8
Katholisches Kirchengut	9	9	9	7	7
Total für Reformierte	87	87	87	87	92
Total für Katholiken	88	88	88	86	91

Zahl der Steuerpflichtigen	2014	2015	2016	2017	2018
Natürliche Personen	7'804	7'897	8'077	8'648	8'847
Juristische Personen	631	667	704	753	796

Einnahmen in Millionen Franken					
Politisches Gemeindegut und Schulgut	58,974	61,668	62,929	69,345	73,432
Reformiertes Kirchengut	2,788	2,506	2,747	2,741	2,894
Katholisches Kirchengut	1,512	1,581	1,684	1,968	1,311
Total ordentliche Steuern	63,274	65,755	67,087	74,054	77,637
Total ausserordentliche Steuern[3]	15,638	13,043	12,483	9,947	9,089

Schülerzahlen

Primar- & Sekundarschule	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19
Primarschule	774	781	830	843	846
Sekundarschule	234	207	228	246	255
Total	1'008	988	1'058	1'089	1'101

Kindergarten					
Kindergarten	268	307	304	302	287

Mittelschüler aus Meilen[4]					
7. bis 9. Schuljahr	103	122	113	131	134
10. bis 13. Schuljahr	152	155	169	178	175

Berufsbildung	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19
Lernende mit Wohnsitz in Meilen	205	206	216	228	227
Lehrstellen in Meilen	238	241	231	251	221

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	2014	2015	2016	2017	2018
Einfamilienhäuser	7	12	10	2	3
Mehrfamilienhäuser	5	12	9	15	16
Total neue Wohnungen	78	74	48	96	87
Wohnungsbestand[5]	6'335	6'391	6'425	6'475	6'553
Grundbuch namtl. Handänderungen	180	223	207	172	200
Summe in Millionen Franken	255,9	273,7	333,5	255,9	314,0

1 Per Ende des Vorjahres
2 In Prozent der Einwohnerzahl
3 Identisch mit den Grundstückgewinnsteuern
4 Inklusive Lernende an der KME Zürich, ohne Privatgymnasien
5 Am Ende des Stichjahres (31. 12.), inkl. Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Ein grosses Dankeschön

gebührt unseren Fördermitgliedern

Irma Bachmann, 8633 Wolfhausen
Peter Baumann, 8706 Meilen
Margrith Berghoff, 8706 Meilen
Othmar Josef Bischoff, 8706 Meilen
Hugo Bohny, 8706 Meilen
Heini Bossert, 8706 Meilen
Marie-Louise Brennwald,
8706 Feldmeilen
Eugen B. Brockhoff, 8706 Meilen
Max Ebner, 8706 Meilen
Bruno Edelbauer, 7031 Laax GR
Heinz Feldmann, 8706 Meilen
Thea Feldmann, 8706 Meilen
Hanspeter Greb, 8706 Meilen
Rolf Grütter, 8706 Meilen
Helen Gucker-Vontobel, 8706 Meilen
Anita Gurtner, 8706 Meilen
Hermann und Edith Häsler-Murbach,
8706 Meilen
Martin und Barbara Hegglin Wittmer,
8706 Meilen
Christoph Hiller, 8706 Meilen
Günter Hobein, 8706 Feldmeilen
Markus Hofmann, 8706 Feldmeilen
Hans Isler, 8706 Feldmeilen
Anita Kloter, 8706 Meilen
Erich Leemann, 3823 Wengen
Nelly Manser, 8706 Meilen
Thomas Matter, 8706 Meilen
Andreas Mauthner, 8706 Feldmeilen
Peter Meier, 8706 Feldmeilen
Laurent P. Müller, 8706 Meilen
Katrin Pfenninger, 8706 Feldmeilen
Paul Pfenninger, 9003 St. Gallen
Paul A. Rutz, 8706 Feldmeilen
Emil Schaffner, 8706 Meilen
Fritz Schlagenhauf, 8706 Meilen
Peter Schlumpf, 8706 Feldmeilen
Felix Schneebeli, 8703 Erlenbach
Brigitte Schweizer, 8706 Meilen
Richard Spörri, 8706 Meilen
Paul und Iris Sprenger, 8706 Meilen
Kurt Stoessel, 8706 Feldmeilen
Candido Storni, 8706 Meilen
Heinz W. Strasser, 8706 Feldmeilen
Christine Wille, 8706 Feldmeilen
Ully Wille, 8706 Feldmeilen

Besonders danken möchten wir der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, welche uns mit einem namhaften Druckkostenbeitrag unterstützt.

An diesem Buch haben mitgewirkt

Redaktion

Verantwortlich	Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Abschlussredaktion	Jeannine Horni, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Chronik	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen

Gestaltung

Gabriela Beutter, gabriela beutter gmbh, Lämmliweg 14, 8706 Meilen

Autoren Hauptartikel

Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Wilfried Graf, Toggwilerstrasse 55, Meilen
Fiona Hodel, Seestrasse 653, Meilen
Hans Isler, Feldgüetliweg 76, Meilen
Kathrin Jeker, Tobelweg 50, Meilen
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen
Barbara Lau-Hauser, Tobelweg 44, Meilen
Christoph Mörgeli, Eichstrasse 51, Stäfa
Nicole Müller, Feldgüetliweg 82, Meilen
Rudolf Walser, Bergstrasse 198, Meilen

Autoren Chronik

Politik, Ämter & Einwohner	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen
Schule	Cordula Kaiss, Glärnischstrasse 8, Meilen
Kirchen	Jacqueline Sonego Mettner, Burgstrasse 79, Meilen
Kultur	Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Meilen
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Annemarie Kummer, Juststrasse 4, Meilen
Sport und Vereine	Beatrice Ewert-Sennhauser, Emil-Staub-Strasse 5, Männedorf
Kunterbuntes – aufgespiesst	Martin Melano (Pseudonym), Meilen

Statistische Angaben

Die statistischen Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg, dem Amt für Berufsbildung und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Gesammelt und zusammengestellt wurden sie von Jeannine Horni, Galliker Kommunikation, Uster. Die Totentafel hat uns die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

Korrektorat

Sylvia Sawitzki, Sawitext, Uster

Bilder und Illustrationen

Titelbild, S. 26 Thomas Flück; S. 6, 9, 11, 30 Anzeiger von Meilen; S. 7, 10, 22, 25, 27 Gemeindeverwaltung Meilen; S. 13 Sandra Hagmann; S. 15 Markus Hofmann; S. 16, 35, 36 (unten) Schulverwaltung Meilen; S. 17: Hans-Jakob Keller; S. 20, 24, 29, 31, 38, 39 Hans-Rudolf Galliker: S. 41 Mirjam Walser; S. 21 Jeannine Horni; S. 28 Marc Bamert; S. 33 Monika Krähenbühl; S. 34 Prisca Müller; S. 36 (oben) Markus Spörri. S. 42, 49 Roland Zumbühl, Wikimedia Commons; S. 44 Jeannine Horni; S. 45 Kunstsammlung Kloster Einsiedeln; S. 46, 50, 52 Archiv Peter Kummer; S. 47, 48 Wikimedia Commons. S. 56, 58, 61 Fotostiftung Schweiz, Winterthur. S. 63–75 Archiv Peter Kummer. S. 76–81 Rudolf Walser. S. 83–87 Quartierverein Feldmeilen. S. 88 Lukas Mäder; S. 90 Dragan Tasic; S. 91 Heiri Känzig; S. 92 Anna Känzig; S. 93 Johannes Frigg; S. 94 Anouck van Oordt. S. 96–103 Archiv Symphonie Orchester Meilen. S. 104 Zentralbibliothek Zürich; S. 106 Archiv Christoph Mörgeli; S. 108 Walter Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich; S. 109 Staatsarchiv Bern; S. 110–117 Anzeiger von Meilen. S. 120–125 Archiv Auto-Graf AG.
Die Fotos für die Heimatbuch-Chronik wurden uns freundlicherweise vom «Meilener Anzeiger» und von diversen anderen, auch privaten Quellen zur Verfügung gestellt, wofür wir uns herzlich bedanken.

Druck Feldner Druck AG, Oetwil am See

Versand George Brabetz, Winkelstrasse 28, Meilen, info@heimatbuch-meilen.ch
Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Männedorf
IBAN CH60 8148 1000 0038 6002 1

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand

Präsident	Hans Isler, Feldgüetliweg 76, Feldmeilen
Vizepräsident	Ernst Mannes, dipl. Ing. ETH, Heerenstr. 3, Feldmeilen
Delegierter des Gemeinderats	Dr. Christoph Hiller, Rainstrasse 49, Meilen
Aktuarin	Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen (bis 6. Juni 2019)
	Barbara Lau-Hauser, lic. phil. Tobelweg 44, 8706 Feldmeilen (ab 6. Juni 2019)
Quästor	Klaus Isler, General-Wille-Strasse 228, Feldmeilen
Versand/Webseite	George Brabetz, Winkelstrasse 28, Meilen
Beisitzerin	Susy Brupbacher Wild, Ormisstrasse 65, Meilen

Beirat

Martin Aebi, Schulleiter
Susy Brupbacher Wild, Historikerin
Alain Chervet, Präsident Wachtvereinigung Obermeilen
Katharina Jeker, Tobelweg 50, Delegierte Quartierverein Feldmeilen
Dr. Peter Kummer, Leitender Heimatbuch-Redaktor bis 2010
Susy Sauter, Delegierte Dorfwacht Meilen
Walter Wegmann, Delegierter Quartierverein Feldmeilen
Werner Wunderli, Delegierter Bergwacht Meilen

Internet: www.heimatbuch-meilen.ch

Was dieser Band enthält

___ Im Einsatz in und für Meilen
___ Zwei Häuser, ein Kloster und die Helvetische Revolution
___ Vom Zürichsee auf den Jangtse
___ Chalets und «Chalets» in Meilen
___ Carte blanche: Rudolf Walser
___ Feldner Schwimmfest
___ Känzig & Känzig – Familiensache Musik
___ Eines der ältesten Laienorchester der Schweiz feiert Geburtstag
___ Die Anfänge der SVP/BGB Meilen
___ 70 Jahre Auto-Graf AG
___ Chronik

ISBN: 978-3-908706-14-4

